

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939**

10.8.1939 (No. 186)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963292)



# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Emden, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2091 und 2092. - Postkontonummer Hannover 308 49 - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweitanleiherfassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Meener und Varelburg.

Ercheint wochentlich mittig. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Beleggeld. In den Landgemeinden 1.60 RM und 30 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.90 Reichsmark einschließlich 30 Pf. Postgebühren zusätzlich 30 Pf. Beleggeld. - Einzelpreis 10 Pf. Einzelgen. und nach 37211/11 am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 186

Donnerstag, den 10. August

Jahrgang 1939

## Polen wollen Danzig oder den Krieg!

### Neue Unverschämtheiten einer Warschauer Wochenschrift gegenüber dem Reich

#### Immer herausfordernder

Warschau, 10. August.

Die weit verbreitete polnische Wochenschrift „Prostoż Mostu“ in Warschau versucht in ihrer neuesten Nummer, die auf den 13. August vordatiert ist (Nr. 33/254), in einem Artikel von zwei Druckseiten, das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entstellt, daß man sie kaum wiedererkennet, denn in der polnischen Zeitschrift wird eine „polnische Vergangenheit“ Danzigs konstruiert, die es gar nicht gibt. Der Verfasser versteigt sich zu der Behauptung, daß die Mehrzahl der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zugezogen sei. Das polnische Blatt möchte die Dinge so darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend Zugeständnisse gemacht habe. Niemand könne Polen, so betont der polnische Artikelschreiber, den Wünschen der deutschen Bevölkerung Danzigs folgen. Polen könne keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gäbe nur ein Entweder-Oder. Wörtlich schließt „Prostoż Mostu“ seinen Aufsatz mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfang zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer Rechte diktiert uns nur einen einzigen Ausweg: den Krieg!“

Die Stimme des „Prostoż Mostu“ reißt sich wütend den frechen und unverschämten Auslassungen des „Gaz“ und des „Krauerer Illustrierten Kurier“ an. Das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum! Das wäre gerade das, was allem Recht und jeder politischen Vernunft ins Gesicht schlägt und sogar Chamberlains und Beck's angeblichem politischem Wollen zumiderläuft. Nicht die Spur einer Begründung findet das üble polnische Heftblatt für seine Behauptung einer „polnischen Vergangenheit Danzigs“, und an ihre Stelle treten geschwollene Phantasien und geschichtliche Entstellungen, bei denen jedem gewissenhaften Historiker selbst polnischer Volkszuehörigkeit eine Gänsehaut über den Rücken laufen muß. Daß Danzig jemals eine polnische Stadt war, kann selbst die geringste Geschichtskultur nicht behaupten. Und daß die Deutschen, deren Vorfahren Danzig gegründet und Danzig erobert gemacht haben, dort nichts zu suchen hätten, paßt nur in den Rahmen dessen, was die Welt seit Monaten schon an polnischer Frechheit und Dummheit vorzusehen bekommt. In diesen Rahmen gehört auch der Versuch, die Dinge so darzustellen, als ob irgendwelche polnische Zugeständnisse in der Danziger Frage Deutschland gegenüber gemacht worden wären, und vor allem die prahlischen Drohungen, daß die

Nichtanerkennung des polnischen Anspruchs auf Danzig den Krieg gegen Deutschland bedeuten werde. Auch hier sehen wir wieder, den kleinen Gernegroß die Lunte am Pulverfaß schwingen und sich nur begierig zu erfahren, wer von den Polen verbündeten Mächten es endlich unternimmt, diesen Tollhäuslern die Lunte aus der Hand zu schlagen. Wenn es niemand anderes tut, wird es schließlich Deutschland tun müssen, nicht zuletzt im Interesse Europas, das sonst einer furchtbaren Katastrophe entgegengeht.

#### Heute Protestkundgebung

Danzig, 10. August.

Auf dem Langenmarkt in Danzig findet heute um 20 Uhr eine große Protestkundgebung der gesamten Danziger Bevölkerung statt, auf der Danzigs Gauleiter Forster gegenüber der ungläublichen Drohung der Polen, Danzig mit Kanonen zusammenzuschicken, den Willen der

deutschen Stadt Danzig vor aller Welt zum Ausdruck bringen wird.

London, 10. August.

Mit größtem Interesse sehen die Londoner Blätter der für heute angekündigten Danziger Protestkundgebung entgegen, auf der Gauleiter Albert Forster zu den Drohungen Polens Stellung nehmen wird.

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet in diesem Zusammenhang, in Berliner Regierungskreisen sei „kein Nachlassen der Spannung“ in der Danziger Frage zu merken. Das Blatt kann nicht umhin, scheinbar mit Bedauern festzustellen, daß Deutschland und Italien auch bezüglich des deutsch-polnischen Streites zu einer völligen Einigung gelangt seien.

Der Warschauer Berichterstatter des „Daily Herald“ will weiter wissen, daß polnische Militärkräfte eine Einladung zur Teilnahme an den Moskauer Besprechungen nicht ablehnen würden.

## Englands und Frankreichs Schuld

### Demokratische Kriegstreiber hinter den polnischen Forderungen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 10. August.

Die Römische politische Kreise verfolgen die Entwicklung der Dinge in Danzig und Polen mit wachsendem Interesse. Man bemerkt in Rom, die letzten Äußerungen aus Warschau machen jede Hoffnung zunichte, daß die Polen noch einmal zu einer realistischen Einsicht gebracht werden könnten. Die Demokraten seien offensichtlich am Werke, um aus Danzig ein Weltproblem zu machen, an dem der Feldzug gegen die autoritären Staaten begonnen werden soll. Aber es sei gut, sich auch in diesem Zusammenhang darüber klar zu sein, so versichern italienische Kreise, daß die beiden

Mächte absolut solidarisch vorgehen würden.

Die unglaubliche Frechheit der polnischen Stimmen wird in der katholischen Presse besonders hervorgehoben. Die Zeitungen betonen, daß das Schicksal Danzigs von den polnischen Drohungen nicht berührt werden könne, denn das deutsche Volk in Danzig erwarte mit größter Zuversicht die Stunde der Befreiung. Der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ schreibt seinem Blatt u. a., der polnische Größenwahn beginne allmählich phantastische Ausmaße anzunehmen und stelle die Geduld des deutschen Volkes auf eine harte Probe. Deutschland richte jetzt ernste Warnungen an Polen, sich zu bestimmen und das Spiel mit dem Feuer einzustellen.

## Neues Kabinett in Holland

### Sozialdemokraten und Katholiken in der Regierung de Geer

(Eigener Bericht)

Den Haag, 10. August.

Mittwoch nachmittag ist endlich die nunmehr rund 40 Tage dauernde holländische Regierungskrise durch die Bildung eines schwarz-roten Koalitionskabinetts unter dem Ministerpräsidenten de Geer beendet worden.

Der Führer der protestantischen Christlich-Historischen Partei war bereits einmal im Jahre 1926 Chef eines „Neberparteilichen Kabinetts“. Es ist ihm diesmal aber trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, ein nationales Kabinett zu bilden, weil sich der bisherige Ministerpräsident Dr. Colijn als der Führer der antirevolutionären Partei geweigert hat, mit den Liberalen und den Sozialdemokraten in ein Kabinett zu gehen. Auch hatten sich die protestantische Partei Colijns und die Katholiken in letzter Zeit zu weit auseinandermandriert.

In dem neuen Kabinett sind Katholiken und Sozialdemokraten offensichtlich am stärksten vertreten, während die Christlich-Historischen und die Demokraten etwas in den Hintergrund treten, da der neue demokratische Außenminister Dr. van Kleffens und der neue Unterrichtsminister, der ebenfalls Demokrat ist, mehr Sachminister als Parteipolitiker genannt werden können. Das gleiche gilt auch für den neuen Justizminister Professor Gerbrandy, der den Protestanten nur nahesteht, aber kein offizieller Vertreter dieser Partei ist.

Im holländischen Parlament hat das neue Kabinett natürlich eine große Mehrheit

aufzuweisen. Es ist im übrigen für Holland das erste Mal, daß die Sozialdemokraten sich an einer Regierung beteiligen, und man ist im ganzen Lande sehr gespannt auf diesen ersten Versuch mit den Marxisten.

#### Die Achse des Geistes

Von Helmut Sündermann

Wir sind wieder einmal bei unseren italienischen Freunden. Alle Bekannte von vielen Ereignissen haben in der in ihrer Schönheit und Anlage so einzigartigen Lagunenstadt den deutschen Gästen einen wunderbaren Empfang bereitet. Sie umgeben diese Tage des Besuchs Dr. Goebbels' und Dr. Dietrichs mit jener Atmosphäre der Herzlichkeit, die aus einem nun schon viele Jahre dauernden gemeinsamen politischen Schicksalswege emporgewachsen ist.

Längst ist die Zeit vorüber, in der deutsche Reisen nach Italien und italienische Fahrten ins Reich der politischen Annäherung, dem gegenseitigen ideellen Verständnis oder der Anknüpfung persönlicher Bekanntschaft zu dienen hatten. Politisch sind wir seit langem einander verbunden. Die Idee der „Achse“ geworden, der Gleichklang der Ideen hat in einer zerrütteten Welt eine Gemeinschaft stolzen Selbstbewußtseins zweier großer Nationen geschaffen, und der Freundschaftsbund Adolf Hitler—Benito Mussolini ist das Vorbild herzlicher Beziehungen zwischen der Führerschaft des Faschismus und der des Nationalsozialismus geworden. Große Ereignisse, schicksalsschwere Stunden im Leben beider Völker haben die Unzer trennlichkeit der Achse befestigt und die Welt gelehrt, daß die beiden gewaltigen Faktoren des faschistischen Imperiums und des Großdeutschen Reiches in jeder politischen Rechnung gemeinsam eingeseht werden müssen. Aus dem Zusammenwirken zweier großer Nationen ist ein neuer, in der Geschichte der Völker bisher unbekannter weltpolitischer Faktor geschaffen worden.

Zu den Erfahrungen unserer Zeit gehört die Erkenntnis von der Einheit der Welt der Politik und der Welt des Geistes. Die Mobilisierung des Geistes der deutschen und der italienischen Nation steht am Anfang der neuen Geschichte dieser beiden widerstandsfähigen Völker.

Und ebenso hat die Achse Berlin—Rom ihre geschichtliche Reihe dadurch erhalten, daß nach dem offiziellen Vorgange der politischen Abrede Adolf Hitler und Mussolini

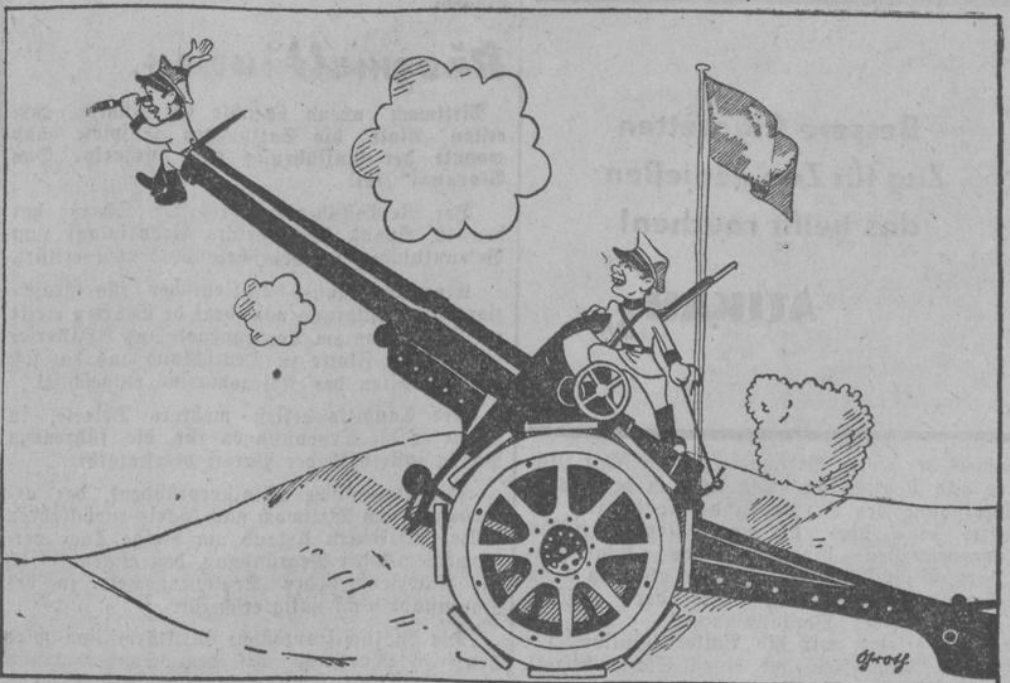
#### Eingeständnis King Halls

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 10. August.

Der berüchtigte, in Deutschland durch seine „Aufklärungs“-Brieftasche bekannt gewordene englische Propagandist King Hall behauptete auch den Führer der Danziger Hitlerjugend mit einem Schreiben. Der „Danziger Waposten“ veröffentlicht jetzt ein Faksimile des dabei verwendeten Briefumschlages. Darauf steht als Bestimmungsort — auch King Hall hat zeitweilig Lichtblicke — „Danzig-Germany“. Wir wissen nicht, ob der Brite damit die Erfolgslosigkeit seiner Bemühungen zum Ausdruck bringen will. Jedenfalls geht aus dieser Tatsache klipp und klar hervor, daß auch Englands „Propaganda-Genie“ Danzig als zu Deutschland gehörig rechnet.

Für solche Eingeständnisse können wir nur dankbar sein. Zumal wenn sie aus solchem Munde kommen. Für England ist es klar, das nehmen wir zur Kenntnis, wohin Danzig gehört



„Gleich mußt du schießen, Bruderr!“

Selbstmörderisches Spiel mit der Kanone

(Groth)



entschlossen waren, dies durch den gemäßigten Bau einer einzigartigen geistigen Brücke zwischen Deutschland und Italien zu bekräftigen.

Dieses Werk ist heute vollendet, und der Benediger Gedankenaustausch bedarf keiner Erörterung grundsätzlicher Fragen mehr; er bewegt sich in der Sphäre praktischer Probleme und bemüht sich um die Ausschöpfung der großartigen Möglichkeiten, die sich sowohl aus den mehr tagespolitischen Gebieten der Presse, als auch in den mehr kulturpolitischen Ressorts von Funk, Theater und Film ergeben.

Der Vorgang an sich ist nicht neu: viele andere fruchtbare und ergebnisreiche ähnliche Fühlungen haben vor dem stattgefunden. Eine besondere Unterstreichungsverdienst hier die von der italienischen und deutschen Presse im Dienste der Nähe von der ersten Stunde ihres Bestehens an geleistete Mitwirkung. Die Tatsache, daß die deutschen und italienischen Journalisten bei den ersten waren, als es galt, die Völker zueinanderzuführen, hat reiche Früchte getragen. Wir erinnern uns daran, daß schon in den ersten Monaten der großen politischen Verbindung — im Jahre 1936 — Dr. Dietrich mit einer Gruppe nationalsozialistischer Journalisten den großen Reigen der deutsch-italienischen Freundschaftsbesuche der damaligen Zeit einleitete und daß seit diesem ersten Zusammentreffen deutscher und italienischer Journalisten eine neue, nunmehr bereits viele Jahre dauernde Atmosphäre herzlicher Uebereinstimmung und vielfacher verständnisvoller gegenseitiger Unterstützung in der gerechten Forderung der beiden Nationen herrscht. Es kann erwartet werden, daß in Benedig dieses gemeinsame Zusammenwirken noch festere Formen annimmt und sicherlich auch Beschlüsse gefaßt werden, die für den Journalismus der beiden Länder von großem Interesse sein werden.

Dient dieser Teil der Gespräche gemeinsamen Aufgaben im Dienste der Politik der beiden Nationen, so ist das Benediger Treffen doch in gleicher Weise den allgemeinen geistigen Perspektiven gewidmet. Eine wunderbare Mannigfaltigkeit künstlerischer Darbietungen macht darüber hinaus diese Tage zu einem einzigartigen Erlebnis. Das Programm, das Minister Alfieri für Dr. Goebbels vorbereitet hat, übertrifft in diesem herrlichen Rahmen alles bisher Erlebte.

Das schönste Erlebnis aber ist für uns das beglückende Bewußtsein, daß ebenso fest wie die Nähe der Politik und die Nähe des Schmerzes die Nähe des Geistes steht! Sie entfaltete hier in Benedig diese Atmosphäre verantwortungsbewußten Zusammenwirkens wie eine beschwingte Pracht, die von dem frischen Zug erfüllt ist, mit dem der Faschismus und der Nationalsozialismus ihr Zeitalter zum Beginn einer neuen Geschichtsepöche ihrer Völker machen.

Politischer Wille vereinigt sich mit dem Rhythmus großer Intuitionen und gibt neuen seltenen Baustoff für die Ausgestaltung dieser geistigen Brücke von Volk zu Volk, die einst als das erhabenste Beispiel einer wahren Völkerfreundschaft kommenden Jahrhunderten voranleuchtet wird.

## Das Ergebnis: Ein neues Europa

Dr. Goebbels über die kulturelle Verbundenheit der Achsenmächte

Benedig, 10. August.

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressesekretär Dr. Dietrich begaben sich Mittwoch in den Dogen-Palast. Hier nahmen sie als Ehrengäste des italienischen Schriftstellers an der außerordentlichen Tagung der Konföderation der freien Berufe teil. Nach einer Rede des Ministers für Volksbildung Alfieri drückte Reichsminister Dr. Goebbels zunächst seinen Dank aus für den wahrhaft enthusiastischen Empfang, den diese einzigartige Stadt ihm und seinen Mitarbeitern bereitet habe. „Dieser Empfang ist für uns auch ein Ausdruck und

# Das Vertrauen zum Führer geht über alles

Unterredung mit Generalfeldmarschall Göring - Stolztes Ergebnis der Besichtigungsfahrt durch Deutschland

Berlin, 10. August.

Generalfeldmarschall Hermann Göring ist gestern von seiner 25tägigen Besichtigungsreise durch Deutschland nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt. Die Ergebnisse dieser Reise sind für Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung inmitten der durch die Einkreisungspolitik der Westmächte verursachten ersten Lage von außerordentlicher Bedeutung. Der Generalfeldmarschall gewährte am Tage vor seiner Rückkehr nach Berlin dem Sonderberichterstatter des Scherl-Verlages eine Unterredung, über deren Verlauf Dr. Otto Krieger folgendes berichtet:

Inmitten der Häuser und Gassenlabyrinthe von Westerland, die von sorglosen, fröhlichen, ganz der Erholung hingeeigneten Menschen erfüllt sind, weihte Generalfeldmarschall Hermann Göring vor dem Wiederbeginn harter Arbeit in Berlin noch zwei Tage in dem kleinen Haus von Wenningstedt, in dem Frau Göring, wie alle Jahre auch diesesmal vier Wochen zur Erholung weilte.

Auf der Düne, hoch über dem mit Farnen und Sandburgen besetzten Strand, sprach in einer letzten Stunde des Ausruhens der verantwortliche Leiter des Vierjahresplanes, der gleichzeitig die oberste Verantwortung für die deutsche Luftwaffe trägt, über die Eindrücke seiner Reise. Mehr als 18 Tage war Generalfeldmarschall Göring an Bord seiner Yacht. Die Reise ging über die Elbe, Weser, den Rhein und die Verbindungsstämme weiter über den Mittelkanal, den Dortmund-Ems-Kanal, sowie den Küstkanal und erstreckte sich auf eine Entfernung von mehr als 4000 Kilometern. So wurde diese Reise zu einer Generalinspektion der Menschen, der Maschinen, der Rohstoffe aller Verläufe und Planungen im Vierjahresplan, aller Probleme politischer, wirtschaftlicher und seelischer Art.

Generalfeldmarschall Göring suchte Antwort auf die Frage, wie weit Deutschlands unermüdete Arbeit vorwärtsgekommen ist, wie weit wir aber gleichzeitig die totale Verteidigung des nationalsozialistischen Deutschland gesichert haben, wenn die Einkreisungspolitik es bis zum Neufahrten treiben.

Generalfeldmarschall Göring empfing an Bord seiner Yacht „Karin II“, die ihm die Automobilindustrie zu seiner Hochzeit zum Geschenk für Tage der Erholung gemacht hat und die er jetzt für seine wichtige Inspektion der Leitungen im Vierjahresplan benutzte, viele Mitarbeiter aus allen Ressorts seines weiten Arbeitsgebietes. Er besprach dort mit den Staatssekretären, mit leitenden Männern der Partei, des Staates und mit verantwortlichen Männern der Luftwaffe Probleme, die sich am grünen Tisch nicht regeln lassen. Er konnte in vielfachen Plänen und Ratsschlägen zur Vollendung des gewaltigen Werkes des deutschen Volkes stärken, die dem Frieden dient.

Davon sprach Generalfeldmarschall Göring im Laufe unserer Unterhaltung mit besonderem Ernst: „Ich habe auf dieser Reise den deutschen Menschen wirklich am Werk gesehen, so wie ihn auch der beste Ueberblick über alle Aufgaben und Leistungen des Vierjahresplanes am grünen Tisch nicht zu erfassen vermag. Ich habe bestätigt gefunden, daß das Bewußtnis des deutschen Menschen zur Führung unendlich stark ist und daß das Vertrauen der deutschen Menschen zu Adolf Hitler über alle geht.“

## Führer und Volk sind ruhig

Während der Fahrt über die Wasserstraßen habe ich die deutschen Bauern bei der Ernte, die Arbeiter beim Bau von Brücken und Straßen gesehen, ich habe die Grubenarbeiter in den Schächten, die Arbeiter an den Hochöfen, in den Stahlwerken erlebt.

Überall habe ich festgestellt, daß ein voller Einklang zwischen der Ruhe des deutschen Volkes und der Ruhe besteht, mit der Adolf Hitler Deutschlands Politik in dieser Zeit der Krisen führt, für die nicht wir, sondern die Einkreisungspolitik der Westmächte die Verantwortung tragen. Überall habe ich den vollen Einklang in der Zielsetzung zwischen Führer und Volk erlebt.

Die deutschen Arbeiter schaffen nicht nur, um Lohn zu erhalten. Ihnen ist eine Zielsetzung der Gemeinschaft zur Selbstverständlichkeit geworden. Das ganze Volk ist mit der durch den Vierjahresplan gestellten Aufgabe erfüllt, alle seelischen und materiellen Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, zur höchsten Leistung auszunutzen und damit so viel Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu schaffen, daß allein durch die Kraft des Volkes der Friede gesichert ist. Mag auch für den einzelnen in der Leistung eines Wertes oder an irgendeinem Arbeitsplatz oft die Schwierigkeit in dieser Zeit des Aufbaues und der Bewältigung von vielfachen Hemmungen noch so groß sein, mag darüber auch gelegentlich der persönliche Verrag sich einmal äußern, in der Zielsetzung und in der Entschlossenheit, das Ziel zu erreichen, sind wir uns alle einig.“

Der Generalfeldmarschall sprach dann von einzelnen Erlebnissen seiner Reise: „Ich war mitten im Kraftstrom des Ruhrgebietes oder ein paar Tage später inmitten der Menschen, die sich um die Urbarmachung der Moore im Emsland mühen. Überall die gleiche Stimmung, die gleiche Meinung. Ob nun der Arbeiter mit Stolz von seinem Mitwirken an einer neuen Maschine oder einer Erfindung spricht, oder ob ein Mann im Moor darauf hinweist, daß neuer Ackerboden mit von ihm geschaffen wurde, ich habe erlebt, wie auf dem Meer abgerungenen Roggen an der Nordsee sich die Fruchtbarkeit des jungen Bodens offenbart und das erste Korn spricht.“

in Salzitter

Dann war ich bei Salzitter bei den unter meiner besonderen Initiative entstandenen Werken. Vor knapp zwei Jahren gab es dort nur Ackerboden. Damals standen auf den Aedern oder zwischen den Fichten ein paar kleine Bohrtürme. Heute erheben sich überall große Schächelanlagen. In einer für die ganze Geschichte der Wirtschaft bisher einmaligen Leistung ist dort ein gewaltiges Industriezentrum geschaffen, das nach den modernsten Erfahrungen aufgebaut wurde und deshalb zu höchster Leistung berufen ist. Daneben entstehen Städte mit allen Einrichtungen.

Wir haben ein Erzvorkommen für über hundert Jahre Abbau festgestellt. Die erste der vier Bauetappen des Hüttenwerkes steht kurz vor ihrer Vollendung. Was viele nicht für möglich gehalten haben, ist Tatsache geworden, denn es gab Zweifler, als wir hier angingen, nach Erz zu schürfen. Jetzt ist die Feststellung getroffen, daß in größerer, zum Teil erheblicher Tiefe ein Eisenerz mit noch weit besseren Eigenschaften sich befindet, als das bereits im Tagebau erschlossene Erz. Alle Voraussetzungen über die Lagermenge und über die Güte des Erzes sind übertrumpft. In wenigen Wochen wird der erste Hochofen angeblasen.

Jeder Mann wird begreifen, daß wir damit in unserer Wirtschaft um ein erhebliches Stück weiterkommen. Im Ruhrgebiet habe ich die notwendigen Maßnahmen für die Förderung des Kohlenbergbaues getroffen. Weiter werde ich grundsätzlich Anweisungen für eine starke Entlastung der Reichsbahn und des Kraftwagenverkehrs treffen, und zwar durch eine Anordnung für schärfere Ausnutzung der Wasserstraßen.“

gebietes

Dann erzählt Generalfeldmarschall Göring von seinem Besuch bei den Flugzeugwerken, bei Focke-Wulf in Bremen und bei Junkers in Dessau. „Ich habe in ausländischen Zeitungen gelesen, daß ich in Dessau vor den Arbeitern nur deshalb gesprochen hätte, weil die Stimmung, sagen wir, hätte ausgeglichen werden müssen. Als ich die Junkerswerke besuchte, war ich einfach von dem Fortschritt der Arbeiten und von den außerordentlichen Anstrengungen der gesamten Belegschaft ergriffen. Ich habe gesprochen, weil ich das Gefühl hatte, du mußt diesen Männern, die alles, was sie vermögen, für die Sicherheit des deutschen Volkes einsetzen, aus ganzem Herzen danken, und die Arbeiter haben mich gebeten, zu sprechen, denn sie wollten einmal von mir hören, wie man mit einfachen Worten sagt, was Deutschland zur Zeit bewegt.“

Die Reise habe ich auch benutzt, um mich selbst um die Sicherheit der wichtigsten Industriegebiete Deutschlands gegen feindliche Fliegerangriffe zu kümmern. Ich habe viele Flugplätze und sonstige Anlagen der Luftwaffe besichtigt, vor allem habe ich dafür gefordert, daß das Ruhrgebiet, in dem die Menschen in Ruhe arbeiten müssen, den sichersten Schutz erhält, der überhaupt nur nach den technischen und militärischen Erfahrungen von heute möglich ist.“

Persönlich habe ich mich an vielen Stellen von den für das Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen gegen Luftangriffe überzeugt. Ich werde mich künftig um jede einzelne dort noch vielleicht einzuführende Batterie kümmern. Denn das Ruhrgebiet werden wir auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger ausliefern.

Und dann war ich am Westwall. Dort habe ich die letzten Anweisungen für den weiteren Ausbau der Luftverteidigungszone gegeben. Ich kann jetzt erklären, daß nach dem heutigen Stand der Technik dort das Vollendetste geschaffen worden ist, was es überhaupt gibt. Der Westwall hält die Nacht am Rhein, die nie mehr ins Wanken zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großem Donnerhall dagegen anfahren.

Der Irrtum der Einkreisungspolitik

Es ist wirklich bedauerlich, daß nicht Staatsmänner, die sich zur Zeit mit Einkreisungspolitik befassen, bei dieser Reise zugegen waren. Ich habe schon oft gesagt, man möge doch einmal die Berleger fremder Zeitungen veranlassen, Sonderberichterstatter in Deutschland wirklich unter das Volk zu schicken, wir würden ihnen gerne alles zeigen. Heute zeigen diese Journalisten in ihren Büros und kombinieren über politische Taktik. Sie arbeiten völlig ins Leere hinein, weil sie gar nicht wissen, wie und was das deutsche Volk heute ist. Die fremden Staatsmänner erhalten darüber auch keine Berichte. Das Ergebnis ist ein völliger Irrtum über die wirkliche Kraft des deutschen Volkes und über die Gründe, die das ganze deutsche Volk veranlassen, mit aller Entschiedenheit für einen Frieden zu arbeiten, wie ihn das deutsche Volk will. Es ist unmöglich, daß ein so zu höchster Leistung emporgestiegenes Volk sich irgendwie von anderen Völkern Vorschriften darüber machen läßt, wie sein Friede und seine Arbeit gestaltet werden sollen. Wenn die fremden Staatsmänner vielleicht auf diese Reise nicht begriffen hätten, weshalb wir nach bestimmten Methoden produzieren und Wirtschaft treiben, sie hätten zum mindesten erkannt, daß sie dieses deutsche Volk nicht auf andere Methoden festlegen können.

Und jeden Fall aber hätten sie festgestellt, daß in Deutschland nicht die geringste Nervosität zu spüren ist. Wir sind vollkommen ruhig und zuversichtlich, im Vertrauen auf den Führer und in der Erwartung des Friedens, den wir wollen. Wir sind aber auch entschlossen, uns zu verteidigen, wenn die anderen etwa diesen Frieden uns nicht gönnen, oder wenn gar irgend jemand eine Dummheit macht und Europa in einen Krieg stürzen sollte.

Zu mir hat auf der ganzen Reise kein Mensch von Krieg gesprochen, weder die Beauftragten der Partei und des Staates, mit denen ich stundenlang Unterhaltungen gehabt habe, noch die schaffenden Menschen. Sie haben alle nur von dem Ziel ihrer Arbeit gesprochen, und das ist eben die Sicherung der deutschen Lebenskraft.

Wenn man von einer solchen langjamen, fast bedächtigen Reise, die einen wirklich mit den Menschen zusammenbringt, wieder heimkehren will und dann in den Stunden der Ruhe aus Zeitungen und Berichten entnimmt, wie die Menschen in den der Einkreisungspolitik verfallenen Völkern um uns herum zu denken gezwungen werden, was die Staatsmänner dort planen und was sie für Vorstellungen vom Ablauf der Politik in den nächsten Monaten haben, dann kann man nur sagen: „Viele Vorarbeiten, die geredet oder geplant werden, können nur aus der reinen Angst entstehen, daß man sich völlig verrechnet hat und daß man sich wieder einmal über die Kraft und Sicherheit des deutschen Volkes täuscht.“

Wenn ich von den Reden und Artikeln lese, mit denen sich Volens Politiker heute als Chauvinisten vorstellen, dann kann ich dafür nur eine Erklärung haben, daß eben diese Menschen aus lauter Sorge und Angst nicht mehr wissen, was sie sagen.

Eine Fahrt der Volksgemeinschaft

Wir werden, wie bisher, weiter arbeiten und unsere Entscheidungen nach den Gesetzen treffen, die für das in höchster Arbeit und Leistung stehende Deutschland richtig sind. Das ist der Wille des ganzen deutschen Volkes, das haben Hunderttausende von Menschen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie mich während meiner Fahrt über die deutschen Wasserstraßen begrüßten. Sie kamen aus den Fabriken, sie warteten oft stundenlang an den Brücken und Ufern.

Der stärkste Eindruck meiner Reise war, wie durch diese Demonstration der Beweis des Vertrauens zum Führer gegeben wurde, der mich in dieses große Aufgabengebiet eingeleitet hat. Ich habe noch nie mit solcher Eindeutigkeit den Willen der Massen empfunden, dem Führer und seinen Mitarbeitern zu danken. Es war eine Fahrt der deutschen Volksgemeinschaft.

Rüstungsbetriebe treten an

Düsseldorf, 10. August.

Mit größter Spannung sieht der Westen und darüber hinaus ganz Deutschland dem Besuch des Generalobersten von Brauchitsch im Düsseldorfer Rüstungsbetrieb Rheinmetall entgegen. Hier spricht der Oberbefehlshaber des Heeres nach einer Besichtigung des Werkes am heutigen Donnerstag auf einem Betriebsappell zu den Arbeitern. Alle anderen Rüstungsbetriebe hören zu gleicher Zeit die Ansprache im Gemeinschaftsappell mit. Die Anknüpfung, daß der Generaloberst hier in unmittelbarer Nähe des Westwalls zu den Rüstungsarbeitern und zur gesamten deutschen Waffenindustrie sprechen wird, ist von der Bevölkerung des Ruhrgebietes mit größter Begeisterung aufgenommen worden.

Bessere Cigaretten  
Zug für Zug genießen:  
das heißt rauchen!

ATIKAH 5A

Beweis der tiefen Verbundenheit zwischen Italien und Deutschland. Die Nähe ist heute eine Verbindung des Herzens und ihre Politik bedeutet eine über die materiellen politischen Tagesinteressen hinausgreifende Zusammenarbeit zweier Völker, zweier aus gleichem Geist geborener Revolutionen in der gleichen Atmosphäre der Verständigung.

Heute erleben wir die Volksrevolution. Die liberale Revolution hat einen Stand befreit. Die Revolution des 20. Jahrhunderts hat die Aufgabe, Völker zu befreien. Wir kämpfen nicht

## Einzuwählungen

Mittwochabend besuchte der Führer zum ersten Male die Salzburger Festspiele und wohnte der Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“ bei.

Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat den 12. August (Schlageters Geburtstag) zum Vortag der deutschen Studenten erklärt.

Eine Abordnung italienischer Marineoffiziere unter Führung von Graf de Courten weist zur Teilnahme am Torpedoboot- und Artillerieschießen der Flotte in Deutschland und hat sich auf Einheiten der Kriegsmarine eingeschifft.

Der Caudillo erließ mehrere Dekrete, in denen er die Ernennungen für die führenden Posten innerhalb der Partei bekanntgibt.

Der französische Ministerpräsident, der ursprünglich am Mittwoch nach Paris zurückkehren sollte, hat seinen Urlaub um einige Tage verlängert mit der Begründung, daß augenblicklich die Anwesenheit des Regierungschefs in der Hauptstadt nicht nötig erscheine.

Die englisch-französische Militärmission wird heute in Leningrad mit dem Sonderdampfer eintreffen und Freitag morgen nach Moskau weiterreisen.



Die Fahrt, die „Graf Zeppelin“ berühmt machte

# Mit sechzig Personen rund um die Erde

36 000 Kilometer legte der Luftriesen zurück - Japanische Frauen badeten die Besatzung

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Frankfurt, 10. August.  
In diesen Tagen vor zehn Jahren passierte das Luftschiff LZ 127 „Graf Zeppelin“ von Lakehurst kommend die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen und begann in diesem Augenblicke seine ruhmvollste Fahrt: mit 40 Mann Besatzung und 20 Fahrgästen an Bord flog es rund um die Erde zur Freiheitsstatue zurück. Da der amerikanische Zeitungskönig Hearst sich das Nachrichtenmonopol dieser Fahrt in der ganzen Welt außer Europa gesichert hatte, konnte er die Freiheitsstatue als Ausgangspunkt der Fahrt verlangen. Aber die Männer vom Zeppelin haben auch eine deutsche Weltreise mit nach Hause gebracht, sie war sogar noch um einen Tag kürzer als die amerikanische.

Genau 55 Stunden und 19 Minuten, nachdem die Freiheitsstatue passiert war, landete der „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen, wo das Luftschiff seine Ausrüstung für die Weltreise aufnahm. Nach vierstündiger Vorbereitung startete es am 15. August schwer beladung zu seiner großen unvergesslichen Fahrt in östlicher Richtung. Auf der ganzen Welt klapperten die Morsetaster, spielte der Draht, fast jede Zeitung brachte laufend Berichte und Standortmeldungen, vor allem wir Deutschen verfolgten mit brennendem Interesse die Fahrtstritte des Luftriesen, der heute, freilich schrittunfähig, von Tausenden und aber Tausenden auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main besucht und bewundert wird.

## Tagdgewehre an Bord

LZ 127 machte schnelle Fahrt. Berlin, Königsberg, hinein nach Rußland zum Ural. Kapitän Hans von Schiller, der die Fahrt damals miterlebte, berichtete von riesigen Waldbränden, denen das Schiff hinter dem Ural begegnete; die Rauchwolken waren oft so gewaltig, daß sie jede Sicht nahmen. Am Morgen des dritten Tages nach der Abfahrt von Friedrichshafen stand LZ 127 bereits zwischen den Klüffen Ob und Jenissei, ein riesiges Sumpfgelände überquerend.

Auch für den Fall, daß das Schiff aus irgendeinem Grunde in einem unerschlossenen Gebiete hätte notlanden müssen, hatte man Vorseorge getroffen. An Bord waren reichlich Jagdgewehre und Patronen vorhanden, aber für die wasserreiche Taiga, so besetzt von Schiller, wäre eine einzige Angel tausendmal wertvoller gewesen, und die hatte man nicht eingepackt. Aber der „Graf“ machte eine glückliche Reise, trotzdem die Russen schlechtes Kartenmaterial über ihr Land zur Verfügung gestellt hatten.

## Nach 90 Stunden über Tokio

Am vierten Tage schon wird Zukunft gesichtet und die Lena überquert, ein Strom, der, noch 2000 Kilometer vom Meer entfernt, schon eine Breite wie die Elbmündung hat. Nach dem Ostasiatischen Meere zu wird die Landhöhe höher und höher. Das stark beladene Schiff fuhr in niedrigster Höhe. Die letzte Bahhöhe lag nur 100 Meter unter dem Schiff. Kommandeur Rosendahl meinte damals trocken, ob die Männer in der Führergondel etwa Butterblumen auf dem Kopf hätten pflücken wollen. Dann ging südwärts mit Hilfe eines günstigen Taifuns zur Küste Japans. Nach 90tündiger Fahrtzeit seit Friedrichshafen überquerte man Tokio. Gelandet wurde in Kajumiga-ura. Die Vorbereitungen dazu hatte Oberingenieur A. B e u e r l i getroffen, der schon Monate vorher auf dem Wasserweg nach Japan gefahren war.

## Mit untergeschlagenen Beinen beim Tee

Die Zeppelinbesatzung wurde auf das herzlichste aufgenommen und mit vielen Ehrungen bedacht. Freilich gab's auch manchmal etwas Ungewohntes. Schübe auszuweichen und auf untergeschlagenen Beinen eine feierliche Teestunde über sich ergehen zu lassen, scheint nicht das Schlimmste gewesen zu sein. Viel merkwürdiger war es dem Teil der Besatzung zu Mutte, der in ein Badehaus geführt, in einen riesigen Bottich gesetzt wurde, wo ihnen Frauen den Rücken schrubben.

## Ein Ort baut ein Stadion

(Eigener Bericht)

Bielefeld, 10. August.  
Zwei vorbildliche Gemeinshaftleistungen sind jetzt in Bielefeld vollendet, ein weiteres Werk ist noch im Entstehen. Nachdem erst vor kurzem in der Bergstadt Lübbeke eine Kreisfachschulung der NSDAP unter Mitarbeit aller Parteimitglieder und Verbände, der Behörden — vom Landrat bis zum letzten Angehörigen — und der Betriebe erbaut werden konnte, haben die Einwohner von Paderborn jetzt in freiwilligem Einlage eine Freizeithalle geschaffen. Der Zuschauerraum der Halle ist an der Paderbener Anlage fast rund 1800 Personen. Die Bühne wird am kommenden Sonntag in die Obhut der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übergeben. In dem bei Bielefeld gelegenen Städtchen Halle wächst gegenwärtig unter Mitarbeit des sporttreibenden Bürgermeisters, der Parteistellen und aller Volksgenossen ein Stadion aus dem Boden. Es soll über zwölftausend Zuschauer aufnehmen können — Halle selbst zählt nicht einmal zehntausend Einwohner — und auch zu Großaufmärschen und Kundgebungen der Bewegung bereitstehen.

Beim Start ereignete sich ein kleiner Unfall, bei dem die Führergondel Havarie erlitt, aber nach 24stündiger Reparatur konnte die Weiterfahrt angetreten werden. In weniger als sieben Stunden brachte LZ 127 den Stillen Ozean trotz dichten Nebels hinter sich, um vor Schiffsmaße an Golden Gate von San Francisco zu erscheinen. In der Nacht noch machte das Luftschiff am Ankerort in Los Angeles fest. Daß bei den hier abgehaltenen Begrüßungsfestlichkeiten auch die Stars der Leinwand zu Wort kamen, versteht sich. Bei einem Diner überreichte man die Besatzungsmitglieder sogar mit Lehmann-Schnitzel und Schiller-Eis.

Der Start in Los Angeles war wohl der gefährvollste der ganzen Reise. Das Schiff hatte plötzlich wenig Auftrieb und steuerte geradewegs auf eine riesige Hochspannungsleitung zu. Die vordere Gondel schob sich nur fünf Meter von den Drähten entfernt dahin, aber da das

Schiff noch Schräglage hatte, mußte die nachfolgende hintere Gondel die Leitung unweigerlich berühren. Da kam das Kommando, die Nase des Schiffes zu senken; damit hob sich die hintere Gondel um ein Geringes und kam eben noch an dem Hindernis vorbei.

## Weltreise in zwanzig Tagen

Der amerikanische Kontinent wurde überquert und die Freiheitsstatue am 21. Tage passiert. Die ganze Welt bewunderte die Leistung des deutschen Zeppelins. Während die Besatzung zwei volle Tage lang drüben feierlich gefeiert wurde, freute man sich in Friedrichshafen schon auf den Empfang. LZ 127 nahm den altgewohnten Weg über den Atlantik und traf wohlbehalten in Friedrichshafen ein. Vom Start am Bodensee ab gerechnet, hatte die deutsche Weltreise sogar nur zwanzig Tage gedauert. Im Ganzen hatte das Luftschiff über 36 000 Kilometer zurückgelegt.

# Bierzehn Brücken weggerissen

Schweres Unwetter tobt im Salzkammergut

Linz, 10. August.

Einzelne Teile von Oberdonau wurden von schweren Unwettern heimgeschickt. Am Uraach und Wesenaurach-Tal wurden bierzehn Brücken weggerissen. Eine bettlägerige alte Frau ertrank. Die Wasserfluten überfluteten die Bewohner des Uraach- und des Wesenaurach-Tales innerhalb von fünf Minuten mit solcher Gewalt, daß die beiden Täler tosenden Wild-

flüssen glichen. Die gesamten Brennholzvorräte der Talbewohner spülten die Fluten fort. Auch das Altersgebiet wurde von dem Unwetter heimgesucht. Ein dreißigjähriger Wolfenbruch brachte viel Erdreich ins Rutschen, so daß zum Beispiel der Verkehr auf der Straße von Ruchsdorf nach Unterach unterbrochen wurde. In Weizregg wurden mehrere Häuser völlig unter Wasser gesetzt.

# Henlein stellt 10 000 RM. bereit

Sturmschäden im Riesengebirge - Acht-Zentner-Wagen flog durch die Luft

(Eigener Bericht)

Reichenbera, 10. August.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein stellte den durch die große Unwetterkatastrophe geschädigten Riesengebirglern 10 000 Reichsmark zur Verfügung. Das Geld wurde vom Gauleiterstellvertreter Köllner, der sich sofort in das betroffene Gebiet begab, dem Kreisleiter von Sohosek übergeben.

Erst jetzt läßt sich erkennen, wie schwer das Unwetter im südlichen Riesengebirge gewütet hat. So wurde ein acht Zentner schwerer Wagen in die Luft gehoben und in den nahe liegenden Wald geschleudert. Zahlreiche Kraftwagen sind von den niederstürzenden Baumrindeln zerstückelt oder eingeklemmt worden. Hundert Jahre alte Fichten liegen entwirrt quer über den Straßen. Die Strom- und Telefonleitungen sind zum größten Teil zerstört. Während der kurzen Zeit, in der die

Windhose über die Berge raste, war es so dunkel, daß man keine Hand vor den Augen sehen konnte. Teilweise war der Regen mit Hagelschlag durchsetzt, dessen Schloßen fast die Größe eines Hühnerkies erreichten.

## Gewittersturm wirft Erntewagen um

Prag, 10. August.

Ueber dem Elbetal in Ostböhmen und über Mähren ging erneut ein schweres Unwetter nieder. Eine Windhose, die dem Wolkenbruch folgte, richtete schwere Verheerungen an. Bei Jaromer riß der Sturm ein Dach herunter, das auf einen zwölfjährigen Jungen fiel und ihn tötete. Auf den Feldern warf der Sturm zahlreiche hochbeladene Erntewagen um, wobei zwei Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden. In der Umgebung von Ungarisch-Stradisch sind weite Landstriche überschwemmt worden. Riefige Schwärme von Mäusen machen die Feldarbeiten in diesen Gebieten zur Qual.

## Schwaffergelahr gebannt

(Eigener Bericht)

Saarbrücken, 10. August.

Die Begräbnis der Saar, ein gewaltiges Werk nationalsozialistischer Aufbaumens, ist jetzt im ersten Abschnitt fertiggestellt. Mit diesen Maßnahmen wird die Hochwassergefahr an der Saar ein für alle mal gebannt. Im unteren Flußtal, wo früher durch Ueberflutungen ungeheure Werte vernichtet wurden, mühen Millionen Kubikmeter Erde bewegt und umfangreiche Schutzanlagen geschaffen werden.

Die Saar soll nach der Fertigstellung des Projektes ein nahezu gerade verlaufendes Flußbett erhalten. Sie verläßt dann in der Nähe von Merzig ihren alten Lauf und fließt einige hundert Meter südwestlich der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Trier durch die Aelder, um oberhalb Besseringen wieder in ihr jetziges Bett einzumünden. Die neue Strecke erhält eine Länge von fast drei Kilometern. Die Umlegung macht auch den Bau mehrerer Uebergänge erforderlich. Bei der neuen Saarbrücke Merzig-Hilbringen schreiten die Bauarbeiten rasch vorwärts; mit der Verkehrsübergabe ist noch im September zu rechnen.

## Maschine mäht, drischt und bindet

(Eigener Bericht)

Halle, 10. August.

In Ehdorf bei Halle wohnten über tausend Bauern aus allen deutschen Gauen einer großen Reichsvorführung neuerzeitlicher Getreideerntemaschinen und Geräte für den Zwischenfruchtbau bei, mit der das Verwaltungsamt der Reichsbauernführung die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt beauftragt hatte. Die Vorführung bewies, wie durch den Uebergang zur Maschinenarbeit auf dem Lande und durch die Verwendung von leistungsfähigen Maschinen eine entscheidende Zeit- und Menschenersparnis erzielt werden kann. Gleichzeitig wird damit eine Verminderung des Ernte-Risikos erreicht. Wirkliche Zuwachseinrichtungen zeigten, daß selbst von Unwettern gewaltige Ernteverluste vollkommen ausgewertet werden können. Größtes Aufsehen erregte ein von einem Traktor gezogener Mäh-Dreschbinder, der die Frucht mäht, ausdrischt und die leeren

Garben gebunden abwirft. Zum Schluß wurde ein 15 Meter langer Kran vorgeführt, der in Form von Greifbaggern den Stalldünger sehr schnell auf bereitstehende Wagen verlädt.

# Kind zu Tode mißhandelt

Robeitten eines Vaters - Verhandlung vor einem Berliner Schwurgericht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 10. August.

Das unmenßliche Verbrechen eines Vaters, der sein eigenes Kind zu Tode quälte, bildet zur Zeit den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichtes. Auf der Anklagebank sitzen der 25jährige Erwin Siwert und seine erst achtzehnjährige Frau Margarete, die sich wegen Kindesmißhandlung mit Todesfolge zu verantworten haben.

Die Verhandlung enthüllte das erschütternde Martyrium eines Kindes, das in keiner Art wohl beispiellos dasteht. Der angeklagte Ehemann hat von seiner Jugend an schon zu den atypischen Elementen gehört. Er hatte niemals Lust zu ordentlicher Arbeit und suchte als roher und gewalttätiger Burche mit allen Leuten Streit. Bis 1935 trieb er sich arbeitslos in Berlin herum. Er lernte in dieser Zeit seine jetzige Ehefrau kennen, die damals noch nicht fünfzehn Jahre alt war. Als diese mit siebzehn Jahren Mutter wurde, zog sich der Angeklagte von ihr zurück. Nach Ableistung des Heeresdienstes trat er sich erneut mit ihr und heiratete sie im Juni vorigen Jahres, als das Mädchen bereits ein zweites Kind erwartete. Die Ehe der Angeklagten war vom ersten Tage an unglücklich. Der rohe Burche mißhandelte seine junge Frau derartig, daß sie schon nach sechs Wochen mit schweren Verletzungen bei ihren Eltern Schutz suchte. Der Angeklagte hatte sie geschlagen, weil sie ihn daran hindern wollte, daß zweiwöchige Kind zu mißhandeln. Einige Wochen vor der Geburt des zweiten Kindes führte die Frau zu ihrem Mann zurück. Der Unmensche begann schon wenige Tage nach der Geburt, das neugeborene Kind auf die grausamste Weise zu mißhandeln. Wenn das Kind des Nachts schrie, packte er es

## Köppen zum Tode verurteilt

Hamburg, 10. August.

Mit dem am Mittwochnachmittag verkündeten Urteil des Hanseatischen Sondergerichts gegen den Raubmörder Hans Köppen, der am Morgen des 29. Juli die 64jährige Witwe Emma Hansen in der Bleichergasse in Hamburg-Wandsbek in ihrem Altwarengeschäft überfiel und mit einem Hammer niedererschlug, so daß die alte Frau im Wandsbeker Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlag, hat eine schreckliche Tat ihre schnelle und gerechte Sühne gefunden.

Der Angeklagte Köppen wurde wegen Mordes in Tateinheit mit versuchtem schweren Raub mit Todeserfolg als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode, zu lebenslangem Ehrenrechtsverlust und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

## Rassenschande im Ausland strafbar

(Eigener Bericht)

München, 10. August.

Das Landgericht München fällt ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung, das jetzt vom Reichsgericht bestätigt wurde. Der 57 Jahre alte Volksheld Hans Israel Berolzheimer war von 1920 bis 1930 mit einem deutschblütigen Mädchen in München verlobt. Da die Eltern der beiden Partner gegen eine Verbindung waren, wurde das Verlöbnis nach außen hin gelöst, doch lebte Berolzheimer seine rassenschänderischen Beziehungen fort. Als das Mädchen im Sommer 1936 nach Zürich fuhr, wurde es von ihm häufig besucht.

Obwohl Berolzheimer und seine Braut bestritten, daß es in der Schweiz zu einem intimen Verkehr gekommen sei, verurteilte das Landgericht den Juden zu zehn Monaten Gefängnis, denn Rassenschande bleibt Rassenschande, auch wenn sie im Ausland verübt wird.

## Auto beschlagnahmt

Klagenfurt, 10. August.

In Spittal a. d. Drau wurde ein Kraftwagen eines Villacher Reisebüros beschlagnahmt, der mit unbrauchbar gewordenen Bremsen die Großglocknerstraße befahren wollte. Die Ueberprüfung der Bremsen ergab, daß die Weiterfahrt eine schwere Gefahr für Leben und Sicherheit der Passagiere bedeutet hätte. Der Wagen wurde sofort aus dem Verkehr genommen und beschlagnahmt. Gegen den Unternehmer wurde Strafanzeige erstattet.

## Sorokope für Daladier

(Von unserem Pariser Vertreter)

Paris, 10. August.

Die Astrologen hatten am 5. Geburtsstag Daladiers ihren großen Tag. Zwar halten sich die meisten dieser vorsichtigen Leute an ein unverbindliches Sowohl-als-auch, aber der prominenteste von ihnen, Horus, geht etwas mehr in Einzelheiten. Es wäre schlecht für den Ministerpräsidenten, so erklärt er, daß die Fische und Neptun „außerbüchliche Oppositionen“ anzeigten, aber glücklicherweise können ja der Mond und der Merkur Daladier zu Hilfe. Die Augusthälfte und die ersten Tage des Oktobers würden kritische Zeiten werden, meint Horus, aber ganz schlimm würde es erst nach dem 13. Februar, wenn sich Mars und Saturn gegen Daladier verbinden, woraus ein gefährlicher Konflikt entstehen könnte.

Draht- und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-GmbH, Emden, Zweigabteilung Emden, Verlagsleiter Hans Fack, Emden.

Hauptredaktion: Wempe, Kollert; Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gein, Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gein; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Harlingerland: Dr. Emil Krüger; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Gein; für Emden: Hellmuth Kinst (zur Zeit in Urlaub), in Vertretung Friedrich Gein; alle in Emden, außer dem Schriftleiter in Meer: Heinrich Gein und Fritz Brohoff, in Ost: Heinrich Gein, in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reiffers, Verantwortlicher Angelegener: Paul Schim, Emden D. A. Juli 1939: Gesamt Auflage 28 104 davon Bezugsausgaben

Emden-Nord-Norden-Harlingerland	18 086
Deer-Bezirksausgabe	10 088
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffet 2 für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Nord-Harlingerland und die Bezugsausgabe Deer-Bezirksausgabe 3 für die Gesamtanmeldung.	
Anzeigenpreise für die Gesamtanmeldung: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.	
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Nord-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.	
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Deer-Bezirksausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.	
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.	
Im NS-Gauverlag Weiser-GmbH, Emden, entstehen neue Gesamt:	
Offiziöse Tageszeitung	28 104
Bremer Zeitung	37 400
Oldenburgische Staatszeitung	39 200
Welfenland-Kurier	17 235
Gesamt-Auflage:	121 939

# Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta



# Wirtschaft und Schifffahrt

## Normale Reichsbankentlastung

In der ersten August-Woche haben die Kreditzuflüsse bei der Deutschen Reichsbank in normalem Umfang eingekehrt. Nach dem Ausweis des Instituts vom 7. August hat sich seit dem 31. Juli die gesamte Anlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 289 auf 9422 Mill. RM. ermäßigt; damit sind 49,4 v. H. der zusätzlichen Ultimospitze abgedeckt worden gegen 53,3 v. H. in der ersten Juli-Woche. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres war die Entlastung mit 27,7 v. H. wesentlich geringer. Im einzelnen haben die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln um 272,7 Millionen auf 8188,0 Mill. RM., an Lombardforderungen um 11,2 Millionen auf 24,9 Mill. RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 6,4 Millionen auf 918,5 Mill. RM. abgenommen. Die sonstigen Wertpapiere stellen sich bei einer Zunahme um 1,1 Millionen auf 290,3 Mill. RM. Der Deckungsbestand in Gold und Devisen beträgt bei einer geringfügigen Abnahme um 0,15 Millionen jetzt 76,6 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich um 6,3 auf 26,2 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen um 3,5 auf 124,5 Mill. RM. erhöht. Die sonstigen Aktiva sind um 11,1 Millionen auf 1399,6 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 190,5 Millionen auf 8798,5 Mill. RM. und an

Rentenbankscheinen um 6 Millionen auf 372 u. Mill. RM. ermäßigt. Der Scheidemünzenumlauf blieb mit 1842 Mill. RM. fast unverändert. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf verringerte sich mithin auf 11012 Mill. RM. gegenüber 11209 Mill. RM. am 31. Juli; zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats betrug der Zahlungsmittelumlauf 10723 Mill. RM. und zur entsprechenden Vorjahreszeit 8471 Mill. RM.

# Schiffsbewegungen

Ender Dampferkompanie AG., Emden. Radbod löst in Wilhelmshaven. Willekind 6. von Lübeck nach Harvig. Regula löst in Dordrecht. Bernlef löst in Lübeck. Gleda 8. von Farge nach Dordrecht. Oktand 8. Bremerhütel nach Rotterdam. Conuil Koppe 7. an Bremerhaven Reede. Franz Jürgen löst in Rotterdam. Magdalene Keith löst in Lübeck. Voltenbagen löst in Wilhelmshaven. Lina Jisser löst in Farge. Donau 8. von Rotterdam nach Hattenau. Weichsel 8. von Rotterdam nach Harvig. Hendrik Jisser AG., Emden. Konjul Carl Jisser 8. von Harvig in Emden. Mariha Hendrik Jisser 7. von Lulea nach Emden. Jisser u. v. Doornum Reederei GmbH., Emden. Lina Jisser 7. von Rotterdam in Farge.

## Der Verkehr im Ender Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Walter	Liegeplatz
D. Celta		Spanien	9. August	Schulte & Bruns	Neuer Hafen
D. Emsland	de Buhr	Deutschland	9. "	Kaufahrtei	"
D. Sabina		Spanien	9. "	Schulte & Bruns	"
D. Monjun		Deutschland	10. "	Haege & Schmidt	"
Abgegangen					
D. Schwarzes Meer	Wegel	Deutschland	9. "	Lehntering & Cie.	
D. Frigga	Temen	"	8. "	Haege & Schmidt	
MS. Adrian	Büdel	"	8. "	Frachtkontor	
D. Gertrud Frizzen	Rach	"	9. "	Frachtkontor	
D. Balduin	Lundberg	Norwegen	9. "	"	
D. Olaf Rojo	Udamig	Spanien	8. "	Schulte & Bruns	
D. Cristina		"	9. "	"	
D. Giesela Oldendorp	Kretzwant	Deutschland	9. "	Frachtkontor	
D. Inge Christoffersen	Reimann	"	9. "	"	
D. Heimdal	Worh	"	10. "	"	
MS. Jacobus	Origoleit	"	10. "	"	

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aller 7. Adelside. Kro-turus 7. Leizes nach Antwerpen. Lucas 7. Kopenhagen nach Bremen. Gneisenau 7. Colombo nach Port Said. Helgoland 7. Philadelphia nach New Orleans. Aller 6. Rera Cruz. Komm. Johnsen 7. 30 Grad Nord. 3 Grad West pass. nach Bremerhaven. Lahn 8. Port Pirie. Weg 5. Hamburg. Nim 7. Brisbane nach Sydney. Redar 8. Port Said nach Genoa. Wefer 7. St. Thomas nach Christobal. Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Braunsfels 8. von Genua. Freienfels 7. Karadi. Rande-fels 8. Berim pass. Kabisels 7. Kalfutta nach Ant-werpen. Reidenfels 6. Gibraltar pass. Kolandsee 7. von Hamburg. Deutsche Levante-Linie GmbH. Achia 7. Duessant pass. Arta 7. Derince nach Bara. Chios 7. Bona nach Rot-terdam. Ingo 7. Kapas. Kreta 6. Pandirna. Macedo-nia 5. Istanbul. Samos 7. Antwerpen nach Hamburg. Sivas 7. Beirut nach Limassol. Union Handels- und Schiffahrts-GmbH., Bremen. Nor-denham 6. Bremerhaven. Westmünder Fischdampferbewegungen. Am Markt ge-wesen: Linz, San Jansen, Schwarzbürg, Eifel, Regulus, Keiser, August Böhm, Midlum, Friedrich Müller, Gün-ther, Burg, Breslau, Fritz Reiser, Main. — In See ge-gangen: Roemarie, Port, Jörnstriff, Gertrud Kämpf, Sagitta, Teutonia, Renosburg, Wolf Binnen, Linz, Schleswig, John Mahu. Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Mag 6. Senilla. Bachus 7. Köln. Diana 8. Rotterdam pass. nach Köln. Ein 7. Rotterdam pass. nach Köln. Helios 7. Eifel nach Rotterdam. Hercules 7. Santander nach San Juan de Riva. Helia 8. Almeria. Saion 8. Dabith pass. nach Rotterdam. Juno 7. Emmerich pass. nach Köln.

## Marktberichte

Zucht und Aufzuchtmarkt Leer vom 9. August  
A. Großviehmarkt: Auftrieb 204 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Soßter: nach frische Kuhle: 1. Serie 580-670, 2. Serie 500-580, 3. Serie 450-575; Käber bis zu zwei Wochen: 20-40 RM. Gesamtmarkt: gute Tiere gefragt, sonst langsam. Ausgelagerte Tiere über Notiz. — B. Kleinviehmarkt: Auftrieb 94 Stück. Handel langsam. Zettel bis 6 Wochen 9-13, Läufer 25-45 RM.

## Aurich in Ostfriesland

Am Dienstag, dem 15. August 1939  
Rindvieh-, Schweine- und Schafmarkt  
Vormarkt am 14. August 1939

## Bekanntmachung

Die Schleuse III des Nordgeorgsfehnkanals wird für den Schiffsverkehr wegen Instandsetzungsarbeiten vom 17. bis 19. d. M. gesperrt.

Desgleichen wird die Schleuse II des Nordgeorgsfehnkanals vom 22. d. M. ab bis auf weiteres gesperrt.

Aurich, den 9. August 1939.

Wasserwirtschaftsamt.

## Tiermarkt

Zu verkaufen 4jähr. belegte Stute mit Küllen und eine 2 1/2-jährige Stute

Peter Tergast, Bisingumgasse, Ruf Leer 2670.

Beste

2jährige Stute

Vater: Präm.-hengst „Ebel-kein 1691“; Mutter: Präm.-Stute „Mita 26100“, erhielt Küllen- u. Enterküllenprämie zu verkaufen.

H. Danten, Bangstede.

Habe ein schweres 3jähriges Pferd zu verkaufen, fromm in jedem Geschirr.

Gerb Weelborg, Hatshausen.

Die Fachschaft für „Deutsche Schäferhunde“ Ortsgruppe Leer/Diße, sucht noch einige

Schäferhunde anzukaufen

(Hunde mit Ahnentafel bevorzugt.) Angebote erbeten an: Johann Conrads, Leer, Augustenstraße 17.

Benötige für meine Herbstlieferungen wieder laufend: eine große Anzahl staatl. gekörte



# Bullen



ältere, gutgepflegte Kalbbullen mit guten Durchschnitts- bzw. hohen Leistungsnachweisen; ferner eine größere Anzahl gutgeformte

## Sherdbuchfuhfälber

zum Teil mit mittleren, zum Teil mit sehr guten Leistungsnachweisen. Habe ferner laufend Verwendung für gute, schwere

## 4- bis 10jährige Pferde

Abnahme obengenannter Tiere erfolgt nach Uebereinkunft. Angebote erbeten.

Leer

H. Doeben

## Stellen-Angebote

Zum 1. Oktober 1939 evtl. früher suchen wir gewandte, fachkundige Verkäuferinnen

für Wäsche, Schürzen, Kurzwaren und Kleiderstoffe.

Heinz de Wall & Co., Emden  
Kleine Brückstraße 37/40.

## Verkäuferin

für Damenkleidung, je eine ältere und eine jüngere, zum 1. Oktober oder früher gesucht.

Bruns & Remmers, Leber

## Älteres Fräulein oder Frau

als Stütze für kleinen Stadthaushalt bald gesucht. Schriftliche Angebote unter N 259 an die DIZ., Norden.

## Gesuchterin

im Alter von 25-35 Jahren, lauber und ehlich, auf sofort oder 1. September.

Bauer H. Sostath, Döhsum über Delmenhorst-Land.

## Gesucht fixe Hausgehilfin

Frau Bode, Georgsheil, Molkerei.

Suche zum 15. d. M. einen tüchtigen

## Bäckergehilfen

Friedewold, Bernumerfehn, Fernruf Norden 2317.

## Zuverlässige Hausangestellte

zum 1. September gesucht. Kindergenehmung des Landkreises Herold, Nordseebad Nordenerney.

## Ein tüchtiger Herrenfriseur

sowie ein Lehrling

auf sofort oder später gesucht. Angebote an:

Friedr. Janssen, Herren- und Damenfriseur, Norden, Am Markt, neben Hotel zur Post.

## Malergehilfe

ge sucht. Fr. Heint. Saul, Leer, Wörde 16.

## Zu verkaufen

Der Landwirt Edo Ahrens, Reitham, läßt am

Sonabend, 12. August, nachmittags 6 Uhr,

in Meiers Gastwirtschaft in Blandorf seine zur Zeit von Herrn Thbo Bienhoff bewohnte

## Landstelle

mit ca. 1 Diemat Land in freiwilliger Versteigerung öffentlich verkaufen.

Es handelt sich um ein sehr geräumiges Haus mit großer Scheune. Antritt nach Vereinbarung. Sage, den 7. August 1939

Schmidt, Preussischer Auktionator.

## Feuerlöschwagen

mit 150 m Schlauchleitung preiswert abzugeben.

Wilhelmshavener Baugesellschaft Wilhelmshaven, Kieler Str. 28, Fernruf 1526/1229

## SPAREN DURCH



# KESSNER Waren

## Bekanntmachung.

Während der Ausführung der Bauarbeiten an der Westmole ist das Anlegen und Festmachen von Schiffen an der Westmole bis auf weiteres verboten.

Emden, den 8. August 1939.

Preussisches Wasserbauamt.



NS-Kriegerkameradschaft Oldersum und Umgegend Das Breitschießen

findet wie alljährlich am 13., 20. und 27. August und 3. und 10. September in der Zeit von 13 bis 18 Uhr statt. Es ladet ein Der Schießwart.

Werdel Mitglied der NSB.

## Fahrzeugmarkt

## Diel-Blik-Wagen

Achsführer, Baujahr 1935, steuerfrei, zu verkaufen. Hasbargen, Nordseebad Nordenerney, Golfplatz, Fernruf 431.

Künstl. Zähne ohne Bürste schnell sauber durch das unschädliche Kukident

Zer schmerzlos und vollständig Entfernung von Hühneraugen und harter Haut nehmen Sie das echte Kukident-Plaster aus der bekannten Kakul-Fabrik. Berlin-Lichterfelde. Beide Präparate sind in größeren Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Bestimmt erhältlich: Drogerie Z. Unstaltsboom, Leer.

## „Enit“ beseitigt radikal den Holzwurm

gibt Möbeln wunderbaren Glanz

in Emden: W. Loesing, Zw. beiden Sielen, R. Tuinmann in Leer: Drog. Buß, Drog. Drost in Norden: Drog. Lindemann, in Neermoor: Med.-Drogerie, in Stiekhaus: Velde: Möbelhandlung J. Cordes, in Papenburg: Drog. E. J. Teerling, in Aurich: Drog. C. Maab, H. Göcken, Möbelhandlung in Iemgum: Löwen: Apotheke Dr. E. Lorz, in Oldersum: J. Brunken, Möbelhandlung.

## Familiennachrichten

Unsere Margret Helga ist angekommen!

In dankbarer Freude:

Alma Steiger, geb. Balfien  
Heinrich Steiger

Wiesbaden-Biebrich, Schlageterstraße 177.



# Ein Deutscher auf Island

Von Walter Grieg

Man kann sich kaum eine schmerzlichere Landschaft vorstellen als die Nordküste Islands an Tagen, wenn graues Gewölk feucht über die Höhen streicht und die steilen Felsabhänge drohend und düster aus dem Meere ragen.

Es erscheint unfählich, daß sich hier, in einer solchen einsamen, öden Gegend ein Mensch freiwillig ansiedeln könnte. Und doch bin ich einem jungen Deutschen begegnet, der damit beschäftigt war, sich in dieser fernen Gegend, am „Ende der Welt“, eine zweite Heimat zu schaffen.

Dieser Besitzt liegt auf einer weiten Landzunge im Fjorð. Nach stundenlanger Fahrt im Fischerboot erreichte ich von der letzten menschlichen Ansiedlung aus mein Ziel. Der Siedler, in derber, einheimischer Kleidung und hohen Schaffstiefeln, war am Strande, als das Boot ankam. Seine Hände hielten ein großes Netz. Er war so menschenfremd geworden in den langen Jahren, daß es ihm schwerfiel, eine Unterhaltung zu beginnen. Vielleicht war die Freude auch so groß, in der Wildnis des Nordens einen Landsmann begrüßen zu können.

„Ich müßte Sie willkommen heißen, aber mir sind solche Reden ein Greuel geworden“, begann er vertieft das Gespräch. „Ich treue mich, daß Sie gekommen sind, und wenn hier auch nichts zu sehen ist als ein felsiges Land und eine halberfallene Rasenbütte, so können Sie doch sehen, wie ein Deutscher am Nordkap Islands sich eine Wohnstätte gründet.“

Er bemerkte, daß ich angeregt zuhörte, wie seine Hände geschickt das Netz strickten. „Ein Seehundsnetz, wie Sie sehen“, meinte er. „Mein Fjord wimmelt von Seehunden. Habe ich an Land nichts zu tun, fange ich Seehunde. Will man hier durchkommen, heißt es alle Möglichkeiten ausnützen. Es ist schwer; alles ist hier schwer; aber mich läßt das Land nicht mehr los.“

„Wie sind Sie eigentlich gerade auf Island verfallen? Man geht als Siedler doch meist hinüber nach Kanada oder Brasilien.“ Er hob die Hände, grobe rissige Hände: „Die Klauen deuten nicht darauf hin, daß ich eigentlich Student und nicht Siedler war. Ich studierte, wie alle meine Vorfahren. Bis der Krieg ausbrach. Da hielt es mich nicht mehr. Da mußte ich als Freiwilliger hinaus. Mit den Baltikameraden kam ich zurück. Ich verachtete es wieder mit der Studierkugel. Es ging nicht. Ich glaubte zu ertrinken. Da ging ich aufs Land, half bei der Ernte und blieb auf dem Bauernhof. Das Landleben gefiel mir, aber ich sah keine Zukunft. Ich wollte arbeiten, doch nicht ewig als Knecht. Eigenen Boden wollte ich unter den Füßen haben. Auf der Suche nach billigem Boden kam ich ins Oldenburgische und auch nach Geestmünde. Hier traf ich einen Kriegskameraden, der als Heizer auf einem Fischdampfer fuhr. Ich machte eine

Langreise mit, bis wir bei Reykjavik ankamen.

So kam ich nach Island. Es ging zum Frühjahr, und es gelang mir, als Knecht auf einer Siedlung weit im Innern des Landes unterzukommen. Sechs Jahre bin ich Knecht gewesen. Das ist nicht leicht für einen, der in Berlin studiert hat. Und sechs Jahre Knecht sein auf Island, was das bedeutet, kann sich einer daheim überhaupt nicht denken.“

„Aber jetzt haben Sie doch Ihr Ziel erreicht!“

„Ein kümmerlicher Anfang. Kommen Sie, ich will Ihnen alles zeigen.“

Er warf das Netz über einen Felsblock und schritt dem Abhang zu, wo ich eine niedrige Hütte, die sich kaum vom Boden abhob, zu erkennen vermochte.

„Das Land habe ich gepachtet; es geht später in meinen Besitz über. Aberland ist es nicht. Wozu auch? Waschen tut hier oben ja doch weder Korn noch Kartoffel. Drüben die grünen Flecke an den Abhängen, das ist das einzige, was man benötigt; es ist gutes Weideland für die Pferde. Ohne Pferd ist man hier ja verloren. Es gibt keine Wege, und wie soll einer durch die reizenden Flüsse und über die heimtückischen Moore gelangen. Nur das Islandpony findet den Weg. Auch im dichtesten Nebel oder wildesten Schneesturm. Die Heuernte ist meine einzige Landarbeit.“

Mit den Schafen hat man es hier sehr einfach. Im Frühjahr werden sie hinausgetrieben und weiden wild den Sommer über, ohne daß sich ein Mensch um die Tiere kümmert. Sie legen oft riesige Entfernungen zurück, und wenn im Herbst das große Eintreiben der Schafe auf der Insel beginnt, kann es vorkommen, daß eines meiner Schafe an der äußersten Südküste eingefangen wird. Die Tiere werden ausgetauscht, und dieses Eintreiben der Schafe ist ein großes Volksfest. Die Wolle wird verkauft, das Fleisch geräuchert oder gebraten, es ist unser Hauptnahrungsmittel. Eine Einnahmequelle sind auch die Eiderdaunen, die an den Uferwänden gesammelt werden. Der Fjord ist reich an Fischen, und an Seevögeln gibt es solche Mengen, wie man sie sonst nur selten sieht.“

Die Hütte, der wir auftraten, konnte man für einen Stall halten. Die Erdwände standen schief, und das Fenster war so klein, daß man es fast nicht bemerkte. Nur das Gras auf dem Dach sah prächtig aus. Die Tür war so klein, daß wir uns tief bücken mußten; dann tat sich ein Raum auf, dunkel und wie eine Höhle.

Mein Führer machte Feuer an, und nun wurde es recht behaglich. Wir setzten uns an den Tisch, der unter dem Fenster stand, und begannen die Abendmahlzeit einzunehmen, die aus Trockenfleisch, Schafkäse, Serring, Flachsbrot und Tee bestand. Draußen war viel Wind ausgekommen. Regenböden prasselten gegen die Scheiben, aber hinter den meterhohen Wänden

waren wir wohlgeborgen, und die Kerze auf dem Tisch brannte, ohne zu flackern.

„Ja, hier werde ich nun mit den Meinen hausen, aber ich will gleich mit dem Bau eines richtigen Wohnhauses beginnen, denn einen Winter in dieser Höhle kann ich meiner Frau nicht zumuten.“

„Wenn sie Isländerin ist...“

Er lachte: „Nein, nein! Eine deutsche Professorstochter. Ja, so wunderbar ist alles in meinem Leben. Als ich meiner Jugendfreundin schrieb, daß wir heiraten könnten, da ich es in Island zu achtzig Schafen und ein paar Schweinen gebracht hätte, war sie bereit, zu mir zu kommen. Die Eltern aber glaubten, hier gäbe es Estimos und die Eisbären lauerten hinter jedem Felsblock. Ich mußte erst beglaubigte Schreiben namhafter Persönlichkeiten einreichen, ehe sie das Reisegeld erhielt. Damals hatte ich es zum Verwalter auf einem Hofe im Südlände gebracht. Unser erstes Heim war über dem Kuhstall, und der kleine Hochzeitszug mit dem Geißelwagen an der Spitze mußte zwischen den Tieren hindurch und eine steile Leiter hinauf in unsere Kammer. Auch sonst hat sie es schwer gehabt, und ich weiß, daß sie viel geweint hat in der ersten Zeit. Man ist zu schwach, zu verwöhnt von der Zivilisation, um die schweigende Einamkeit zu ertragen. In den lichten Sommertagen ging es noch, aber dann, als der Herbst kam und mit ihm diese qualvolle dämonische Dunkelheit, da ging es ihr, wie es mir in den ersten Jahren ergangen war — ihr graute vor diesem gewaltigen, geheimnisvollen Lande. Aber nun freut sie sich mit den beiden Kindern auf den Tag, da sie hierher auf unser Besitztum ziehen kann. Nach den Jahren, die hinter uns liegen, erscheint die Zukunft licht wie ein Sommermorgen. Zu weit ist das Leben hier wohl einsam und hart, aber auch frei und froh. In ihr lebt für mich ein Stück meiner alten Heimat.“

Wir hatten gegessen, rauchten und erzählten von Island, von den Menschen, von den Tieren, die hier dem Menschen viel näher stehen, viel wichtiger für sein Dasein sind, und dann krochen wir in die Betten auf den Heufacken. Man zog die Wolldecken über die Ohren und schlief ein. Draußen tobte gewaltig der Regenschauer, setzte durch den Fjord, raste über die Ufer und ließ das Meer hoch gegen die Felsen branden. Schauerlich klang das Heulen der Böen und die dumpfe Brandung des Meeres. Wie schnell springt das Wetter auf Island um. Ein stiller Morgen mit mildem Südwind und leuchtendem Sonnenschein folgte der wilden Nacht. Das Wasser im Fjord war tiefblau. Die Ufer gleiteten im Sonnenlicht. Auf den Höhen lag Schnee. Wir standen vor der Hütte. Der junge Siedler zeigte voll Stolz, was er sein eigen nannte. Eine ganze Halbinsel gehörte ihm, von der Größe eines kleinen Rittergutes, aber es war fast nur Stein, Fels, Moor, Grasland.

In der Nähe war ein Bach, über dem weißer Nebel stand. Wir gingen an den Bach. Mein Begleiter erklärte: „Das Wasser ist etwa sechzig Grad. Dort, wo es aus dem Boden kommt, achtzig bis neunzig Grad. Diese heißen Quellen

sind ein Geschenk des Himmels. Auf meiner letzten Stelle haben wir die ersten Treibhäuser angelegt und Blumen, Gemüse, ja sogar Wein, auf Island gezogen. Die Erfahrung will ich hier verwerten. Auch für den Haushalt gibt es eine kostlose Warmwasserheizung. Ich brauche nur 150 Meter Rohr. Näher an die Quelle darf ich nicht bauen, da ist der Boden zu heiß. Ja, es ist ein merkwürdiges Land. In der Höhe der ewigen Gletscher, Eisschichten von mehreren hundert Meter Tiefe, und unter dem Boden brodelnde Lavamassen, ewiges Feuer. Feuer und Eis haben die Insel geschaffen, formen immer noch ihre Oberfläche, und wer weiß, vielleicht bricht einmal der Boden auf und die Lava vernichtet mein Haus, mein Land, und alle. Erdbeben warnen ja immer wieder, aber wir denken nicht an Furcht. Seit die Kinder da sind und ich dieses Gebiet hier erworben habe, ist uns Island zur zweiten Heimat geworden. Hier werden wir nun leben, arbeiten, kämpfen, weitab von den Menschen, inmitten dieser gewaltigen Nordlandnatur.“

Um die Mittagszeit kam das Motorboot, um mich abzuholen. Mein Freund hielt lange meine Hand: „Wer auswandert, ist nur noch ein halber Mensch. Lieber wäre ich daheim geblieben, aber damals half einem der Staat ja nicht. Grüßen Sie alle, die im neuen Reich den Boden pflügen. Sie haben es nicht leicht, aber Sie dürfen daheim sein.“

## Heilende Zunge

Die Beobachtung, daß Tiere ihre Wunden lecken, hat Professor Wild von der Universität Tübingen zu eingehenden Versuchen über diese Erscheinung veranlaßt. Hierbei ergab sich, daß Bakterienkulturen, denen man Speichel zusetzte, sich nicht mehr vermehrten, während ohne Speichel behandelte Kontrollkulturen sich munter weiterentwickelten. Man darf also annehmen, daß die Tiere beim Lecken nicht nur Haare oder Schmutzteile aus der Wunde entfernen, sondern daß der Speichel gleichzeitig keimtötend auf Krankheitserreger wirkt, eine Eigenschaft, die natürlich auch dem menschlichen Speichel zukommt. Wir wissen ja, daß Kinder blutende Verletzungen instinktiv zum Munde führen — eine Handlung, die der Erwachsene also nicht ohne weiteres verbieten darf!

## Nur bei liebevoller Pflege gedeiht das Haar!



Wie die Blumen, so muß auch Ihr Haar sorgfältig gepflegt werden — es dankt Ihnen durch seinen herrlichen Glanz und die Schmiegsamkeit seiner Wellen. Nehmen Sie aber dazu das richtige Mittel: das altbewährte Schwarzkopf-Schaumpon. Kein Alkali, keine Kalkseife bleibt im Haar zurück!

**SCHWARZKOPF SCHAUMPON**  
Beutel 18 Pfg., „Extra-Mild“ und „Extra-Blond“ 25 Pfg.

# Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Birls Kommanditgesellschaft München

### 18. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Sind Sie noch am Apparat, Herr Doktor?“

„Ja, mein Fräulein.“

„Dürfen wir das Telegramm auf Ihr Zimmer legen lassen, oder wünschen Sie, daß es beim Portier deponiert wird?“

„Auf mein Zimmer, bitte.“

„Haben Sie sonst noch einen Wunsch, Herr Doktor?“

„Doch, Fräulein, bitte lesen Sie den Text noch einmal.“

„Danke“, sagte Klaus Dronte ein paar Sekunden später, und er legte den Hörer auf.

Es war sehr leicht, anderen zu sagen, daß eines Tages die Rechnung vorgelegt würde. Er entsann sich, daß Toni Körber ähnlich zu ihm gesprochen hatte, aber es mußte wohl immer ein anderer sein, der es in der entscheidenden Stunde sagte. Nie konnte man es da selbst tun.

Daß Melzer hatte das gleiche helle Haar wie seine Schwester, auch die Augen waren dieselben, nur sein Mund war ein Erbe des Vaters, hart und fest. Dieser Mund lächelte sehr selten, nur wenn Daß Melzer eine Arbeit als gelungen empfand, spielte ein Lächeln um seine Lippen, dann ähnelten auch diese Lippen Karins Mund.

Das Scherengitter war längst vor die Tür gelenkt, auch das Licht im Laden gelöscht, nur

über Daß Melzers Arbeitsplatz in dem kleinen Verschlag brannte noch eine sehr helle Birne. Daß sah über ein Pergamentpapier gebeugt, auf dem in zarten Linien die Konturen eines Schmuckkastens zu erkennen waren.

„Wie gefällt er dir?“ fragte er in das Dunkel des kleinen Raums, denn die sehr helle Birne warf alles Licht auf den Arbeitstisch, sie wirkte fast wie der Strahl eines Scheinwerfers.

Daß Melzer lächelte und seine Schwester, die in einem tiefen Sessel neben ihm saß, zögerte einige Sekunden mit der Antwort.

„Was sind das für Steine hier, in dem Deckelfries, Daß?“

„Blaue Saphire. Der Untergrund wird aus Perlmutt, ich glaube, es wird sehr gut wirken.“

„Ich fände Perlen schöner, Daß.“

„Perlen?“ Daß Melzer beugte sich zurück und das Lächeln, das eben seinen strengen Mund verflüchtigt hatte, verflüchtigte sich.

„Es müßten sehr schöne Perlen sein“, sagte er dann, „und eine ganze Reihe gleich großer.“

„Ich glaube nicht, daß ich die so schnell beschaffen kann, Karin.“

„Willst du mich nicht lieber Inge nennen, Daß? Ich heiße jetzt nun einmal so.“

„Für mich bist du Karin.“

„Aber du mußt dich an meinen neuen Namen gewöhnen. Schließlich bin ich auch Inge getauft.“

„Gewiß, auch Inge, aber zuerst einmal Karin, und daß du dich jetzt auch noch Inge nennst...“

„Ich nenne mich nicht Inge. Man sieht, du kannst deinen Karl May nicht vergessen. Ich nenne mich Inkar. Mein hat mir den Namen ausgesucht, eigentlich nicht einmal ausgesucht, sondern aus Karin geformt, und ich finde, er paßt zu mir.“

„Er paßt so wenig zu dir wie dieser Herr de Karin zu dir paßt — verzieh, Karin.“

„Gerne. Ich finde es entzückend, daß der Bruder eifersüchtig ist.“

„Auf Dronte war ich nicht eifersüchtig, und auf deine übrigen Verehrer auch nicht.“

„Ach? Weil du sie nicht ernst nimmst, wie?“

„Ich habe Doktor Dronte stets ernst genommen, obgleich ich ihn nie kennenlernte, aber was du von ihm erzähltest, genigte mir.“

„Nun, das ist ja vorbei, Daß.“

„Er hat dir nie mehr geschrieben?“

„Ich habe ihm nie mehr geschrieben.“

„Er weiß gar nicht, daß du zur Bühne gegangen bist? Daß du dein Studium aufgegeben hast?“

„Nein. Ich glaube kaum, daß das Herr Doktor Dronte sehr interessiert hätte.“

„Einmal sagtest du nicht, Herr Doktor Dronte, sondern Klaus.“

„Ja, Daß, einmal...“ Karin lehnte sich in den altmodischen Plüschsessel zurück, dann griff sie in ihre Handtasche und holte eine Zigarettenschachtel hervor. Daß bemerkte es. Er schob ihr sein Etui hin, das aus getriebenem Silber gearbeitet war und jetzt dem Pergamentpapier vor ihm als Beschwerer diente.

„Nimm doch von meinen, wenn du bei mir bist, Karin.“

„Danke, ich möchte nicht rauchen“, sie legte die Zigarettenschachtel auf den Tisch, in den

hellen Lampenschein, und ihre Hand zitterte dabei ein wenig.

„Vielleicht können dir diese Perlen helfen. Ich fände sie schöner als blaue Saphire. Daß.“

Auch ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Wo? Was für Perlen?“

Daß Melzer blinnte etwas ratlos, erst als Karins Hand auf die Zigarettenschachtel tippte, öffnete er sie.

Ein leiser, fast schreckhafter Laut kam von seinen Lippen.

„Unerhörte!“ murmelte er dann, es war sein höchstes Lob, und zugleich rüff er mit beiden Daumen und Zeigefingern eine Perle. Er betrachtete sie geraume Zeit, er drehte sie liebevoll zwischen den Fingerpitzen und legte sie dann behutsam in die Schachtel. Dann schien er wie aus einer Betäubung zu erwachen.

„Was bedeutet das, Karin?“

„Nichts, Daß, als daß ich sehr leichtsinnig gewesen bin und nun meinen großen Bruder um Hilfe bitte.“ Karins Stimme zitterte nicht mehr. Sie war fast entschlossen, um Karins willen eine Rolle zu spielen, die keineswegs sehr schwer sein konnte. In Sollenmod würden andere Aufgaben auf sie warten. Dennoch war es gut, daß sie im Dunkeln lag.

„Vielleicht“, fuhr sie fort, und sie nahm jetzt doch eine Zigarette aus dem Etui. „entfinnst du dich, daß ich einen Reisevorschlag von tausend Dollar erhielt?“

Daß nickte. „Du sagtest so etwas. Und?“

„Und ich habe ihn nicht mehr. Ich sah in München so viele elegante und geschmückte Frauen, daß ich es plötzlich nicht mehr ertrug, ohne Schmuck zu sein. München ist eine elegante Stadt, es gibt dort Frauen, die...“

(Fortsetzung folgt)



# Wenn Kinderbesuch kommt erregen Sie Begeisterung durch eine Oetker-Kaltschale mit Einlage

Verlangen Sie die neuen Rezeptblätter „Mit Eifer“ (für Puddinge u. Kremspeisen) u. „Wenn Besuch kommt“ (für Festgebäcke) von Dr. August Oetker Bielefeld

## Oetker-Kaltschale mit Einlage

Kaltschale: 1 Liter Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Sollen- und Kaltschalenpulver, Apfelsauce, Apfelmarmelade oder Zitronen-Geschmack, 1/2 Liter Wasser oder Apfelwein 3. Anreihen.

Einlage: 1 Pudding, 1/2 Liter Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker Mandelbutter-Puddingpulver, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker.

2 Früchte: 250-375 g reife Früchte, z. B. Erdbeeren, Himbeeren, Kiwis.

Man bringt das Wasser mit 100 g (4 geh. Eßl.) Zucker zum Kochen, nimmt es von der Hochstelle, gibt den angekochten Inhalt der beiden Päckchen unter Rühren hinein, läßt eine halbe Minute hoch und stellt die Suppe kalt. Damit sich keine Haut bildet, rührt man sie während des Erkaltes häufig um und schmeckt dann mit dem Rest des Zuckers ab. Man bereitet einen Mandelpudding nach der Gebrauchsanweisung, nimmt jedoch die Anreihflüssigkeit von dem halben Liter Milch und hoch den Pudding 5 Minuten. Er wird in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form gefüllt und nach dem Erkalten geformt. Man reicht ihn anstelle von Klößen zu der Kaltschale. Die vorbereiteten Früchte werden gesäubert und kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Bitte ausprobieren!



# U-Boote funkten

Von Korvetten-Kapitän a. D. G. G. Fehr. v. Forstner

Noch bis Kriegsausbruch war die Funkentelegraphie auf unseren U-Booten eine heikle Angelegenheit. Sie wollte noch nicht so recht einwandfrei funktionieren. Häufig kam es vor, daß bei Tauchen auf größere Tiefen der Einführungsdraht der U-Boote durch den starken Wasserdruck „abfloß“, weil die Bergschicht dem Druck nicht standhielt, und dann war „Schluß am Bosphorus“.

Mit den Reichweiten war es auch noch nicht weit her. So konnten wir uns etwa von Helgoland aus noch nicht einmal die Schleiße von Wilhelmshaven zum Einlaufen bestellen, da wir die Wilhelmshavener U-Station erst nach etwa zweistündiger Annäherung erreichen konnten. Der Empfang ging allerdings schon auf weit größere Strecken, durch die oben schon erwähnten häufigen Störungen und Zerbrechen der Antennenstränge oder U-Boote durch Seegang fiel aber häufig die ganze U-Station für die Dauer unserer Unternehmung aus. Besonders machte sich diese störend bemerkbar, als wir vor der Einnahme von Antwerpen an der flandrischen Küste stationiert waren und keinerlei Nachrichten über den Fortgang der Operationen an Land bekommen konnten.

Auch bei längerer Operationen im Herbst 1914 an der englischen Ostküste blieben wir meist ohne jede Nachricht über die Kriegslage, so hätte es leicht vorkommen können, daß wir noch weiter munter Krieg führten, während zu Hause vielleicht schon längst der holde Friede angebrochen war.

Im Dezember 1914 kehrten wir bei schwerem Sturm zur Ems zurück. Dort fanden wir aber weder die üblichen Bewachungsfahrzeuge, noch auch die uns so wohlbekannte Welter-Ems-Lonne vor. Dafür lag ein ganz anderes Ding da. Der Gedanke war also nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die Engländer vorwärts vielleicht durch einen Handstreich gekommen und nun eine neue Fahrwasserbetonung durchgeführt hätten. Da wir nun auf der Ems gut Bescheid wußten, wollten wir einmal nachsehen, ob auf Vorkum-Reede nichts gegen englische Kriegsschiffe zu machen sei.

Mit Mut in der Brust und schußklarem Torpedos fuhr ich also die Ems hinauf, dem vermuteten Feind entgegen. Bald sichteten wir auch voller Siegeszuversicht die Masten drohender Kriegsschiffe und freuten uns auf einen schönen Erfolg. Dann mußten wir aber erkennen, daß dort nur friedlich wie immer unsere beiden alten Küsten-Panzerer der sogenannten „Schweinschiff-Division“ vor Anker lagen. Es war also mal wieder nichts. — Ein englisches U-Boot hatte vor der Ems unter Torpedoboot „S 113“ abgeschossen, daher war die Bewachung zurückgezogen und die Fahrwasserbetonung geändert worden, uns hatte man dieses nicht mitteilen können, obwohl gerade uns diese Meldung am meisten anging.

Der Krieg, der uns so vieles lehrte, brachte uns aber auch bald über die Kinderkrankheiten unserer U-Boote hinweg, und schon 1915 bekamen wir im Atlantischen Ozean regelmäßige Meldungen über die Kriegslage durch numerierte „Kriegstelegramme“ und konnten auch von dort aus Meldung erhalten. Was bei dem Wegfall aller ausländischen Verbindungen für unsere Flotten- und Seeresleitung sehr wichtig war, waren unserer Wetterberichte vom Atlantik, da Wetterverhältnisse sonst nur auf Meldung unserer wesentlichen Beobachtungsstation von Brügge aufgebaut werden konnten, womit natürlich nicht viel anzufangen war.

Nicht lange dauerte es dann, bis die Funkentelegraphie auf unseren U-Booten eine heikle Angelegenheit wurde, die zu so viel Störungen geführt hatten, ganz wegfallen konnten, und selbst über die Alpen hinweg mit U-

Boote ein ungeförter U-Verkehr bis ins Mittelmeer geführt werden konnte.

Da ereignete sich eine sehr nette Geschichte. Mein Kamerad F. erwartete seinen ersten Familienzuwachs, während der Zeit einer längeren Unternehmung. Er hatte mit einem Kameraden, der in Berlin im Admiralstab lag, vereinbart, daß dieser ihm, wenn irgend möglich, in unverfänglicher Weise in den „Kriegstelegrammen“ von dem Eintritt des erwarteten frohen Familienereignisses Kenntnis geben würde.

Nun war ein strammer Junge angekommen, aber wie sollte dieses dem glücklichen Vater mitgeteilt werden? In Berlin wußte man, daß dessen Boot sich nach schönen Erfolgen der „Draht-Strasse“ auf der Heimfahrt bereits näherte. Da kam der Kamerad im Admiralstab auf den schlauen Gedanken, ein „Sonderkriegstelegramm“ nur an das betreffende U-Boot zu richten, um keine weiteren Verzerrungen anzurichten. Das sinnig durchdachte Telegramm, das auch richtig aufgenommen wurde, lautete: „In U... kleiner Turbinendampfer mit Seehör angekommen.“ — Doch dunkel blieb des Rätsels Sinn dem sonst als Rheinländer gar nicht auf den Kopf gefallenen hochverdienten U-Bootskommandanten.

Was sollte er machen? — Mit hartem Backbord drehte er wieder ins freie Mittelmeer und suchte acht Tage lang vergeblich in den Fluten des Meeres nach dem „kleinen Turbinendampfer mit Seehör“, der inzwischen munter in seiner Wiege schlief und strampelte.

Eine Entdeckung der U-Boote hätten allerdings auch wir nicht für möglich gehalten, nämlich, daß durch F. selbst ein großer Dampfer ver-

## Trüber Tag für Herbert Franke

Von Günter Schab

Es regnete. Ein unangenehmer, geradezu lästlicher Wind warf die Tropfen mitten ins Gesicht von Herbert Franke, und die dicksten immer gerade auf die Brillengläser. Außerdem war Montag, fünf Tage vor dem Ersten.

Der Morgenverkehr in der Paulstraße war um diese Stunde, obwohl drüben an der Ecke der weißbehelmte Wächtermeister eifrig winkte, immer ein wenig unheimlich, weil kurz nach der Durchfahrt das Weggrennen der losgelassenen schon wieder begann. Ehe Franke es wagte, sich durch das Gewimmel der Autos und Fahrräder zu winden, blieb er einen Augenblick am Rande des Fahrdamms stehen. Schwapp — schippte ihm ein Auto mit seinen Hinterrädern ein Ästchen liter schmutziges Wasser in die braunen Halbschuhe.

So begann es . . .

Bei „Rüttenstein und Winkler“ brannte in allen Büros Licht. Herbert Franke setzte sich in die Gehalts- und Lohnlisten ein, die er von seinen Steuerabläs ablas. Er schrieb Krankenlistenbeiträge auf, subtrahierte, addierte . . . Immer, ehe er zu einem neuen Namen überging, machte er eine kleine Pause. Zwischen „Schulze, Hermann“ und „Schulze, Max“ hörte er, daß Haegemann, der noch junge, aber als sehr ehrgeizig bekannte Werbeleiter, zu Anders sagte: „Na, Anders, für Sie müßte ich eigentlich einen Posten in meiner Abteilung. Ich glaube, Sie können besser Briefe schreiben als Zahlen. Ich habe Ihre Entwürfe dem Direktor vorgelegt. Ich will außerdem noch ein gutes Wort für Sie einlegen.“

senkt werden konnte, wie unser Kamerad R. im Jahre 1917 stolz melden konnte: „Englischen Dampfer F durch U-Boote versenkt.“ — Da zerbrachen wir uns zunächst die Köpfe, bis wir mündlich nähere Auskunft erhielten.

Unser Kamerad R. jagte an der Westküste Englands einen englischen Dampfer, der mit höchster Fahrt zu entkommen versuchte, was ihm auch dank seiner überlegenen Geschwindigkeit zu gelingen schien. In seiner Not gab der Dampfer jedoch Hilferufe in offener Sprache ab, um Bewachungsfahrzeuge herbeizuholen. Der Funkengast meldete nun dem Kommandanten den Wortlaut dieser Notrufe: „Selp! help! German submarine!“ — Da kam der U-Bootskommandant auf den schlauen Gedanken, dem Dampfer auch in offener Sprache zu antworten, und ihm, unter Fortführung des Empfängers der englischen Bewachungstreitkräfte den Kurs „South East“ (Südost) zu befehlen, der schon eine langsame Annäherung mit sich bringen mußte. Der gute, ahnungslose englische Kapitän besorgte auch prompt diese Kursanweisung und hoffte, nun bald die rettenden Fahrzeuge in Sicht zu bekommen, die ihm das „damned German submarine“ wieder vom Hals schaffen würden. Kein Retter aber zeigte sich, und nach einer Weile erfolgloser Jagd gab das U-Boot dem Dampfer dann wieder den wohlgemeinten Befehl: „Stop go in the boats!“

„Verdammt noch mal“, sagte sich nun der seiner letzten Hoffnung beraubte Kapitän, der nun schlauserweise annahm, daß ihn keine Hilfe mehr erreichen konnte, und der englische Seebefehlshaber ihm deshalb zur Rettung seiner Leute das Verlassen des Schiffes in den Booten anbefohlen habe, und kam diesem Befehl sofort nach.

So konnte dann erstmalig der nun gestoppt liegende Dampfer, den das U-Boot sonst nie bekommen hätte, tatsächlich durch Hilfe der U-Boote versenkt werden. Dieses sollte im Kriege allerdings der letzte Fall seiner Art bleiben.

Der kleine, schüchternere Anders stammelte einen Dank. Haegemann verließ, gnädig winkend, das Zimmer.

Eine Stunde später, als Herbert Franke seine Listen in der Oberbuchhaltung abgab, die dicht neben dem Direktorzimmer liegt, hörte er, wie der Chef sich in der Tür seines Büros mit dem Werbeleiter über Anders unterhielt: „Toll sind die Entwürfe von dem Knaben ja nicht gerade.“

„Nein, Herr Direktor, gewiß nicht“, beeilte sich Haegemann zu versichern, und seine Stimme klang, als mache er mit jeder Silbe eine Verbeugung, „ich glaube auch nicht, daß ich den Mann bei mir unterbringen kann, Herr Direktor haben ganz recht. Das ist nichts. Er schafft's halt nicht.“

Draußen — auch das hörte Herbert Franke nachher — sagte Haegemann zu Anders: „Ja, mein Lieber, der Chef will nun mal nicht. Habe mein möglichstes für Sie getan, wirklich.“ Und dabei legte er sein Gesicht in Kummerfallen, und das „Wirklid“ klang ganz echt. Hätte nur noch die betwende Theatergeste: Hand aufs Herz geschikt.

Milly Klemm sagte im Schreibmaschinenzimmer zu der neben ihr stehenden Kollegin und Freundin: „Dah, mit dem Max Starkloff, das geht nicht mehr lange.“ Milly war eine gute Sekretärin, Reford im Schnell- und Saubertippen, bildhübsch dazu, die Männer zogen ihr nach wie die Bären dem Honigbrot — kein Geheimnis: aber ein Flittchen war sie auch, die Milly, ein freches und berechnendes leider sogar. Auch Herbert Franke wußte das. Nur

bei Max Starkloff, seinem aus gemeinschaftlichen Jugenderinnerungen heraus noch immer jüdtlich geliebten Schulfameraden, der jetzt erstärter Freund der Milly war, seit Monaten — da mußte es wohl selbst für das erfolgsgewohnte Mädchen eine festere Bindung geben — meinte der nachdenkliche und schwerfällige Herbert Franke. Denn Starkloff, der eine glänzende Karriere als Kaufmann gemacht hatte, verwöhnte und vergötterte Milly, wie Franke sehr genau wußte, ganz ernsthaft. Aber, was hörte Herbert Franke so nebenbei, als er das Schreibmaschinenzimmer durchschritt, aus Millys rotlakierter, übrigens bei aller Frechheit reizendem Mund? Dieses: „Aee, nur noch ein Weilschen bleibe ich mit Max zusammen. Die Pelzjacke will ich noch haben, die er mir versprochen hat, echt Wljam, 220 Emm. Denn — ich habe — ganz im Vertrauen, Kleine, schon einen anderen, der mächtig hinter mich her ist. Na, kommt Zeit, kommt Rat.“ Und Milly hämmerte schon wieder, als sei nichts gewesen, auf die Tasten. Herbert Franke aber, unbemerkt Zeuge dieses Bekenntnisses einer ansehbaren Seele geworden, tapfte über den dämmerigen Gang seinem Büro zu.

Und noch einmal wurde er an diesem immer grauer sich hinschieppenden Tage Mithörer eines Gespräches, das nicht an ihn gerichtet war. Das war hinten im Lager, wo sich Herbert Franke vom Lagermeister ein paar Angaben für die Steuerkarte einer Paderin erfragen mußte. Franke wartete auf den Lagermeister, der gerade eine Ausbessehung an der großen Linde vornahm. Da tuschelten hinter ihm, in dem Glasstaken, von dem aus die abfahrenden Lieferwagen überprüft wurden, zwei junge Bengel, die beide erst seit zwei Jahren im Betrieb waren, über den schwächlichen, immer ein wenig hüftelnden Wendland, der seit ein paar Tagen Krankheitsurlaub hatte: „Mensch, das klapprige Männchen mach's doch nicht mehr lange. Schwach auf der Brust! Schon wieder zu Haus im Bett. Werde mich mal hinter den Alten klemmen, daß ich den Posten kriegen, wenn's so weit ist. Die Fahrer sollen schauen, wenn ich die Ballen abzähle und mein Zeichen auf die Lieferheime mache!“

Ganz herzlos, nüchtern-geschäftlich sagte das der eine Schnösel nun anders und erhielt auch noch ein ebenso sachliches Grinsen der Zustimmung.

Herbert Franke machte, als er seine Auskunft erhalten hatte, schnell, daß er fortkam.

Den ganzen Tag über wurde er diese drei Gespräche nicht los. Sie klangen, während er mechanisch seine Zahlen herunterzählte, in seinen Ohren, einzeln und durcheinander, wie dreimal schlechte Musik, deren Urheber im Bettstreit liegen, wenn es wohl gelingen werde, seine Miltöne am stärksten an die Trommelfelle der schußlosen Mitmenschen heranzutragen.

Obwohl in jedem einzelnen Falle unbeteiligt, fühlte sich Herbert Franke als das große Opfer der kleinen Schändlichkeiten seiner, auch so leichtfertigen Mitmenschen, und es bedurfte, lange nach Dienstschluß, aller erwürdenen Zärtlichkeit seiner Braut Friedel, um ihn dahin zu bringen, daß er erst zu sich selbst und dann laut sagte: „Ach was! Meine Sorgen! Mühen die anderen sehen, daß sie mit sich selbst fertig werden. Du und ich, Friedel, wir halten zueinander!“

Da wurde aus dem trüben Tag endlich doch ein guter Abend für Herbert Franke.

## Holzschnitte mit zwanzig Farben

München zeigt eine Auslese japanischer Drucke

Seit die Kunstkenner auf der Pariser Weltausstellung von 1867 vor den japanischen Farben-Holzschnitzen in stürmische Begeisterung gerieten, sind diese zarten Blätter immer wieder zur großen Sammlermode geworden. Die Künstler haben aus ihnen die vielfältigste Anregung geschöpft, und auch im Kunstgewerbe waren japanische Motive zeitweilig sehr beliebt. Die alten Holzschnitte kamen bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts in ziemlichen Mengen nach Europa und waren um billiges Geld zu haben, bis sie durch die wachsende Nachfrage seltener und viel teurer wurden. Dennoch ist es dem Münchener Maler Wilhelm Kubel gelang, im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre eine Sammlung alter japanischer Farbdrucke zu schaffen, die zu den bedeutendsten Privatsammlungen Europas gezählt wird. Eine Auslese ihrer wertvollsten Stücke ist zur Zeit in der Neuen Pinakothek in München ausgestellt.

Die Berliner Ausstellung altjapanischer Kunst hatte auf Farbenholzschnitte verzichtet zugunsten von Malerei und Plastik. Nun bringt München als Ergänzung seltene Beispiele dieser prächtigen Farbdrucke aus ihrer Blütezeit, von den Meistern des 18. Jahrhunderts bis etwa um das Jahr 1850.

Was uns an dieser fernöstlichen Kunst fesselt, ist ihre dekorative Wirkung, die auf einer höchst reizvollen Raumverteilung wie auf der zeichnerischen Vollendung bis in die kleinsten Einzelheiten beruht; diese werden aber äußerst sparsam ins Bild gesetzt. Die einheitliche Haltung der Blätter wird durch die Linie bestimmt, die Farbe füllt den Umriß aus. Menschen und Gegenstände scheinen im luftleeren Raume zu stehen, sie werfen keinen Schatten. Die Landschaften wirken wie die Spiegelung eines ewigen Sonntags — sie lächeln. Auch die Menschen scheinen unmerklich zu lächeln, sie zeigen fast überall das nämliche Gesicht, mastenhaft und starr, es häßt schwer, Mann und Frau auf den ersten Blick zu unterscheiden. Die Gesichter werden fast immer schräg von vorn, selten im seitlichen Umriß gezeichnet.

Anfangs wurden die Schwarzdrucke mit der Hand koloriert. Dann ging man zum Druck

von fünf bis sieben Farben über und steigerte die Zahl allmählich bis über zwanzig hinaus. Die Zartheit und Genauigkeit beim Uebereinander der vielen Druckfarben, von denen mancher nur eine winzige Teilfarbe ins Bild bringt, ist technisch meisterhaft.

### Merksel

Nordwestdeutsche Vorgesichtstagung. Die Nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft im Reichsbund für deutsche Vorgesichtstagen veranstaltet in der Zeit vom 26. bis 28. August im diesjährige Tagung in Oldenburg. Im Mittelpunkt steht der Besuch bei den Ausgrabungsstätten am Dümmersee.

## Mozart — meisterhaft wiedergegeben

Die „Entführung aus dem Serail“ in Salzburg

Mit der ersten Mozart-Aufführung der diesjährigen Festspiele erlebte das Salzburger Stadttheater nach der soeben vollendeten stiftlichen Neugestaltung seine Einweihung. Unter Volk Böckers Spielleitung kam Mozarts Singspiel, die „Entführung aus dem Serail“, die erste aus der Reihe seiner unsterblichen Meisteroper, zu einer hinreißenden Wiedergabe. Böckers Inszenierung zeigte, wie der geniale Komponist das dem damaligen Zeitgeschmack entsprechende Türkenstück durch seine musikalische Deutung in höhere Bezirke des menschlichen Lebens zu heben vermochte.

Gesangliche Meisterleistungen wurden auch den höchsten Anforderungen gerecht, die man an eine Mozart-Festausführung in Salzburg stellen kann. Vor allem war es Maria Cebotari, die als Constanze vollendete Gesangsstärke und unigen Wohlklang mit einer ergreifenden Darstellung zu vereinen wußte. Selge Roscaeenge sang mit Wärme des Ausdrucks und Adel der Darstellung den Bel-

ly Jugend besucht Professor Petersen. Jungen aus Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und dem Reich, die an einem deutsch-nordländischen Gemeinschaftslager der Hitlerjugend in Hulum teilnehmen, besuchten das Haus des Malers Professor Wilhelm Petersen in Elmshorn und lernten sein Werk und seine Schaffensstätte kennen. Der berühmte Erbauer des Chlohauses in Hamburg, Architekt Professor Friß Höger, hielt vor ihnen einen kurzen Vortrag.

U-Boots-Festwoche in Lübeck. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dresfel findet in der Hansestadt Lübeck vom 8. bis 15. Oktober eine U-Boots-Festwoche statt.

Große Staatspreise der Preussischen Akademie der Künste. Die Akademie der Künste in Berlin schreibt die Großen Staatspreise aus, um die sich in diesem Jahre Maler und Bildhauer bewerben können. Vorbedingung ist, daß die Bewerber arischer Abstammung sind, die Deutsche Reichsangehörigkeit besitzen sowie

monte, eine seiner berühmtesten Partien. Mit ungläublicher Begeisterung seiner voluminösen Statur und virtuosem gesanglichen Vortrag charakterisierte der berühmte italienische Bassist Salvatore Vaccaloni die urkomische Partie des Osmin.

Armgard Beilke eroberte sich zum ersten Male mit ihren perlenden Koloraturen und mit ihrem tänzerisch gelassenen Spiel die Herzen des Salzburger Publikums. Ihr Partner Bedrillo war Richard Sallaba, humorvoll und beweglich. Nicht vergessen sei die große Leistung Albin Skodas, der die Gestalt des Liebestrannen Selim Bassa aus Räuberromantik heraus in lebenswahre Menschlichkeit hob. Professor Karl Böhm, dessen Mozart-Auslegungen Welttruf besitzen, führte das Orchester der Wiener Philharmoniker zur vollen Höhe seines Könnens. Ein stimmungsvoller, die Absichten des Regisseurs ausgezeichnend deutenden Rahmen schuf der Bühnenbildner Robert Kanisch. Hubert Ritter.

ihren Wohnsitz in Preußen haben bzw., falls sie nicht innerhalb Preußens wohnen, vor dem 30. Januar 1934 (Gesetz über den Neuaufbau des Reiches) die Preussische Staatsangehörigkeit besitzen haben. Sie dürfen am Tage des ersten Einlieferungstermins, dem 28. Dezember 1933, das 32. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Bewerber müssen Mitglieder der Reichskammer der Bildenden Künste sein. Die näheren Ausschreibungsbedingungen können von der Akademie der Künste, Berlin C 2, Anter den Linden 3, bezogen werden.

Zum 25. Todestag von Böns. Die vor kurzem gegründete Hermann-Böns-Gesellschaft wird vom 10. September bis zum 1. Oktober in Hannover eine Böns-Ausstellung veranstalten. Der Todestag des Dichters jährt sich am 26. September zum fünfundsingzigsten Male. In einer besonderen Abteilung werden die Bilder eines Kunstwettbewerbes ausgestellt, den der Oberbürgermeister von Hannover vor einiger Zeit veranstaltet hat, um Bilder mit Böns-Motiven zu erhalten.

Deutsch-italienische Goethe-Feier. In Malceline am Gardasee fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden und des kulturellen Lebens aus Italien und Deutschland die feierliche Auszeichnung der beiden Goethepreisträger des italienischen nationalen Dichtertwettbewerbes statt. In dem mit den Flaggen Italiens und des Reiches festlich geschmückten Städtchen wurde eine Gedenktafel an dem Hause enthüllt, in dem Goethe gewohnt hat. Der Goethepreis von Malceline wurde Bruno Fattori für die Dichtung „Gefang der Zwanzigtausend“ und Marianna Giudici für das Gedicht „Kinder“ zuerkannt. Im Anschluß an die Goethefeier wurde die offizielle Einweihung der Zweigstelle der Deutsch-italienischen Kulturgesellschaft vollzogen.

Internationales Musikfest in Venedig. Vom 4. bis zum 14. September wird in Venedig das 7. Internationale Musikfest stattfinden. Es steht vorwiegend im Dienste der zeitgenössischen Musik. Das Programm verzeichnet außer Sinfoniekonzerten, Kammermusik und zwei Ballettaufgaben ein Richard-Wagner-Konzert im Palazzo Vendramin-Calergi. Im Rahmen des Festes wird Professor Georg Kulenkampff das Violinonzer von Carl Föllner darbieten.



Wirksam, preiswert  
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.  
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.



# Die Einkreisung Deutschlands

## Wie Freimaurer und Juden den Weltkrieg anzettelten, um das Reich zu vernichten

Eingehichtlicher Tatsachenbericht von Udo Freiherr von Rhaynach

Seher, der in diesen Geheimbund eintrat, erhielt fortan eine Nummer und mußte folgenden Eid schwören: Ich, N. N., schwöre, indem ich Mitglied der Organisation (Meditation) bin, zu sein, bei der Sonne, die mich erwärmt, bei der Erde, die mich ernährt, vor Gott, dem Blut meiner Ahnen, bei meiner Ehre und bei meinem Leben, daß ich von diesem Augenblick an bis zu meinem Tode die Vorschriften dieser Organisation treu befolgen und jederzeit bereit sein werde, für sie alle Opfer zu bringen. Ich schwöre vor Gott, bei meiner Ehre und bei meinem Leben, daß ich alle Geheimnisse der Organisation mit in mein Grab nehmen werde. Möge Gott mich verfluchen, mögen die Genossen dieser Organisation mich verdammen, wenn ich, wissentlich oder unwissentlich, meinen Eid breche oder nicht befolge.

### Der Katastrophe entgegen

Schon unter der Regide Lord Fishers war bis 1910 eine „War List“, eine Art Mobilisierungsplan, aufgestellt worden. Als 1911 der Hochgradfreimaurer Lord Asquith ins Ministerium eintrat, legte er ein „Sub-Comitee“, bestehend aus Vertretern der Admiralität, des Heeres, des Auswärtigen Amtes, des Home, India- und Colonial-Office, des Board of Trade (= des Postamtes) und anderer Zivilbehörden unter Leitung des Hochgradfreimaurers Sir Arthur Nicolson ein, dessen Aufgabe die gemeinschaftliche Rüstung aller Behörden auf den kommenden Krieg war.

Das wichtigste Ergebnis der Arbeiten dieses Komitees war das „War Book“, ein aus sorgfältig durchgearbeiteter Terminatender, in dem jedem Departement ein besonders Kapitel für seine Kriegsvorbereitungen reserviert war: Kämpfe und laufende Maßnahmen schon im Frieden, solche für eine Vorperiode, weitere für eine Periode von „Strained Relations“, schließlich die eigentliche Mobilisierung in vier Abschnitten. Bis ins kleinste war hierin alles vorgesehen, wie der gesamte staatliche Apparat, Heer und Verwaltung, reibungslos und so lange wie möglich ohne Kenntnis der Öffentlichkeit, zusammenarbeiten sollte. Kabel- und Pressezensur, Schiffs- und Hafenüberwachung, Fremdenkontrolle, Handelsbeziehungen mit Freund und Feind, wirtschaftliche Vorbereitungen aller Art waren darin eingeschlossen.

Dreieinhalb Jahre hat das Komitee für die Fertigstellung dieses Buches gebraucht. In jedem Departement saßen Tag und Nacht Offiziere oder Beamte für die Durchführung der ersten Maßnahmen bereit. Tausende von Telegrammen lagen übersichtlich geordnet fertig da. Seher nur mögliche Briefe war geschrieben und zwertiert, den wichtigsten Druck- und Schriftsachen war eine Vorrangbeförderung gesichert. Umfangreiche Druckfächer, „orders in council“, standen im Saal fertig und kurze, knappe Codewörter waren für die verschiedenen Fälle für die Auslandstelegramme vorgesehen. Das ganze System war im Juni 1914 fertig.

Im September 1912 begab sich der russische Außenminister Br. Sazanow nach England und hatte in Balmoral eine Reihe wichtiger Unterredungen mit den Vertretern der englischen Politik. In seinem Bericht heißt es: Grey erklärte, ohne zu schwanken, daß, wenn die in Frage stehenden Umstände eingetreten seien, England alles daransetzen würde, um der deutschen Machtfülle den fühlbarsten Schlag zu versetzen!

Am 17. November konnte der russische Botschafter, Br. Iswolki, aus Paris telegraphieren: Poincaré überlasse Rußland die Initiative; entschlöße sich Rußland zum Kriege, so werde Frankreich mitmachen, sobald Deutschland Oesterreich-Ungarn unterstütze. Am 13. Januar 1913 konnte Br. Iswolki zusammenfassend über die Stellung Frankreichs berichten: Man ist hier entschlossen, seine Verpflichtungen als Verbündeter in bezug auf uns in vollem Umfang

zu erfüllen. Die französische Regierung gibt vollkommen bewußt und kalkülant zu, daß das Endresultat der Verhandlungen für sie die Notwendigkeit bedeuten könne, am allgemeinen Kriege teilzunehmen. Der Augenblick, in dem Frankreich das Schwert ziehen werde, ist durch die französisch-russische Konvention festgelegt, und in dieser Hinsicht hegen die französischen Minister keinerlei Zweifel.

Am 13. November 1912 telegraphierte der serbische Gesandte aus Bukarest an das Ministerium des Aeußeren in Belgrad: Die Gesandten Rußlands und Frankreichs raten als Freunde der Serben, man solle es in der Frage des Ausganges zur Adria nicht zum Aeußersten treiben. Es sei besser, daß Serbien sich kräftige und sammle, um möglichst vorbereitet die gewichtigen Ereignisse abzuwarten. Am 27. Dezember 1912 berichtete der serbische Gesandte in Petersburg, Br. Spalaitowitsch, eine entsprechende Aeußerung Br. Sazonows: Deshalb sollen wir uns mit dem begnügen, was wir bekommen werden, und dies nur als eine Etappe betrachten, denn die Zukunft gehört uns!

Im Januar 1913 wurde der Hochgradfreimaurer Poincaré (= Bieregal) zum Präsidenten der Französischen Republik ernannt. Belgien wird von den Freimaurern genötigt, sein Heer zu verstärken, Frankreich führt die dreijährige Dienstpflicht ein und Br. Soffre stellt sich im August 1913 bereits als künftiger Generalissimus vor. Im Herbst folgt eine neue Milliarden-Anleihe an Rußland, um den Bau des strategischen Eisenbahnnetzes in Polen zu verbessern, damit eine Offensive gegen Deutschland ermöglicht werden kann. Unter dem Zwange dieser Verhältnisse sah sich Deutschland nun genötigt, seine Wehrmacht entsprechend auszugestalten. Eine diesbezügliche Heeresvorlage, die der damalige Oberstleutnant Ludendorff

ausgearbeitet hatte, wurde im Deutschen Reichstag von den freimaurerisch-jesuitisch geleiteten Parteien zu Fall gebracht und nur ungenügende Maßnahmen dem Volke gegenüber zugestanden.

Anfang 1914 beschloßen die Kommissionen der russischen Duma in geheimen Beratungen den freien Barbestand von 500 Millionen Rubel, die als „unersetzbarer Schatz für den Kriegsfall“ galten, für Heereszwecke auszuschiitten.

Im März 1914 wurde Brancaninow von den Hochgradfreimaurern Poincaré und Grey empfangen. Ueber diesen Besuch berichtete Br. Kramarsch am 28. März in seiner Zeitung Nowoje Wzno:

„England sei bereit, an der Seite Rußlands und Frankreichs zu kämpfen. Sie wissen das, daß sie am großen Kriege teilnehmen werden, aber mit der den Engländern eigenen Heuchelei sprechen sie darüber nur im freundschaftlichen Verkehr, damit es niemand erfahre, nicht so, wie naive Leute vom Schlage des Herrn Sazonow der es wünscht, daß man ihm alles mit Brief und Siegel entgegenbringt.“

Dies war genau drei Monate vor Ermordung des Thronfolgers geschrieben, nämlich am 28. März 1914.

Und nun die letzten zwei Wochen: überall in ganz Oesterreich, politisch nationale Leidenenschaften bis aufs äußerste aufgeregelt, Umzüge, die zerprengt werden, Versammlungen, die verboten werden, deckten die Urheber dieser Hehektion. Es lag etwas Furchtbares in der Luft, eine Gewitterwolke, eine elektrische Hochspannung herrschte, die einem den Atem raubte, das Blut stocken machte...

Und irgendwo in einer großen Stadt, wo ein gewaltiges Fest stattfand, an dem Zehntausende von Festgästen teilnahmen, da drängte man sich

vor dem Telegraphenamt: „Ist denn noch kein Telegramm da!“, und das Telegramm kam und meldete den schrecklichen Tod des Erzherzogs und seiner Gemahlin. Aber niemandem kam es in den Sinn, sich zur spontanen Beurteilung der Handlung Prinzips und Gahrinowitschs veranlaßt zu sehen. So schrieb ein Augenzeuge dieses merkwürdigen Festes im Moskauer „Kustoje Slowo“. Und zur selben Zeit erließ der Hochgradfreimaurer Dr. Kramarsch seine Osterbotschaft unter dem Titel „Auferstehung“:

„Im neuen Europa, das jetzt geboren wird, gibt es keinen Platz für Oesterreich. Totengräber, schleppt dieses Was hinweg!“

Da erfolgte in diesem schweren Gewitter ein gewaltiger Donnerschlag, der die ganze Welt erbeben machte: Franz Ferdinand war einem heimtückischen Attentat zum Opfer gefallen. Und seltsam, es war, als hätte der Blitz überall gleichzeitig eingeschlagen und gezündet, denn überall jügelten die Flammen mit unheimlicher Geschwindigkeit empor — — —

### Der Freimaurermord von Serajewo

Um den Weltkrieg auszulösen, wurde auf Befehl der sogenannten Weltfreimaurerei am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, nebst seiner Gemahlin in den Straßen von Serajewo ermordet. Die Beteiligung des Thronfolgers war bereits im August 1912 in einer Sitzung des „Grand Orient de France“ in Paris beschloßen und die Ausführung des Attentates der Belgrader Loge „Probatim“ (= Verbrüderung) übertragen worden. Die Organisation des Mordes lag in den bewährten Händen des Hochgradfreimaurers Dragutin Dimitrijewitsch (Apis), der im Verein mit Br. Boja Tantschitsch die Ausführung desselben den beiden Revolutionsgesellschaften „Meditation“ (= Vereinigung oder Tod), im Volksmunde auch Crna ruca (= schwarze Hand) genannt, und der „Marobna Obbrana“ (Volkswehr) übertrug.

Daß die Mörder des Erzherzogs, Nedeljko Gahrinowitsch und Gahrilo Prinzip, sowie ihre Genossen und Auftraggeber Freimaurer waren, beweisen die Akten des Serajewoer Hochverratsprozesses. Gahrilo Prinzip war obendrein noch Jude.

(Fortsetzung folgt.)



Links: Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin bei ihrem Eintreffen in Serajewo. — Rechts: Kurz nach dem Attentat am 28. Juni 1914: Der Täter wird von der Polizei verhaftet

## Letzte Sportmeldungen

### 25 000 Mannschaften beim Fußballsport

#### Ausrichtung auf das Olympische Turnier und die Weltmeisterschaft

In wenigen Tagen beginnt eine neue Fußballspielzeit. Sie wird einen ausgedehnten Spielbetrieb erbringen, der besonders in der Spitzeklasse, der Gauliga, die Kräfte stark beanspruchen wird.

Das Länderspielprogramm steht für den Herbst bisher Kämpfe gegen Schweden, Lettland, Schweiz, Jugoslawien, Ungarn und Holland vor. Es ist wahrscheinlich, daß noch ein bis zwei Kämpfe hinzukommen. Das Frühjahr wird wohl einen gleichartigen Spielbetrieb bringen, so daß mit einem Duzend Länderspielen in der kommenden Spielzeit zu rechnen ist. An den Tischamerikafokal, der am 3. Dezember das Schlussspiel erlebt, greifen jetzt die Gauligameister ein. Auch hier sind sechs Runden im Zeitraum von mehr als drei Monaten abzuwickeln. Fünf Runden gibt es auch im Kampf der Gauauswahlmannschaften um den Reichsbundpokal. Allerdings hat man diese Kämpfe hinter die Pflichtspiele gelegt und läßt sie in schnellem Ablauf im März und April durchführen. Gauvergleichskämpfe, Treffen der Kreis-Auswahlmannschaften, Privatspiele der Gauvereine, Stadtkämpfe und Spiele der führenden Vereinsmannschaften mit internationalen Gegnern bilden eine weitere Verstärkung des Spielprogramms, dessen Kern die achtzehn Pflichtspiele der Vereine um den Meistertitel sind.

Die Olympischen Spiele werfen auch im Fußball ihre Schatten voraus. Lehrgänge sind vorbereitet worden. Die Auswahlspieler sind zu ermitteln und ihre Leistungen müssen laufend beobachtet werden. Alles hat sich darauf ausgerichtet, daß der Spitzehöhepunkt für die Spitzenspieler eigentlich zweimal erreicht werden muß; bei der Ermittlung des Meisters und beim Olympischen Fußballturnier. Hinzu kommt, daß die olympischen Wettkämpfe in einer Zeit stattfinden, in der beim deutschen Fußball, vom 20. Juli bis 2. August, bisher immer Sommerpause war. Dieser Umstand erfordert besondere Vorbereitungen, um so mehr, da in diesem Termin schon eine Bevorrugung der norddeutschen Fußball-Nationen liegt, die in dieser Zeit ihre eigentliche Spielzeit haben. Auch die Spieler der üblichen Länder sind besser dran als wir, da sie es mehr als wir gewohnt sind, in den heißen Tagen des Sommers einen Spielbetrieb durchzuführen. Der kluge Mann baut darum vor. Die Fußballer haben es dadurch getan, daß sie den Spielzeitbeginn für die Pflichtspiele um zwei Spieltage auf den letzten Augustsonntag vorderlegten. Ferner wurde ein beschleunigter, durch nichts unterbrochener Durchgang der Spiele verfügt. Damit wird Zeit gespart für die Vorbereitungsarbeit zum Olympischen Turnier.

mannschaft beschäftigt, wird nichts die schnelle Abwicklung der Pflichtspiele aufhalten. Die Auswahlkämpfe der Gau werden ebenso zurückgestellt wie der private Spielverkehr der Gauligamannschaften. Und auch bei der Bildung der Nationalmannschaften für die einzelnen Länderkämpfe wird man das Ziel nicht aus dem Auge lassen, daß die Gaumeister bis zum Ende Februar ermittelt werden können. Darunter darf selbstverständlich die Schlagkraft unserer Nationalmannschaft ebenso wenig leiden wie die Arbeit, ein starkes Aufgebot für die Olympischen Spiele zu schaffen.

Weihnachten wird selbstverständlich gespielt; insgesamt stehen 26 Spieltage zur Verfügung. Die Meisterschaftsgruppenturniere sind an den neuen Spieltagen im März und April durchgeführt, und am ersten Mai-sonntag ist die Bahn frei für die Vorrug- und Schlusstrunde um den Titel eines Deutschen Fußballmeisters. Am ersten Pfingstsonntag 1940 werden wir wissen, wer den Meistertitel tragen wird. Es bedarf dazu einer besonderen Anspannung aller organisatorischen Kräfte. Aber die berufenen Männer der Fußballführung werden diese Schwierigkeiten zu meistern wissen.

Ob im deutschen Fußballsport im Hinblick auf die starken Kraftproben, wie sie in den Olympischen Spielen und der Weltmeisterschaft zum Ausdruck kommen, sich Notwendigkeiten organisatorischer Art ergeben, steht bei den zur Führung berufenen Männern. Durch den Verkehr mit Startern soll der Schwache kräftig werden; durch das Vorbild soll der Anfänger lernen, durch die Leistung soll jeder für sich und für den Sportgedanken werden. Fragen um den Fußballsport gibt es noch genügend; daß sie gestellt und geprüft werden, ist notwendig, um der Arbeit am Aufstieg des Fußballsportes zu dienen.

### Kampf Schmeling-Neusel anerkannt

Der Dringlichkeitsausschuß der IMA hat den für den 1. Oktober im Stadion Rote Erde zu Dortmund angelegten Europameisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel als Titelfampf genehmigt.

### Sieg der DAD-Handballmannschaft

Die Handball-Auswahlmannschaft des Reichsarbeitsdienstes, die am Sonntag in Linz mit 1:4 verloren hatte, trat am Dienstagabend in Bremen gegen die erstgeschwäderte Elf von Tura-Gröpelingen an. Das Spiel, das in erster Linie Werbungszwecken diente, brachte ausgezeichnete Leistungen, die ihren Zweck voll und ganz erfüllt haben dürften. Die DAD-Mannschaft führte bereits 5:0, als Tura etwas aufkam. Bei der Pause hieß es 7:4. Auch im zweiten Abschnitt hatte die DAD-Reichsauswahl klar mehr vom Spiel. In regelmäßigen Abständen fielen sechs Tore, denen Tura nur drei Treffer entgegenzusetzen konnte. Der Sieg der DAD-Mannschaft war auch in dieser Höhe verdient. Allerdings muß bemerkt werden, daß Tura durch die Erfolgeinstellungen stark benachteiligt war.

### Müßlein in der Endrunde

In Southport kam es in der Vorrugrunde des Berufsspielerturniers zu einem erneuten Zusammentreffen zwischen Hans Müßlein und dem Amerikaner Elsworth Vines. Müßlein, der in Southport schon im Vorjahre siegreich war, schlug seinen Gegner klar 6:3 6:4 6:2 und trifft in der Endrunde auf William Tilden, der ganz überraschend Donald Budge 6:3 7:5 6:4 ausgeschaltet hatte.



Unter einem Auto verbrannt

In einer Reparaturwerkstatt in Hil-

Aus Versehen sich selbst erschossen

Der Schneider Fritz Bohle aus Inge-

Aus Liebeskummer in den Tod

Im Lindener Stadtteil in Hannover

Schranke nicht rechtzeitig geschlossen

Am Eisenbahnübergang der Köln-Min-

Alle Windmühle abgebrochen

In den letzten Jahren sind in allen Teilen

Khaki-Uniformen in Bremerhaven

Mit dem Lloyd-Dampfer „Europa“ traf

Großflugtag in der Gauhauptstadt

Bierzigttausend Besucher werden erwartet

Am 20. August wird die Gauhauptstadt

In spannender und wechselreicher Folge

Die Flugzeuglehrerschule Falderbaum

Wann fahren die Sonderzüge nach Nürnberg?

6500 Teilnehmer aus dem Gau Weser-Ems

Gauorganisationsleiter Walkenhorst ver-

Im ersten Sonderzug fahren die 900 Fahnen-

Die Nürnbererteilnehmer aus den fünf

Sonderzug für Fahnenführer, Fahnenbegleiter

Anfahrt nach Oldenburg mit Planzügen: Die

Wertvolle Staatsurkunden in Faksimile

Dokumente aus Bremens Geschichte in getreuester Druckwiedergabe

In Kürze wird das bremische Archiv

Als erste soll die Urkunde Ferdinands II.

Außerdem ist der Druck einer Urkunde

wieder um 9.34 Uhr und ist in Wilhelmshaven

Sonderzug für Teilnehmer am Eröffnungs-

Der Planzug mit den ostfriesischen Teilneh-

Sonderzug für die restlichen Marschteilnehmer,

Dieser Sonderzug verläßt am 6. September

Für den 11. August:

Sonnenaufgang: 4.58 Uhr

Sonnenuntergang: 20.01 Uhr

Mondaufgang: 0.38 Uhr

Mondbuntergang: 16.51 Uhr

Table with 2 columns: Location (e.g., Borkum, Nordsee) and Time (e.g., 6.20 and 19.05 Uhr).

Gedenktage

- 843: Vertrag von Verdun, Dreiteilung des karolingischen Reiches...

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen

Vom Hornschof hat sich über Südfrankreich ein Teil-

Ausflüchten für den 11. August: Bei mäßigen Winden

Ausflüchten für den 12. August: Wahrscheinlich kurze

Frage als sichtbares Zeichen deiner Ver-

Falangistinnen in Husbände

Spanische Falangistinnen haben auf Ein-

Weltrekordfahrt auf der Weser

Neue deutsche Bestleistung auf dem Wasser

Ein deutsches Motorboot hat auf der

Die Durchführung der Vorbereitung dieser

Automobile“ zur Anerkennung gemeldet

Heringshai angetrieben

Matsisee um 8 Zentimeter gestiegen

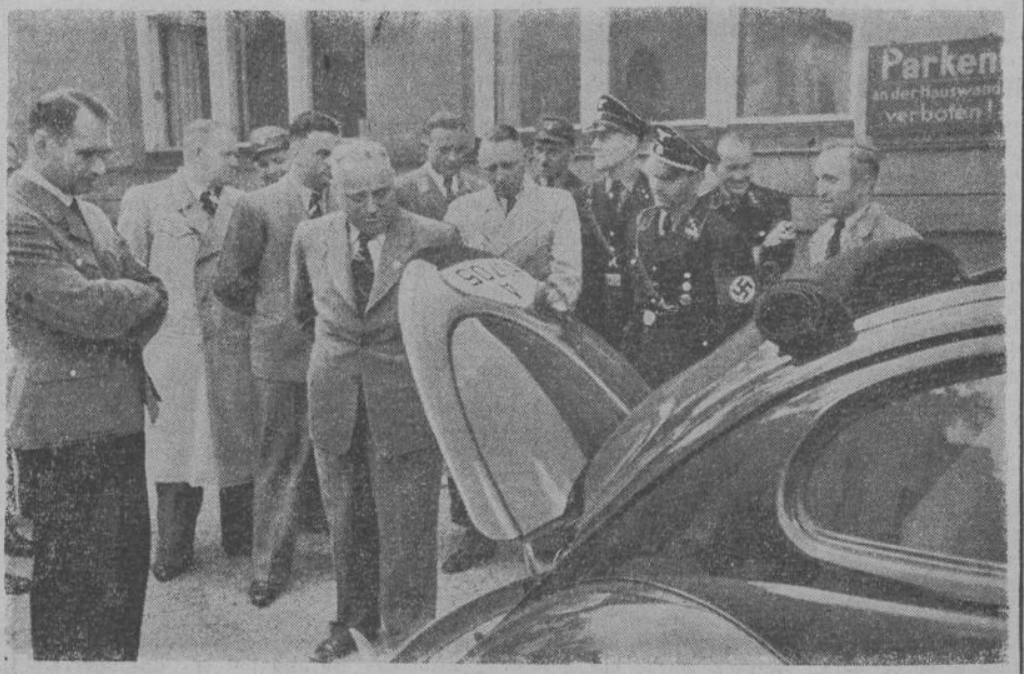
Die Regengüsse einer Gewitternacht und die

Seuche erneut ausgebrochen

Vor acht Wochen wurde bekanntgegeben,

Einbruch am tausenden Band

In den letzten Nächten wurde die Stadt



Ein Volkswagen für Rudolf Geh

Vor dem Braunen Haus in München übergab — wie wir berichteten — Reichsorganisa-



### Gestern und heute

otz Rundfunkmusik soll ein Genuss sein und ist dies auch wohl für jeden, der sich nach getaner Arbeit zu einer friedlichen Ruhepause an den Lautsprecher setzt und sein Gerät einschaltet. Keinem Menschen kann man es dabei verargern, daß er bei gutem Wetter sein Rundfunkgerät in den Garten stellt, um hier an einem — je nach Beschaffenheit — sonnigen oder schattigen Plätzchen im Freien die Darbietungen zu genießen, die aus dem Lautsprecher tönen. Viele Volksgenossen tun dies, sofern sie einen Garten besitzen, denn auch mit Verliebe, und diese Freude soll ihnen auch gern gegönnt sein.

Aber eins muß man doch von diesen Garten-Rundfunkhören fordern: daß sie nämlich auf ihre Mitmenschen Rücksicht nehmen! Hieran mangelt es leider bei vielen; und man kann es immer wieder hören, wenn man einmal durch die Straßen geht in Stadt und Dorf. Von allen Seiten klingen die Melodien aus den Lautsprechern, die wirklich „laut sprechen“. Ja, es scheint den Hörern geradezu ein besonderes Vergnügen zu sein, andere

### Trage als sichtbares Zeichen Deiner Verbundenheit zur NSDAP. und seinem Führer die Plakette des Reichsparteitages 1939!

an ihrem Genuss teilhaben zu lassen. Ob dies nun für die anderen, Nachbarn und Vorübergehende, eine ebenso reine Freude ist wie für den Besitzer des Empfangsgeräts, ist sehr zweifelhaft.

In den meisten Fällen wird sogar die laute Musik als unangenehm empfunden. Für den Spaziergänger, der nur für Augenblicke in den Genuss des Konzerts kommt, ist es noch einigermaßen erträglich, wenn er auch manchmal nicht gerade begeistert davon ist, daß ihn auf Schritt und Tritt die Rundfunkmusik begleitet und er auf seinem Wege das seltsamste Potpourri zu hören bekommt, weil jeder Lautsprecher eine andere Vortragsweise eingeschaltet hat und sich manche sogar gegenseitig überbieten.

Noch ärgerlicher aber ist die laute musikalische Darbietung für den Nachbarn. Wenn dieser sich nach schwerer Arbeit einige Stunden ausruhen möchte, wird er dabei wiederholt aufgeschreckt und mühsalich gefoltert. Will er aber selbst seinen Lautsprecher einschalten, dann kann es sogar vorkommen, daß er — der den leisen Empfang liebt und auch schon mit Rücksicht auf seine Mitmenschen nicht die volle Lautstärke einschaltet — überhaupt nichts hören kann, weil die lauten Melodien, die von der anderen Seite des Zaunes herüberdrönen, den Klang seines Gerätes überbieten.

Vielleicht ist dieser oder jener der Schuldigen sich selbst nicht einmal bewußt, daß das laute Rundfunkhören am offenen Fenster oder im Garten andere stören kann. Darum wollen wir hoffen, daß dieser Hinweis Veranlassung sei, in Zukunft auch im Garten das Rundfunkgerät nicht zu laut — möglichst noch etwas leiser als im Zimmer — einzustellen. Alle Nachbarn, aber auch nicht zuletzt der bisherige Lautsprecher, werden dann ihren wahren Genuss, ihre Ruhe und ihre Freude haben.

### Tag des Deutschen Roten Kreuzes auf Norderney

Auch die Kreisstelle Leer wird vertreten sein

otz. Am Montag weilte der Hauptabteilungsleiter V., Kreisleiter der NSDAP. und DRK.-Oberfeldführer Haase von der Landesstelle Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes und der Verbindungsmann zum Gau Weser-Ems der NSDAP., DRK.-Hauptführer Seidewinkel, in Norden, um mit der Kreisstelle die Folge des großen Aufmarsches der Kreisstellen Ostfrieslands und Oldenburgs Feinde der feierlichen Handlungen sein. Ein großer Umarmungs- und alle Verbände sich beteiligen, und ein Vorbeimarsch werden die Veranstaltungen des Vormittags beenden. Während des Umarmungs findet die Uebergabe der Schlüssel des neuen DRK.-Heims an der Langen Straße statt.

Welchen Wert die Landesstelle dieser Veranstaltung beizumessen, geht daraus hervor, daß sie sehr stark vertreten sein wird und schon am Sonnabend, dem 26. August, nach Norderney kommt. Der „Tag des Deutschen Roten Kreuzes“ wird nämlich in diesem Jahre an zwei Tagen größere Veranstaltungen sehen. Er wird eingeleitet mit einer Arbeitstagung der Ortsgemeinschaften der Kreisstelle Norden am Sonnabendnachmittag. Wie wir bereits früher mitteilen, sind im Kreise Norden 26 Ortsgemeinschaften des Deutschen Roten Kreuzes vorhanden. Am Abend wird in der Kaiserhofkassen ein großer Kameradschaftsabend stattfinden, bei dem der Wasitzung und der Soldatenchor des Fliegerhorstes, der BDM. und der Heimatverein Norderney ihre Mitwirkung ausgedehnt haben.

Ein solbathisches Beben wird den Sonntag eröffnen. Nach einem Appell vor dem Landesführer werden mehrerezüge der Bereitschaften (in) in einer Uebung ihre Kenntnisse unter Beweis stellen müssen. Nach deren Beendigung wird auf der Kaiserstraße eine Feier und stattfinden, die von Musik

unterstützt wird. Dabei wird eine Wimpelweihe und die Vereidigung der in diesem Jahre neu ausgebildeten Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes erfolgen. Zu dieser Feierstunde werden neben allen Gliederungen der Partei und angeschlossenen Verbänden vor allem auch eine größere Verbindung der Wehrmacht und viele Bereitschaften der Kreisstellen Ostfrieslands und Oldenburgs Zeuge der feierlichen Handlungen sein. Ein großer Umarmungs- und alle Verbände sich beteiligen, und ein Vorbeimarsch werden die Veranstaltungen des Vormittags beenden. Während des Umarmungs findet die Uebergabe der Schlüssel des neuen DRK.-Heims an der Langen Straße statt.

Der Nachmittag ist frei, nachdem sich alles aus den Feiern, die der Fliegerhorst zur Verfügung stellt, gestärkt hat. Am Sonntagabend veranstaltet dann die Kurverwaltung in beiden Sälen des Staatlichen Kurhauses einen großen Opernabend zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch die 43 Mann starke Kurkapelle. Generalmusikdirektor Walter Stöber wird das Konzert leiten, und Opernsänger Landwehrmann (Tenor) wird als Solist mitwirken. Kur- und Gemeindeverwaltung wetteifern also mit Partei und Wehrmacht, daß der „Tag des Deutschen Roten Kreuzes“ zu einer großen Kundgebung für den Gedanken des Deutschen Roten Kreuzes wird. Da auch die Kneberei Norden-Veria den Jahrespreis für diesen Tag sehr ernähigt hat, wird auch den Volksgenossen vom Festland die Möglichkeit zur Teilnahme geboten.

### Alle Mannschaften werden untersucht

Tuberkulosebekämpfung im Seemannsberuf

otz. Wir alle wissen, wie schwer der Seemannsberuf ist, und daß sich für ihn nur gesunde und an Sturm und Wetter gewöhnte Männer eignen. Der Seemannsberuf birgt für tuberkulöse Anfälle daher viele Gefahren, denen in weitgehendem Maße zu Leibe gegangen wird. Die Seebereitschaft hat vor längerer Zeit auch in Ostfrieslands damit begonnen, sämtliche Mannschaften an Bord auf Tuberkulose zu untersuchen. Eine frühzeitige Erkennung der Krankheit ist notwendig, wenn eine Heilung noch rechtzeitig in die Wege geleitet werden soll. Man hat mit den Untersuchungen bei den Jugendlichen, den Mädchen und dem Küchenspersonal begonnen und bisher etwa 18000 in Seemannsberuf stehende Volksgenossen erfaßt.

Selbstverständlich sind diese bedeutenden Maßnahmen auch hier oben an der Nordsee-Küste getroffen worden. Durch die einzelnen Feuerstellen werden die nötigen Vorarbeiten für die Untersuchungen geleistet und die entsprechenden Vermerke in den Papieren der im Seemannsberuf Beschäftigten gemacht. Oft dauert es ja längere Zeit, bis eine Mannschaft eines auf großer Fahrt befindlichen Fahrzeuges bis zum letzten Mann erfaßt ist,

aber im Laufe der Zeit wird man doch so weit kommen, bis jedes Befahungsmittel sich sein Attest vom Arzt hat ausbändigen lassen. Die Untersuchungen in der ostfriesischen Heimat finden gewöhnlich in Embden und Leer statt.

Neuerdings soll das gesamte Aufwartepersonal, die Stewards und Stewardessen, Ragen, Wirtschaftserinnen, Wartefrauen, Wäscherinnen, Verkäufer, das Krankenpersonal usw. auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden. Diese Untersuchungen sind kostenlos und finden in den Vertrauensarztstellen statt. In Zukunft sollen Angehörige der obigen Berufsgruppen auf deutschen Schiffen nicht mehr beschäftigt werden, wenn nicht eine Bescheinigung über eine Untersuchung dieser Art vorliegt und günstig lautet.

### Was in unserer Stadt alles verloren wird

Verlustanzeigen seltener als Fundablieferungen

otz. Im Fundbüro abgegebene Gegenstände waren seit je summe Zeugen menschlicher Unglücksfälle, menschlicher Bergelichkeit. Eigentlich muß man sich wundern, was im Laufe der Zeit in einer Stadt wie Leer alles verloren geht, ohne daß — und das ist eigentlich das Merkwürdige dabei — so viele Verlustanzeigen eingehen, wie Funde gemacht werden.

Man möchte fast zu der Ansicht gelangen, daß es uns doch wohl recht gut geht, so gut, daß viele von uns es gar nicht bemerken, wenn sie wertvolle Gegenstände vergessen oder verloren haben, oder wenn ihnen gar bares Geld abhanden gekommen ist. Gerade bei einem Verlust baren Geldes sollte man doch eigentlich annehmen, daß die Verlierer sich sofort zur Polizei oder zum Fundbüro der Stadt begeben, dort Verlustanzeige erstatten und im Laufe der nächsten Zeit dann wiederholt vorfragen, ob etwas ihnen Gehörendes gefunden worden ist. Daß viele es verkümmern, sich in regelmäßigen Abständen beim Fundbüro zu erkundigen, geht daraus hervor, daß ab und an diese Stelle sich veranlaßt sieht, Aufrufe zu erlassen, in denen angegeben wird, was alles als „gefunden und nicht abgeholt“ bei ihr aufbewahrt wird.

Bekanntlich besteht die Pflicht, daß man, findet man irgendwo etwas, den Fund abliefern. Nach einer bestimmten Zeit werden die Fundgegenstände, wenn der rechtmäßige Eigentümer sich nicht gemeldet hat, an den Finder zurückgegeben. Wer also etwas verloren hat, sollte wenigstens diese letzte Gelegenheit — es wird stets ein Schlussbetermin abgemacht — nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Wundern muß man sich, wie gesagt, immer wieder darüber, was alles beim Fundbüro

### Helft den älteren Chemikern!

Zugunsten der Einstellung älterer Chemiker veröffentlicht der „Verein Deutscher Techniker, Fachgruppe Chemie“ die „Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie“ und der „Reichsstellennachweis für Chemiker und Physiker“ einen Aufruf. Zunächst wird ausgesprochen, daß in dieser Berufsgruppe noch ältere Chemiker nicht in ihrem Fach untergebracht sind. Gerade unter ihnen seien aber Männer, die in besonderem Maße zur Laborarbeit und auch auf Grund reicher Betriebserfahrung zu einem vollen Einsatz geeignet seien.

Wenn die augenblickliche Leistungsfähigkeit des einen oder anderen durch längere Stellenlosigkeit vermindert sei, so bestehe die Möglichkeit, ohne Rücksicht auf den Tarif die Gehälter je nach den Leistungsmöglichkeiten festzulegen. Für alle Stellen, die die Möglichkeit haben, derartige Chemiker wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern, sei es eine Ehrenpflicht, dies zu tun. Diese Männer hätten in zahlreichen Fällen durch ihre Teilnahme am Weltkrieg schon ihre Einsatzbereitschaft für das Vaterland bewiesen, und es sei Pflicht, ihnen zu helfen.

Der Reichsstellennachweis für Chemiker und Physiker, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 111, steht zu näheren Auskünften zur Verfügung.

### Große deutsche Volkspartei kommt

otz. Der Reichsminister hat zur Ergänzung der polizeilichen Meldebücher die Aufstellung einer großen deutschen Volkspartei angeordnet, die in der Zeit vom 13. bis 19. August durchgeführt wird. In Berlin haben sich bereits 23000 Politische Leiter zur Hilfeleistung bei der Aufstellung der Volkspartei zur Verfügung gestellt.

Die Partei wird alle deutschen Staatsangehörigen vom fünften bis zum siebzigsten Lebensjahre umfassen. Für die Schulpflichtigen bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre haben die Lehrer die Kartenzettel bereits ausgefertigt. Alle übrigen Volksgenossen haben die Ausfüllung der Karten zwischen dem 13. und 19. August selbst vorzunehmen. Jeder wird dort erfaßt, wo er am 13. August 1939 wohnt und polizeilich gemeldet ist.

**Rundfunkgenehmigungen am 1. August.** Am 1. August betrug die Gesamtzahl der Rundfunkgenehmigungen in den Reichspostdirektionsbezirken des Großdeutschen Reiches 12599478. Im Laufe des Monats Juli ist eine Zunahme von 7772 Rundfunkteilnehmern (0,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. August befanden sich 837622 gebührenfreie Genehmigungen.

abgegeben wird. Jetzt sind wieder die Aufbewahrungsräume abgelaufen für einen größeren Geldschein, für drei Geldbörsen, von denen zwei mit Inhalt abgeliefert wurden, für zwei Herrenfahräder, für eine Hallette mit einem Anhänger daran, für eine Knebanduhr, ein Gliederarmband und eine Brosche. Gefunden wurden oben angeführte Gegenstände und Gelddbeträge in der Zeit vom Juni bis August.

In dieser kleinen Betrachtung konnten nur die Fundgegenstände einer kurzen Zeitspanne in unserer Stadt angeführt werden. In der kleinen Nachbarstadt Weener gibt es auch ein Fundbüro und das Landratsamt veröffentlicht auch in regelmäßigen Zeitabständen Listen dort aufbewahrter Fundstücke, die aus dem ganzen Kreisbereich dort zusammengetragen werden.

otz. Ein Sonderzug von Leer nach Oldenburg und zurück fährt am Sonntag, dem 20. August, um uns die Teilnahme am großen Flugtag in der Gauhauptstadt zu ermöglichen. In Oldenburg werden an jenem Tage vorgeführt Verbandsflüge, Luftkämpfe, Sturzkampfangriffe, Fallschirmabspünge, Segel- und Typenfliegen, Kunstfliegen bekannter Meister. Gezeigt werden wird auch ein Fieseler Storch-Flugzeug. Es lohnt sich immerhin, mit nach Oldenburg zu fahren. Der Zug hält auch in Nortmoor, Fißsum, Stidhanen und Augustfehn.

otz. Im kommenden Herbst wieder Meisterschaften. Die Handwerkskammer zu Aurich gibt bekannt, das Gesuche um Zulassung zur Meisterprüfung im Herbst dieses Jahres bis zum 1. September 1939 bei der Handwerkskammer einzureichen sind.

### Nachsommer in unserer Heimat

Eine reizvolle Zeit der Erfüllung

otz. In diesen Tagen erweist es sich, daß wir den Höhepunkt des Sommers nun längst überschritten haben. Man steht vor einem Werkbild der Reichsbahn mit einer großen Wöwe vor einem aufstürmenden, bunten Wolkenhimmel über sonnigem, gelbem Badestrand, und in der Ecke heißt es: „Im Nachsommer an die See!“. Es wird dabei verstanden, daß wir gerade an der See im Nachsommer regelmäßig wenig Regentage haben und der Aufenthalt an der See zu einem unvergesslichen Genuss wird.

Das ist zweifellos richtig. Wer es selbst einmal durchkostet hat, wird das gern bestätigen. Der Segler liebt auch gerade für Wattenfahrten den Ausgang August und den September bis zum 21., wo die Stürme der Tag- und Nachtgeleiche beginnen und dem Segler die ersten herben Grüsse des Herbstes bringen können. Wenn man liest von diesen sonnigen Tagen, so ist das gerade bei dem augenblicklichen Wetter besonders tröstend, und wir wollen hoffen, daß wir auf dem ostfriesischen Festland von der Inselsonne auch recht viel bekommen.

Nicht nur die Inseln, auch das ostfriesische Festland hat im August und September seine ganz besonderen Reize. Maler sind gerade in dieser Zeit von der Farbigkeit unserer Landschaft gefesselt und täglich neu überzaubert. Es liegt eine so feine Pastellstimmung

in den reifen Gräsern der Weide, und der ungestörte Grabenrand wird zum Sildleben mit fatten Farben in sommerlicher Fülle seltenen Reichtums.

Wenn die erste Kühle der Augustnächte darüber hingezogen ist, verklärt sich rasch das Bild der Natur, und die feinen Fäden unserer fleißigen Spinnen hängen voll perlenden Taus. Es ist eine Andacht, jeht im Buche der Natur zu lesen und sich den Genüssen ganz ungehindert hinzugeben.

Nachsommerzeit ist die Haupterntezeit. Täglich holt der Kleingärtner Körbe voll herrlicher Früchte aus dem gepflegten Garten und steht mit Behagen, wie alles sich rundet und färbt und reift. Das Korn auf dem Felde steht golden in Garben und läßt sich noch einmal so ganz von Sonne durchglänzen, bevor es in die weiten Scheuern gefahren und zum Brotform ausgedrückt wird.

Wir Menschen möchten in diesen Wochen noch immer mehr Sonne, gleichsam auf Vorrat, in uns aufnehmen. Wir baden gerade jetzt noch gern in Wasser, Luft und Sonne. Schon im nächsten Monat wird das zu Ende gehen. Wir sind im Nachsommer; schlürfe jeder an dem Nektar oder folge dem Dichterswort:

„Trinkt, ihr Augen, was die Wimper holt, von dem goldenen Ueberfluß der Welt.“



## Ostfriesische Jugendmeisterschaften

013. Am Sonntag, 27. August, werden die ostfriesischen Hitler-Jugend-Banner (Ostfriesland und Emden-Norden) die Ostfriesischen Jugendmeisterschaften durchführen für Schwimmen und Leichtathletik, an denen sich jeder Hitler-Junge beteiligen kann, der nach dem 1. September 1920 geboren ist. Die Wettkämpfe sehen Einzel-, Mehr- und Mannschaftskämpfe vor, und zwar werden die Schwimmwettkämpfe in der neuen Badeanstalt der Stadt Aurich und die Leichtathletik-Wettkämpfe auf dem Ellerwiese ausgetragen. Den Einzel- und Mannschaftsfiegern winken Urkunden, Ehrenpreise und Wanderpreise. Die Meldungen zur Teilnahme werden bis zum 23. August vom Bann Ostfriesland (191) Aurich entgegengenommen.

## Besitzwechselstatistik im ganzen Reich

013. Im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung wird heute die Verordnung des Reichsernährungsministeriums veröffentlicht, nach der die bisher nur in Preußen durchgeführte Statistik des Besitzwechsels land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke rückwirkend vom 1. Januar 1939 ab auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt wird. Die Statistik soll einen Überblick über die Bodenbewegung und die Entwicklung der Bodenpreise in den einzelnen Reichsgebieten ermöglichen. Die Durchführung übernimmt das Statistische Reichsamt.

## Umschau in Aplerbeek

013. Bei einer Fahrt durch das Aplerbeeker Land freut man sich immer wieder über die schöne breite Hauptstraße, die sich durch das alte Bauernland mit den heimeligen sauberen Dörfern entlang zieht. Der Durchgangsverkehr hat in den letzten Jahren allerdings auch in solchem Maße zugenommen und der alten Straße Oldenburg-Ostfriesland eine solche Bedeutung verliehen, daß der Ausbau zu einer modernen Fernverkehrsstraße unerlässlich war. In Remels, wo bekanntlich die gefährliche Kurve eine Hemmung für den Schnellverkehr bedeutete, ist die Linienführung der Straße wesentlich begünstigt worden. Die Friedhofsmauer, die zum Teil alt erhalten geblieben ist, wird jetzt neu aufgebaut, so daß das alte dörfliche Bild erhalten bleibt.

Eine weitere Verkehrsverbesserung bedeutet die neue Brücke bei Spolz, die jetzt soweit fertiggestellt ist, daß die Auffahrten zu beiden Seiten bereits gepflastert werden. Es wird aber auch höchste Zeit, daß Brücken und Straße fertig werden, denn der Verkehr über den behelfsmäßigen Knüppeldamm ist besonders in Zeiten anhaltender Regenfälle mit ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen, wie Glätte und Schlamm, geradezu mit Lebensgefahr verbunden. An den Regentagen konnte man überhaupt wieder Beobachtungen über die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse in manchen Gegenden des Aplerbeeker Landes machen. In einigen Stellen sind die Wege derart durchweicht, daß man sie mit Gepanzen kaum und mit Kraftfahrzeugen überhaupt nicht befahren kann.

Im übrigen wird überall in den Dörfern ringsum fleißig gebaut. Fährt man durch die Dörfer, so gewinnt man fast den Eindruck, daß überall gebaut wird. Neue Häuser schmücken alle Dörfer und man darf sagen, daß durchweg schon neue Häuser hier gebaut worden sind, besonders auch im Hauptdorf Remels, wo jetzt schon wieder Neubauten an der Hauptverkehrsstraße entstehen.

Die Erntearbeit macht jetzt wieder gute Fortschritte. Der haben reiche Frucht getragen und die Scheunen werden gut gefüllt sein in diesem Winter. Obst gibt

## Der „Ollnborger Kring“ kommt ins Reiderland

### Großes „Kraft durch Freude“-Fest in Mühlenwarf

013. Ein großes Volksfest veranstaltet die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ alljährlich im Reiderlande, und zwar in Mühlenwarf. Auch in diesem Jahre weicht man von dieser Gewohnheit nicht ab und hat dieses Fest auf den 19. und 20. August festgelegt. Das Fest wird dieses Mal ein Ereignis sein, da es der Kreisverwaltung gegliedert ist, den „Ollnborger Kring“ für einen Abend zu verpflichten. Der Kring kommt mit seiner Tanz-, Musik- und Theatergruppe — im ganzen sind es über dreißig Mitwirkende — und es wird den Reiderländern zeigen, wie man artgemäße Dorfveranstaltungen aufzieht und welche Freude sie allen bringen. Mit dieser Veranstaltung wird der Abend in Mühlenwarf aus der Reihe der üblichen Dorfeste herausgehoben und so Anziehungspunkt für alle festesfreudigen Reiderländer werden, die sich am 19. und 20. August in Mühlenwarf ein Stellchen geben. Welche Tänze und was für ein Theaterstück von den Ollnborgern gezeigt werden, steht noch nicht fest.

Daß an beiden Tagen tüchtig getanzt werden wird, ist wohl selbstverständlich, erwähnen wollen wir es aber dennoch, da viele hierauf

es überall reichlich; die Birnbäume und die Apfelbäume müssen mancherorts gestutzt werden, damit sie nicht umknicken, oder die schwer behangenen Zweige nicht abbrechen.

013. Groß-Sander. Hohes Alter. Am 12. August kann die Kriegswitwe Anna Garders, verwitwete Mademacher, ihren 84. Geburtstag feiern. Obgleich sie bereits unter den Beschwernissen des Alters zu leiden hat, ist sie doch noch kräftig genug, ihre kleinen Hausarbeiten selbst zu verrichten.

013. Hebel. Große Mengen Holz werden aus den ausgedehnten Wäldungen um Kloster Barthe jetzt abgefahren. An der Straße, die durch den Wald führt, an den Wegen und Schneisen lagern überall große Stapel Stämme und zugeschnittenen Holzes.

013. Hebel. Rege Bautätigkeit herrscht auch in diesem Sommer wieder in unserm Ort, in dem in den letzten Jahren viele neue Häuser errichtet worden sind. Die Arbeiten am Neubau für den Maler Klotz werden fortgesetzt. Für den Arbeiter Haupt ist dieser Tage das Wohnhaus bezugsfertig geworden. Weitere Neubauten sind geplant. — Angetauft hat sich hier ein Bauer aus Simonswolke; er erwarb das Ekersche Haus. — Die Erntearbeiten, die auch hier infolge der Regenfälle erheblich verzögert wurden, werden jetzt mit allen verfügbaren Kräften fortgesetzt. Das Korn stand hier sehr gut.

013. Hullen. Straßenarbeiten werden demnächst in unserm Dorf in Angriff genommen werden. An der Straße entlang sind bereits große Mengen Pflastersteine aufgestapelt worden, die zur Neupflasterung der Dorfstraße Verwendung finden sollen.

013. Nortmoor. Schöne Feste im Dorf, das bedeutet immer ein Ereignis, auf das man sich schon lange vorher freut. Am 19. und 20. August wird in diesem Jahre hier das Dorfschießen begangen. Der Kleintalerschützenverein wird gelegentlich des Festes den neu erbaute Schießstand einweihen. Selbstverständlich findet auch ein großer Schützenball statt, auf den die Jugend sich besonders freut.

den größten Wert legen. Auf dem Festplatz werden auch wieder zahlreiche Buden aufgebaut. Freude werden also auch unsere Kinder haben.

Die Reiderländer verstehen es überhaupt, Feste feste zu feiern. Mit großem Geschick veranstalten sie auch Theaterabende. Wir brauchen nur an die Spielgemeinschaft in Vingum zu erinnern. Aber auch aus den anderen Dörfern des Reiderlandes hatten wir oft Gelegenheit, über wohlgeleitete Dorfveranstaltungen zu berichten. An erster Stelle mit ihm wohl Dikumerverlaat mit seinem tüchtigen Turnverein zu nennen, der auch jetzt wieder mitten in den Vorbereitungen zu seinem Sommerfest steht, wie wir gestern schon berichteten.

013. Achtzig Jahre alt wurde gestern der Bildhauer Max Herms. Viele Leser werden erstaunt sein, daß der tüchtige Meister, der jetzt im Ruhestand lebt, schon dieses Alter erreicht hat. Er ist sehr rüstig. Lange Jahre war Herms an der Gewerkschule tätig und hat vielen, die heute selber Meister sind, die ersten Begriffe ihres Handwerks mit vermitteln geholfen.

013. Voer. Wasserschäden. Die Regengüsse der letzten Tage haben hier großen Schaden angerichtet. Teilmehre stehen die Kartoffel- und Bohnenselder unter Wasser. Man hat in der trockenen Zeit verjäumt, die Gräben gründlich zu reinigen, damit das Wasser besser abfließen kann. Diese Versäumnisse sind aber in der Hauptsache auf den Leutenangel zurückzuführen.

013. Bunderhammrich. Goldene Hochzeit. Am 11. August können die Kriegereckern Jan Frieling und Frau, Bunderhammrich das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Den Jubilare haben elf Kindern das Leben geschenkt. Zwei Söhne der Kriegereckern, die am Weltkrieg teilnahmen, sind im April und Juli 1917 für das Vaterland gefallen. In ihrem Ehrentage wird den Kriegereckern

## Die Landwirtschaft im Oberledingerland

### Guter Stand der Feldfrüchte / Zuviel Regen

013. Die Erntearbeiten folgen jetzt rasch aufeinander. Das Mähen und Binden der Wintergerste und des Roggens ist kaum beendet, so beginnen diese Arbeiten bereits wieder bei der Sommergerste und dem zeitig eingebrachten Hafer.

Während bei dem warmen Lagerfrucht in diesem Jahre fast gar nicht zu verzeichnen war, so hat sich der Hafer, vielfach mit Veranlassung durch die vielen Niederschläge der letzten Zeit, mehr oder weniger stark gelagert. Dieser Umstand dürfte auch wohl mit davon herrühren, daß dem Hafer vielerorts, da er infolge der Trockenheit zur Zeit seiner Entwicklung stark zurückblieb, reichlich spät noch eine Stickstoffgabe verabreicht worden ist. Eine Belebung der Wachstumsfreudigkeit ist gewiß erzielt worden, der Hafer hat dagegen vielfach nicht den notwendigen festen Aufbau gewonnen, um Bitterungsstoffen standhalten zu können. Erfreulicherweise tritt die Lagerung jedoch durchweg nicht so stark auf, daß sie eine wesentliche Schädigung der Ernte bedeuten würde. Gegen das Lagern des Getreides lassen sich in der Hauptsache nur vorbeugende Maßnahmen ergreifen, eine nicht zu flache Bearbeitung des Bodens, eine nicht zu dichte Aussaat und die Vermeidung einer zu starken Stickstoffdüngung.

der Reichskriegsopferführer und der Sanosmann der NSDAP. eine Ehrung zuteil werden lassen.

013. Zengum. Eine rüstige Alte. Vor einigen Tagen konnte die Witwe H. Düring ihren 88. Geburtstag feiern. Oma Düring ist geistig und körperlich noch so rüstig, daß man sie für eine Siebzigerjährige halten könnte. Sie läuft ohne jegliche Stütze, ihre Näharbeiten macht sie als geübte Näherin sich selbst und hilft unter Umständen manchmal auch den Nachbarn.

013. Zengum. Durchgehendes Gewitter. Heute nachmittag ging das Gewitter des Landgebräuchers B. Heitens durch, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Pferd und Wagen konnten bald zum Halten gebracht werden.

013. Zengum. Ländereien überschwemmt. Das Regenwetter der letzten Zeit brachte große Wassermengen, so daß die niederen Ländereien teilweise überschwemmt sind.

013. Wynmeer. Kinder gehören nicht auf die Straße. Die fortschreitende Motorisierung in Deutschland bringt es mit sich, daß der bisher übliche Straßenverkehr sich auf diese Entwicklung umstellen muß. Wenn es vor einigen Jahren auch noch möglich war, daß Kinder auf der Straße spielten, so ist das heute nicht mehr angängig. Immer wieder erleben wir Unglücksfälle, die dadurch hervorgerufen wurden, daß spielende Kinder nicht Obacht auf den Verkehr gaben und so zu Unfällen beitrugen. Auch gestern wieder hätte beinahe ein kleines Mädchen eines hiesigen Einwohners einen Unfall herbeigeführt. Glücklicherweise konnte der Motorradfahrer in letzter Sekunde seine Maschine zum Stehen bringen, sonst wäre ein Unglück passiert. Die Eltern und Lehrer müssen immer wieder auf die Gefahren der Straße hinweisen und auch mal mit den Kindern praktischen Verkehrsunterricht betreiben.

013. Wynmeer. Aus dem Baum gestürzt. Beim Kirchenspielen stürzte ein zwölfjähriges Mädchen aus dem Baum und verletzte sich an der Hand.

Der Kohl, überhaupt sämtliche Futterfrüchte, zeigen einen erfreulichen Fortgang in der Entwicklung. Freilich schieben auch die Unkräuter wieder reichlich empor und es hält vielfach schwer, ihrer Herr zu bleiben. Durchweg sind die Kulturpflanzen gottlob bereits soweit vorgeschritten, daß sie das Unkraut unterdrücken und ersticken.

Am Dienstag und am Mittwoch wurde teilweise das Einfahren des Roggens erneut aufgenommen. Zur besseren Trocknung der ziemlich durchnässten Hoden ist es sehr dienlich, namentlich in den Kanten, wo Sonne und Wind nicht so auf die Trocknung einzuwirken vermögen, wie auf offenem Gelände, die Garben niederzulegen, wobei allerdings trotz sorgfältigster Behandlung mit einem gewissen Kornverlust gerechnet werden muß. Wesentlich unterstützt wird die Trocknung durch das Defnen der Hochbänder und der oberen Bänder der Garben. —Ht.

013. Collinghorst. Ein Zweitagelager in Loga erleben die hiesigen Jungmädler, die unter Führung von Anna Bunger sich auf Fahrt begeben haben.

013. Collinghorst. Die Patrone im Tabakpaket. Ein hiesiger Einwohner entdeckte in einem Tabakpaket, aus dem er seine Pfeife stopfte, einen Fremdkörper und zwar eine Floberpatrone. Wäre die Patrone mit in den Pfeifentopf gewandert, so hätte es eine gefährliche Explosion geben können. „Good, dat wi nit in England leaven“, jagte der Raucher, „anners kunnst meenen, dat dor ool weer so'n Griesmen achter sat“.

013. Collinghorst. Eine gute Brombeerernte verspricht es in unserer Gegend in diesem Jahre zu geben. Die dichten Hecken sind gut mit Früchten behangen. Die feuchtwarmen Tage der letzten Zeit haben viele Früchte schon reifen lassen, so daß die kleinen Sammler schon viele schwarze Beeren finden können.

013. Westhandersehn. Ferienkinder tragen ein. Gestern traf hier ein Trupp Ferienkinder aus dem Gau Hessen-Nassau ein. Die Kinder wurden bei Gasteltern hier und in Langholt und Osthandersehn untergebracht. Vier Wochen werden sie bei uns verleben.

013. Westhandersehn. Die Jugend hilft der NSD. Unter der Leitung des Lehrers E. Gints begann heute die Jugend hier mit dem Bohneneinsammeln für die NSD-Einkaufsstelle. Von Haus zu Haus ziehen die Pimpfe und sie haben schon große Mengen Bohnen zur Verfügung gebracht. Der Anlauf wurde an der Langholter Wiese, Dosenwiese, der ersten Südwiese und am Untenende gemacht. Morgen wird mit der Einkaufsstelle begonnen werden.

## Ernähren wir Ostfriesen uns richtig?

013. Häufig schon ist darauf hingewiesen worden, daß der Verbrauch von Fleisch in Deutschland, im Verhältnis zum Verbrauch anderer Nahrungsmittel viel zu groß ist. Mit dieser Feststellung aber ist ein Grundfehler in der Ernährung berührt worden. Die wissenschaftliche Forschung hat zu der Erkenntnis geführt, daß nur die richtige Ernährung auf die Dauer gesund und leistungsfähig erhalten kann. Eigentlich handelt es sich hierbei gar nicht um eine neue Entdeckung der Wissenschaft, sondern nur um die Wiedergewinnung einer uralten Erkenntnis; denn schon unsere Vorfahren wußten um die Vorteile der natürlichen Ernährung. Die schweren Schäden der Unterernährung hat unser Volk in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren spüren müssen, schwerer aber als diese Folgen der unzureichenden Ernährung können die Folgen der zu reichlichen und zu schweren Ernährung sein.

Bei den Tieren sorgen wir ohne weiteres dafür, daß sie nicht überfüttert werden. Wir Menschen selbst hingegen essen, was uns schmeckt, was wir für gut befinden, essen das uns am meisten Zusagende vielfach in solchen Mengen, daß es gesundheitsgefährlich sein muß. Die richtige und gesunde Volksernährung aber ist ein bedeutungsvolles Kapitel, an dem wir nicht aus Bequemlichkeit oder Leichtsinne vorbeigehen sollten. Nur ein gesundes, richtig

ernährtes Volk ist leistungsfähig und wehrfähig. Bierbänke, Specknaden und andere äußere Erscheinungen weisen uns auf Störungen im menschlichen Körper hin, auf Stoffwechsel-, Herz- und Gefäßkrankheiten, die Folgen unrichtiger Ernährung sind. Die Fehlerernährung anzuschalten aber ist ein Erfordernis unserer Selbsterhaltung und wir müssen uns endlich einmal entschließen, zu erkennen, daß nicht immer das „gute Alte“ in unserer Küche wirklich gut ist. „In Ostfriesland muß man ein gutes Stück Speck essen, möglichst ein Stück von der Größe eines handlichen Gesangsbuches“ sagt ein altes Wort, das sich viele zur Richtschnur in ihrer Ernährung gemacht haben. Und in der Tat, bei uns wird derart viel Speck gegessen, daß man anderwärts im Reich nicht versteht, wie wir dieses fette Nahrungsmittel in solchen Mengen vertragen können. Weißt man auf das Unrichtige dieser speckreichen Ernährung hin, so vernimmt man, daß zwar der Städter, der keine schwere körperliche Arbeit zu leisten habe, ohne die großen Speckmengen vielleicht auskommen könne, daß hingegen der Handarbeiter und vor allem der Landmann sein Stück Speck täglich haben müsse, sonst sei er eben nicht in der Lage, sein schweres Werk zu verrichten.

Zugegeben, daß derjenige, der körperlich hart arbeiten muß, mehr Schluck entwickelt

und auch schwerere Kost verlangt als derjenige, der schwere Arbeiten mit der Hand nicht zu verrichten braucht. Doch das kann nicht davon überzeugen, daß so sehr viel Speck verzehrt werden muß.

Auch Butter wird bei uns reichlich gegessen — man vergleiche nur einmal den Butterverbrauch bei uns im Norden mit dem im Süden unseres Reiches. Man komme diesen Feststellungen nicht mit dem sehr bequemen Einwand entgegen, daß Klima verlange, daß man tüchtig fettreich esse.

Wer befürchtet, daß er sich umstellen und einmal nachdenken muß über richtige und falsche Ernährung, legt gern das Wort „gut essen und trinken, hält Leib und Seele zusammen“ so aus, als ob gut essen gleich viel essen bedeute. Das ist jedoch nicht der Fall. Gut essen heißt, die richtige Auswahl in den Gerichten treffen und die Speisen so zubereiten, daß sie gut bekommen.

Der vielerorts längst vergessene Roggenmehlbrot, der „Brotweizenknecht“, das Vollkornschwarzbrot und der Fisch — wir können hier nur einige wichtige Nahrungsmittel anführen — sollten mehr zu Ehren kommen! Der Fischverzehr hat bei uns ja auch zugenommen, doch könnte er noch weit mehr gesteigert werden. Von den Engländern könnten wir zum Beispiel hier einmal etwas Gutes lernen, nämlich die vielfältige Zubereitung von Fischen aller Art, so daß sie leicht bekömmlich und doch nahrhaft sind. M. H.



## 1100 Jungen und Mädchen auf Juist und Borkum

Elfthundert Jungen und Mädchen aus dem rheinisch-bergischen Kreis, die als einzige des Gaues Adln-Nachen ihr Zeltlager außerhalb des Gaugebietes aufgeschlagen haben, weil sie nun schon fast zwei Wochen bei uns auf den Nordseeinseln Juist und Borkum. Die Jungen haben ein großes Lager aus 70 Zelten, die Mädchen wohnen in zwei gemieteten Häusern. Schon die Einfahrt war ganz nach dem Geschmack der Jungen und Mädchen, wie sie nach Hause berichteten. Nach einer Nachtfahrt nahmen Dampfer sie in Norddeich und Emden-Außenhafen auf, um sie in zwei- und mehrstündiger Fahrt an den Lagerort zu bringen. Die Jungen liegen auf Juist westlich des Dorfes im Boog, wo die Insel zwischen Wattenmeer und See nur wenige 100 Meter breit ist. Eine Mulde zwischen den Dünen ist ganz mit den Zelten und der Küche ausgefüllt. Sanitätszelt, Verwaltungszelte und eine Sanitätskammer vervollständigen die Einrichtung.

Auf Borkum sind die Jungmädchen in einer leerstehenden Arztwohnung untergebracht und von der Kriegsmarine mit Tischen, Bänken, Matrasen und Decken ausgerüstet. Die 100 Mädchen wohnen in der ehemaligen Militärkaserne, die Eigentum der NSDAP ist.

## Gute Beute der Emdener Logger

Bei der Emdener Heringsfischerei NSDAP Landeten die Logger NS 112 „Frankfurt“, Kapitän W. Kampen, 383 Kantjes, NS 22 „Blü“, Kapitän Gattl. Volte, 335 Kantjes, NS 9 „Stettin“, Kapitän Otto Volte, 729 Kantjes, und bei der Heringsfischerei Großer Kurfürst NS. NS 103 „Joh. Georg“, Kapitän Joh. Flehner, 196 Kantjes Heringe.

## Brand im Emdener Lagerschuppen

Gestern mittag brach aus bisher noch unbekannter Ursache in einem Lagerschuppen der Firma Rosenberg auf dem Gelände beim Lloydhotel Feuer aus. Die dort lagernden Strohballen waren in Brand geraten. Die Feuerwehre war bald zur Stelle und konnte den Brand, ehe er größeren Schaden anrichtete, im Keime erlöschen.

## Schwierige Kanalisationsarbeiten

Am Volderhauptweg werden zur Zeit sehr schwierige Kanalisationsarbeiten durchgeführt. Für das Regenwasser der Stadt wird eine sehr weite, zunächst 500 Meter lange Zementrohrleitung verlegt, damit später der Stinkschlot zugeschüttet werden kann. Man ist bei den Arbeiten auf einen Abschnitt gestoßen, durch den früher eine größere Brille gestossen sein muß. Der Ausbruch der Erde gestaltet sich äußerst schwierig. Von unten kommt immer mehr loser Sand nachgepült, während aus den bereits fertig verlegten Rohren auch noch etwas Wasser in die Baugrube läuft. Man hatte den breiten Graben an beiden Seiten durch Holzwände abgestützt, doch drohen die Wände von dem starken Druck zu brechen. So kommt die schwierige und schmutzige Arbeit sehr langsam voran. An der gleichen Stelle haben sich früher bei der Anlage der Straße ähnliche Schwierigkeiten ergeben. Man hat damals eine starke Holzwand als seitliche Abstützung des Straßendamms auf dem Grunde des Grabens angelegt. Diese muß, um die Verlegung der Rohre zu ermöglichen, jetzt teilweise abgetragen werden.

## Regenwasserleitung für Wollhusen

Bevor man mit der Erneuerung des Fahrdamms der Wollhusener Landstraße beginnt, soll dort in der nächsten Zeit eine Regenwasserleitung verlegt werden. Man vermeidet dadurch ein späteres Wiederaufbrechen der neuen Straße. Die neue Leitung soll in den Teilen von „Prinz Heinrich“ bis zur Ligarinsstraße, in der Ligarinsstraße und von der Ecke bis zur Brücke am Entwässerungsanal verlegt werden. Die Anlage der eigentlichen Kanalisation läßt sich nicht in Angriff nehmen, da das notwendige Gefälle nach dem Nordtor zu nicht geschaffen werden kann. Es ist deshalb für den Stadtteil Wollhusen die Errichtung eines kleinen Pumpwerks oder eine völlig anders geartete Lösung der Kanalisationsfrage notwendig.

## Aurich

Stadtwerte unter neuer Leitung. Nach dem Fortgang des Werkleiters Schlett, der bislang die Leitung der Auricher Stadtwerte innehatte, hat der bei dem Gaswerk in Stettin beschäftigte gewesene Ingenieur Herbert Brunck die Leitung der Stadtwerte übernommen.

Neuer Brandklassifizierer. Der Zimmermeister Gebr. Frerichs aus Oldenburg ist zum beidseitigen Schächer der Ostfriesischen Landwirtschaflichen Brandkasse zu Aurich bestellt worden. Dem neubesetzten Schächer wurde in Gemeinschaft mit dem bisherigen Schächer H. de Vriesen, aus Georgsheil ein Dienstbezirk zugewiesen, der sieben Gemeinden umfaßt.

Zimmel. Besitzwechsel. Der in Bremen wohnende Kapitän Weber verkaufte seine im hiesigen Ort belegene Besitzung an Dr. med. vet. Madert.

## Südlicher Verkehrsunfall in Wittmund

Kraftwagen fährt gegen einen Zug

Zwischen 18 und 19 Uhr ereignete sich in Wittmund am Mittwoch am Ausgang der Stadt in Richtung Eggelingen ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen fuhr am Bahnübergang in einen fahrenden Zug hinein und geriet beim Zusammenprall in Brand. Der Fahrer, Bauer Johann Leiner aus Horsten, wurde am Scheiteltrochsen und an der Hand erheblich verletzt und sein Gesicht bis zur restlosen Entstellung verbrannt. Er mußte große Schmerzen erdulden, konnte aber noch aus dem mitgeschleiften Wagen springen. Sein Vater, Bauer Gerhard Leiner aus Tebbenster Alendeich, mußte von herbeigeleiteten Molkereigehilfen aus dem brennenden Wagen gezogen werden. Er lag reichlich auf den Schienen, als der Arzt, Dr. Junter, kam, um ihn zu behandeln. Dem Sohne wurden sofort Brandblinden angelegt, und dann brachte man ihn im Kraftwagen ins Krankenhaus. Den schwerverletzten Vater holte man auf einer Tragbahre. Er ist bald darauf verstorben.

Eine junge Frau mit einem Kinderwagen war Augenzeugin des Unfalles und wäre beinahe mit von den Stachlammen des brennenden Wagens erfasst. Auf ihren Ausschrei sah er auch die Mitfahrer des Zuges aus dem Fenster und erlebten das Unglück mit.

Es handelt sich bei der Unfallstelle um einen offenen Bahnübergang, der nicht durch Schranken gesichert ist. Die Sichtweite ist mittelmäßig. Der Wagen hat nicht mehr rechtzeitig halten können und stand mit den vorderen Rädern zwischen den Schienen, als ihn die Lokomotive erfaßte und herunterschob. Einen zweiten Schlag erhielt er im nächsten Augenblick durch das Eisen der Weiche, das abbrach. Der Wagen ist vollständig ausgebrannt. Vater und Sohn hatten einen Familienbesuch in Wittmund gemacht, der einen solchen furchtbaren Abschluß für die beiden finden sollte. Mangelnde Vorsicht mag auf der Seite des Kfmig verursacht haben. Auf der anderen Seite sollte der Unglücksfall an diesem Bahnübergang Anlaß geben, erneut zu überprüfen, ob die Anbringung von Schranken, die vom Bahnhof aus bedient werden könnten, nicht zweckmäßig und vorbeugend wäre. R. B.

## Tanzturnier auf Norderney

Der Höhepunkt der Saisonveranstaltungen der Staatlichen Kurverwaltung ist alljährlich das unter Leitung des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes stehende Internationale Tanzturnier, das in diesem Jahre am 12. August im Staatlichen Kurhaus durchgeführt wird. Das Turnier verspricht besonders interessant zu werden; es stellen sich neben den besten Paaren der deutschen Sonderklasse Paare aus Dänemark, England, Frankreich, Holland und Norwegen. Die Turnierleitung liegt in Händen des Dipl. Ing. Franz Büchler-Berlin, Präsident des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes und des Internationalen Amateur-Tanzverbandes von Europa.

## Retungsfahrt der „Bremen“

Das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Norderney der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde nach Langeoog zu Hilfe gerufen, wo ein von einem Schlepper losgerissener Konton mit drei Mann Besatzung in der Nacumer Ee die Notlage zeigte. Das Fahrzeug war auf ein Riff getrieben und durch die hochgehende See bestand Gefahr für die Mannschaft. Beim Eintreffen des Motorrettungsbootes „Bremen“ hatte sich das Fahrzeug inzwischen wieder freigemacht und war auf dem Langeooger Strand festgekommen, wo die Besatzung an Land gehen konnte. Das Rettungsboot kehrte am Spätnachmittag wieder auf seine Station zurück.

Geld aus Ladenaissen entwendet. Seit einigen Monaten verschwanden in einem Norder Geschäft mehrfach Geldbeträge aus der Ladenaisse. Schon längere Zeit richtete sich der Verdacht der Geschäftsinhaberinnen gegen eine Frau aus Sibirienland. Vor einigen Tagen konnte diese auch durch die Kriminalpolizei bei einem Diebstahl überführt werden. Nach anfänglichem Leugnen legte sie angesichts der Beweise ein Geständnis ab. Sie hatte sich für die Diebstähle günstige Gelegenheiten dadurch geschaffen, daß sie die Geschäftsinhaberinnen oder die Angestellte für einige Zeit mit einem Auftrag in der Werkstatt beschäftigte. Wenn sie dadurch allein im Laden war, erfolgte der Griff in die Kasse.

## Auffrebende Stadt Gens

In dem alten schönen ehemaligen Residenzstädtchen an der Waterkant regt sich kräftiges Leben. Die Stadt, in der lange Jahre Handel und Wandel fast ruhten, ist wieder im Aufbau und im Ausbau begriffen. Bei einem Gang durch die Außenbezirke des in der Innenstadt recht winkelig angelegten alten Ortes mit dem großen Marktplatz, kommt man durch neue Straßen mit schmunzigen Wohnhäusern, die, obwohl in jeder Hinsicht noch neuzeitlichen Gesichtspunkten erbaut, sich harmonisch dem Gesamtbild der Stadt einfügen. Die Siedlungen, die in langer Zeile neben einander gebaut sind, als besonders auch die vielen neuen Einzelhäuser, zumeist geschmackvoll gebaute Wohnhäuser, tragen zur Verschönerung der Stadt bei. Der Durchgangsverkehr zur Nordseeküste nach Denkerfel bringt in der Sommerzeit viel Leben in die Stadt.

Wer in den Jahren des Niederganges Gens besucht hat und kommt jetzt wieder einmal dorthin, erkennt die sonst so beschaulich stille Stadt kaum wieder. In Gens herrscht wieder Leben, in Gens wird gebaut, wird geschaff — Gens ist eine aufstrebende Stadt.

Beim Bau Großdeutschlands waren wir als eine der wichtigsten Waffen des Führers dabei. Kommt zu uns als Mitglied in die NSDAP!

## Bier Tage Schützenfest in Wittmund

Entgegen dem Brauch früherer Jahre hat der Schützenverein Wittmund in diesem Jahre vier Schützenfeste vorgesehen. Die Festtage werden am Mittwoch, dem 14. August, mit einem Zapfenstreich eingeleitet. Der Donnerstag wird der Hauptfesttag, an dem der König ausgesprochen und das Prämienschießen der Schützen durchgeführt wird. Nachmittags beginnt dann auch das große allgemeine Prämienschießen auf zehn Ständen, an dem sich jeder nach Belieben beteiligen kann.

Am Freitag herrscht dann wieder den ganzen Tag Betrieb. In diesem Tage wird die NS.-Kriegerkameradschaft Wittmund ein Prämiens- und Preischießen durchführen; nachmittags gibt es dann eine große Kinderbewirtung und einen Kinderball. Abends wird ein Brillant-Feuerwerk losgelassen werden. Am Sonnabend ist wieder nachmittags und abends Betrieb auf dem Festplatz. Das Prämienschießen wird fortgesetzt.

Am Sonntag erwartet man dann in erster Linie die auswärtigen Schützenvereine, die nach Abholen des Schützenkönigs am Festzug durch die Stadt teilnehmen. An allen vier Tagen finden abends Festbälle statt.

Ernennung. Der bei den Amtsgerichten Gens und Wittmund als zweiter Richter beschäftigte Gerichtsassessor Pfeiffer wurde zum Amtsgerichtsrat ernannt.

Neue Obermeisterin der Damenschneider-Zinnung. Seit dem Tode der Innungsobmeisterin Fräulein Rodenbod-Gens wurde die Obermeisterinnenstelle von Frau Garrelss, Wittmund, kommissarisch verwaltet. Frau Garrelss ist nunmehr als Obermeisterin bestätigt worden.

Enno-Lubwiggröden. Das Flachsraufen ist beendet. Auf den Flachsfeldern steht der Flachs jetzt in kleinen Hoden oder ist auf Reutern aufgeschichtet zum Trocknen. Das Erntekommando des Arbeitsdienstes fährt nun jeden Morgen mit einem Autobus in die Nachbardörfer, um dort den Flachs zu ziehen. Das Lager auf der Südwindung soll in diesen Tagen verkleinert werden. Infolge der größeren Entfernungen, die jeden Tag zurückgelegt werden müssen, sollen die Männer des Arbeitsdienstes an ihren Arbeitsstätten in kleineren Gruppen untergebracht werden. Ein Teil bleibt hier, ein Teil kommt nach Eggelingen und der Rest wird auf verschiedene Stellen in der Umgegend verteilt.

## Musterungen in Papenburg

Seit einigen Tagen herrscht in unserer Stadt ein besonders frohes Leben und Treiben. Täglich sieht man ganze Scharen buntdarbiger junger Männer durch die Straßen ziehen. Es sind Deutschlands künftige Waffenträger, die nach den einzelnen Musterungen sich anschließenden Appellen gewöhnlich zu kleinen Appellen zusammenkommen und dann stolz und fröhlich singend ihren Wohnungen zustreben.

## Immer wieder Unfälle

In der abschüssigen Kurve in der Nähe des Geschäftshauses von Kossens in Böggermoor geriet ein Kraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Während der Wagen schwer beschädigt wurde, tamen die Insassen mit dem Schrecken davon. Schlimmer erging es einem Kraftfahrer aus Heede, der auf der Straße nach Dörpen mit seinem Motorrad zu Fall kam. Neben anderen Verletzungen zog er sich einen komplizierten Beinbruch zu, der seine sofortige Überführung in das Krankenhaus erforderlich machte.

Infolge eines unglücklichen Sturzes zog sich eine Papenburgerin einen Armbruch zu, der

ihre Überführung in das Krankenhaus erforderlich machte. — In Dörpen kam ein vierjähriges Mädchen auf der Diele zu Fall, wobei es sich so schwere Verletzungen am Kopfe zuzog, daß der Arzt herbeigerufen werden mußte.

Zahl rechtzeitig Steuern. Im Interesse unserer Vorkasse sei daran erinnert, daß beim Finanzamt Achen Dorf folgende Steuern zu entrichten sind: Die am 5. August fällig gewesene Lohn- und Beihilfesteuer, die am 10. August fällig werdende Umsatzsteuer, die am 10. August fällig werdende Lohn- und Beihilfesteuer, die am 20. August fällig werdende Lohn- und Beihilfesteuer.

Schützt die Marktsteine. Der Landrat des Kreises Achendorf-Hümmeling weist auf die notwendige Erhaltung trigonometrischer Marktsteine hin und macht darauf aufmerksam, daß das Herausreißen oder das Beschädigen dieser Steine bei der Bodenbearbeitung strafrechtlich verfolgt wird. Allein die ordnungsmäßige Wiederherstellung eines beschädigten, oder in seiner Lage veränderten Marktsteines kann Kosten in Höhe bis zu zweihundert Mark verursachen, die natürlich der für den Schaden haftbar gemachte Grundeigentümer zu zahlen hat.

Berkehrsunterricht. Der NSDAP-Sturm 24/M. 64 hält heute abend in Sögel einen Unterricht für den Führerschein Klasse 1 ab. Teilnahmepflichtig sind bekanntlich alle diejenigen Personen, die im Laufe dieses Monats die Prüfung für den Führerschein ablegen wollen und ihren Wohnsitz im Landkreis Hümmeling haben. Für den Landkreis Achendorf wird ein besonderer Termin noch angelegt werden.

## Ein H.-Heim für Bürger

Unter Leitung des Architekten Kuhn aus Papenburg wird hier in der kommenden Woche mit dem Bau des schon lange geplanten Hiltnerjugendheims begonnen werden. Das Heim wird ganz in der Nähe des Sportplatzes an der nach Neubürger führenden Straße errichtet werden.

## Maul- und Klauenfische in Lehe

Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenfische mußte durch den Landrat Achendorf-Hümmeling der Teil der Gemeinde Lehe, der westlich der Fernverkehrsstraße 70 liegt, zum Sperrgebiet erklärt werden.

Achendorf. Trendienstehrenzeichen überreicht. Dem Postkassener Doop konnte für fünfundsiebenzigjährige treue Dienste das Trendienstehrenzeichen in Silber überreicht werden.

Ahebe. Einen schweren Verlust erlitt der Landwirt K., dem ein wertvolles Pferd in einen Abwässerungsgraben im Gebiete des Flaar geraten war. Der moorige Untergrund machte Rettungsmassnahmen unmöglich, so daß das Tier durch Bruch der Wirbelsäule verendete.

Ahebe. Zehntausend Mark für ein Gerätehaus. Im Interesse der weiteren Erhöhung der Schlagkraft unserer erst im vorigen Jahre motorisierten Feuerwehre wurde jetzt durch die Gemeindeverwaltung ein Betrag von 10.000 RM. in den Haushalt eingestellt, der zur Errichtung eines neuen Gerätehauses dienen soll.

## Letztes Schiffsmeldung

Schiffverkehr im Hafen von Leer

Angelommene Schiffe: 9. August: Adler, Kellert, Adler, Meyer; Maria, Gröning; Writs, Faber; Renate, Koller; Tante, Meent; Hermann, Bieles; Dollart, v. d. Dunt; Grete, Doyen; abgefahrene Schiffe: 9. August: Marianne, Kempen; Doffnung, Winter; Geschwisterliche, Schepers; Konkurrent, Kramer; Gertrud, Karman; Josefine, Kalkwasser; Dini, Solaths; Retravieder, Loers.

## Unter dem Sobeltsadler

Sturm 1/3, Leer. Heute abend vollständig antreten beim Gymnasium. Er. Dienstanzug.

Barometerstand am 10. 8., morgens 8 Uhr: 764,0° Höchst. Thermometerf. der l. 24 Std. C + 20,0° Niedrigster 24 C + 12,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 6,5 Mitgeteilt von B. Jokuß, Optiker, Leer

Temperaturen in der Stadt. Badeanstalt: Wasser 19°, Luft 15°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer. Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. M. VII. 1929: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Heiderland 10 028. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Heinrich Berlin, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Bruno Jachag, beide in Leer. Lohndrud: D. B. Bock & Sohn, G. m. b. H., Leer.



**Für Fabrikarbeit sofort  
30 weibliche Arbeitskräfte gesucht**  
Arbeitsamt Leer  
Abteilg. weibl. Vermittlung.

Wir stellen zum Herbst 1939  
**2 Schriftsetzerlehrlinge**  
ein.  
D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer.

**Zu verkaufen**  
Kraft Auftrages werde ich  
**morgen, Freitag, 11. August 1939,**  
nachmittags 6 Uhr  
im Saale der Voigt'schen Gast-  
wirtschaft (Wörde 10) hierf. das  
**unbantmaß. Fleisch  
eines fett. Schweines**  
in passenden Stücken öffentlich  
meistbietend auf Zahlungsfrist  
verkaufen.  
Leer. L. Winkelbach,  
Versteigerer.

Im Auftrage habe ich  
**ein gutes, schweres  
Arbeitspferd (Stute)**  
unter der Hand auf Zahlungs-  
frist zu verkaufen.  
Leer. L. Winkelbach,  
Versteigerer.

**Arbeitspferd**  
zu verkaufen.  
E. Stöter, Schwerinsdorf.

Ein  
**schweres Entersfüllen**  
(Wallach) zu verkaufen.  
Gebrüder Bolte,  
Schwerinsdorf.

Zu verkaufen ein im August  
**kalbendes Rind**  
H. Kriens / Iheringsfehn

Mehrere Läufer Schweine  
und 2 1/2 Monate alte  
**Rüdtälber zu verkaufen**  
Albertus Gaathoff, Dittwaringsfehn

Größere Anzahl 4-6 Wochen alte,  
**abgewöhnte Ferkel**  
hat abzugeben  
Gerhard J. Zimmermann,  
Warfingsfehn.

**Ferkel zu verkaufen**  
Diet Mindrup, Nordgeorgsfehn

**Kinderbettstelle**  
mit Matratze zu verkaufen.  
Leer, Großstraße 20.

Ein sehr gut erhaltener  
**amerik. Diplomaten-  
Schreibtisch**  
preiswert abzugeben.  
Waterborg & van Gemenga,  
Leer.

**Anzeigen**  
in der OTZ. haben  
stets großen Erfolg!

**Für die Gurkenzeit**  
la rheinischer  
**Wein-Essig und  
Gurkengewürze**  
aus der Drogerie  
Hermann Drosi / Leer  
Hindenburgstraße 26

Holländische Familie, wohnhaft  
in Leer, sucht  
**Hausgehilfin.**  
Angebote unter L 785 an die  
OTZ, Leer.

Suche eine  
**2. Hausgehilfin.**  
Frau Schaa,  
Gasthof „Stadt Leer“,  
Leer, Adolf-Hitler-Straße 62.

Gesucht auf sofort schulent-  
lassenes  
**Mädchen** für  
ganze Tage.  
Hermann Weber,  
Logabirum Nr. 21.

Suche auf sofort oder später ein  
**ordentl. Mädchen**  
das melken kann bei Familiens-  
anschluß und Gehalt.  
Heinrich Gerdes,  
Campe b. Berne, Wesermarsch.

**Bewerbungen  
keine Originale  
beifügen!**

**Zu kaufen gesucht**  
Kaufe gebrauchtes, aber gut  
erhaltenes

**Schlaf-, Eß- und  
Wohnzimmer**  
besserer Qualität gegen bar.  
Ausführliches schriftliches An-  
gebot mit Preisforderung unter  
L 783 an die OTZ, Leer.

**Zu vermieten**  
Habe eine bei Hollen belegene  
**Wohnung mit Garten**  
zum 1. November zu vermieten.  
Hinrich Lücht,  
Nordgeorgsfehn.

**Verloren**  
**Verloren ein Kinderstuhl**  
Ecke Karstadt - Altemarkstr. 28.  
Abzugeben bei der OTZ, Leer.

**Gefunden**  
Gefunden  
**eine Handtasche mit Inhalt.**  
Gegen Erstattung der Unkosten  
abzugeben.  
Hesef, Alte Posthalterei.

**Heirat**  
**39-jähriger**  
sucht Briefwechsl. zwecks Heirat  
Angeb. u. L 784 a. d. OTZ, Leer

**Vermischtes**  
**Zugelassen 9 Schafe.**  
Gegen Erstattung der Unkosten  
abzugeben.  
Hinrich Abels, Hesef, Nr. Leer.

**PALAST TIVOLI  
THEATER LICHTSPIELE**

Von Freitag  
bis einschließlich Montag  
Sonntag  
Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

**Spiel im Sommerwind**  
Hannelore Schroth, Rolf  
Moebius, Erika v. Thell-  
mann, Walter Steinbeck  
usw.  
Was verlangen Sie vom  
Film? Schöne Bilder,  
schöne Menschen, schöne  
Erlebnisse. Der Film Spiel  
im Sommerwind gibt noch  
etwas dazu: eine junge  
Liebe, das Schönste von  
allem!

**Der halbe Weg**  
(33 Minuten in Grüneberg)

**Eger, eine alte deut-  
sche Stadt**

**Ufa-Woche**

**Sonntag Jugendvorstellung  
Spiel im Sommerwind**

Von Dienstag  
bis einschl. Donnerstag  
Lilian Harvey in:

**Ins blaue Leben**

Donnerstag, Freitag  
Sonnabend + Sonntag  
Sonntag  
Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

**Vertrauensbruch**  
Der mit dem Großen Preis  
ausgezeichnete französi-  
sche Spitzenfilm in deut-  
scher Sprache mit Danielle  
Darrieux, Charles Vanel,  
Valentine Tressier, Pierre  
Mingaud.  
Pariser Studentenleben,  
Not, Entbehrung und rings-  
um Verderbtheit . . . so  
begeht ein junges Men-  
schenkind einen Ver-  
trauensbruch am edelsten  
Gefühl, an der Kindesliebe.

**Glückliche Menschen**

**Trabor**

**Wochenschau**

Obiges Programm läuft nicht  
im Palast-Theater.

**Sonntag Jugendvorstellung  
Ins blaue Leben**  
Lilian Harvey.

**ZENTRAL-LICHT**

Donnerstag, Freitag 8.30 Uhr / Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

**Frauenekhre**

„Frauenekhre“ — der Film, der jede Frau angeht,  
voll Leiden und voll Leidenschaften, der Triumph  
der Liebe über das kalte Herz der Vernunft und  
der gesellschaftlichen Vorurteile. Bunt und spannend  
wie das Leben selbst.  
Ferner:  
**IA in Kamerun  
Ferienstage in Wild-West  
Wochenschau**

Neue prima weichkochende  
**grüne Erbsen**  
empfiehlt  
Bruno Meyer, Leer, Kirchstr.

Empfehle in la  
Qualität 1-2 kg  
schw. Kochschellfische, Kabliau o. K.  
1/2 kg 30 Pfg., Bratschellfisch, Brats-  
schollen, Bratheringe 20 Pfg., Fisch-  
filet 40 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg.,  
Steinbutt 90 Pfg., fr. ger. la Fett-  
bück., Schellf., Makr., Goldb., Aal,  
la Marinaden, fr. Fisch. Granat  
2 mal tägl. gr. Fr. Grafe, Rathausstr. Fernr. 2334

**Neue grüne Erbsen**  
Delikateß-Weinkraut,  
frisches Obst  
**Franz Lange, Leer**

**Sauerfrüchten** zu verkaufen  
Heisfelde, Logaerweg 53.

Empfehle prima  
lebendfr. Koch-  
schellfische, Steinbutt, Tarbutt,  
Schollen, Fischfilet u. Goldbarsch-  
filet, tägl. frisch ger. Fettbückinge,  
Makrelen, Schellfische, Rotbarsch,  
Heilbutt, Schillerlocken und Aal,  
ff. Herings- und Fleischalat  
prima gefüllte Heringe,  
täglich 2 mal **frischen Granat**  
Adolf-Hitler-Str. 24  
Telefon 2252.

**Mein Büro ist  
morgen, Freitag, geschlossen.**  
H. van Lengen, Loga  
Rechtsbeistand.

**Familiennachrichten**

Wir haben die Deutsche Ehe geschlossen:  
**Helmut Schlüter**, ap. Reichsbahninspektor  
**Hildegard Schlüter**, geb. Rabenberg  
Detern, den 6. August 1939  
Gleichzeitig danken wir für die uns in so reichem Maße  
erwiesenen Aufmerksamkeiten

**Verreist**  
Dr. Riedlin, Leer.

**Rasensport  
Heisfelde.**  
Die  
**Jahreshauptversammlung**  
findet am Sonnabend, dem  
12. August, im Vereinslokal  
Barkel statt. Welcher Rasen-  
sportler will da fehlen! Be-  
ginn: 9 Uhr.  
Der Gemeinschaftsführer.

Loga, den 9. August 1939.  
Nach langem Leiden ist  
plötzlich mein lieber Mann,  
unser Vater, Großvater,  
Schwager und Vetter

**Jan Weelborg**  
in seinem 80. Lebensjahre  
sanft entschlafen.  
Dies bringt betrübt zur  
Anzeige:  
**Detje Weelborg**  
geb. van Geuns.  
Die Beerdigung findet am  
Samstag, dem 12. August  
um 3 Uhr statt.

Lassen Sie Ihre Drucksachen  
anfertigen bei  
D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H.  
Leer, Brunnenstraße 28 / Fernruf 2138

Unsere Annahmestelle  
**Wannin**  
führt jetzt Herr **Riford Noyzyl**  
Hindenburgstraße Nr. 8, Fernruf 111  
**Ostfriesische Tageszeitung.**  
Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.  
Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands.

**NSU.-Aufgabe ist:**  
Das Volk gesund und stark zu machen, damit  
es seine Lebensaufgabe erfüllen kann, das  
ist auch Deine eigene Sache!  
Werde NSU.-Mitglied!

Empfehle in  
la Qualität  
prima lebendfr. Kochschellfische,  
feinstes Goldbarschfilet, lebendfr.  
Bratschollen, frisch aus dem Rauch  
prima fetten Aal, Fettbückinge,  
Makrelen, Schellfische.

**W. Stumpf, Wörde,** Fernr.  
2316.

Sauerfrüchten, 1/2 kg 15 Pfg.,  
Tomaten, Blumenkohl usw.  
Verkauf am Freitag 12 Uhr  
Reermoor, 1 Uhr Warfings-  
fehn, am Sonnabend 11 1/2 Uhr  
Völlnersfehn.  
Coers-Filiale Leer, Ad.-Hitler-Str. 13

**Draht-Kartoffelkörbe**  
in 6 Größen, Kartoffelgabeln,  
Schleppharken, Dungkarren,  
Kastowagen, Fahrrad-  
Anhänger, Dezimalwaagen,  
Viehkessel, Futterdämpfer,  
Jauchelässer, Jauchepumpen,  
Walzdraht, Natur-Schleifsteine  
billig bei  
**Wilh. Müller / Detern, Ostfriesische Tageszeitung**

**Zum Sonntag Reh,**  
Mast-Hühner, Mast-Hähnchen.  
Herings- u. Fleischsalat,  
Majonaisse, Fischkonserven  
**Franz Lange, Leer**

Empfehle la Koch-  
schellfisch, Kabliau  
ohne Kopf, 1/2 kg 30 Pfg., Schollen,  
Butt, Fischfilet, 1/2 kg nur 40 Pfg.,  
Goldbarschfilet 50 Pfg.,

**Bratheringe 20 Pfg.**  
Ab 3 Uhr frische Räucherwaren  
Täglich frischer Granat.  
**Fisch-Klod** Leer, am Bahnhof  
Telefon 2418

**Wenn  
Sie verreisen . . .**  
dann geben Sie uns bitte  
bald Ihre Ferien-Adresse  
auf, damit wir für pünkt-  
liche Zustellung Ihrer  
Heimatzeitung Sorge  
tragen können.

Leer, den 9. August 1939.  
Heute morgen entschlief nach langem schwerem, mit  
großer Geduld getragenen Leiden, jedoch im festen  
Glauben an seinen Erlöser, mein innigstgeliebter Mann,  
meiner 4 Kinder treusorgender Vater, unser lieber  
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Jan Horst**  
im blühenden Alter von 34 Jahren.  
In tielem Schmerz:  
**Frau Gerda Horst**  
geb. Diddens  
nebst Kindern und allen Angehörigen.  
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem  
12. August, nachmittags 3 Uhr von der luth. Friedhofs-  
kapelle aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des  
Ablebens unserer lieben Mutter sprechen wir allen unseren  
**herzlichen Dank** aus.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Harry Fleischhauer und Frau.**  
Heisfelde, im August 1939.



# Der Westwall - Sinnbild der Gemeinschaft

Ein dokumentarisches Filmwerk vom unüberwindlichen Schicksal des Reiches

Am Donnerstagabend kam, wie in 850 deutschen Filmtheatern, auch bei uns in Ostfriesland der packende, dokumentarische Film „Der Westwall“ zur Aufführung. In den kommenden acht Wochen wird das Filmwerk in allen Lichtspieltheatern des Reiches gezeigt und damit allen deutschen Volksgenossen einen lebendigen Eindruck vom Entstehen und von der Bedeutung dieses gewaltigsten Befestigungswerkes der Erde vermitteln.

Der Westwall — dieses Wort ist für uns alle heute schon zu einem Begriff geworden. In ihm verkörpert sich der aufopfernde und selbstlose Einsatz von Hunderttausenden deutscher Männer, die alle, jeder auf seine Art, mithalfen, um den Befehl des Führers zum Bau dieses einzigartigen Befestigungswerkes Wirklichkeit werden zu lassen. Das Wesen dieses Schutzgürtels im Westen unseres Reiches ist verknüpft mit einer Zeit, da von außen wieder einmal wie vor 25 Jahren das Gespenst des Krieges sein Haupt zu erheben drohte, um den Angriff, um Verwüstung und Tod in deutsche Lande zu treiben. In jenem Augenblick gab der Führer den geschichtlichen Befehl. Am 28. Mai 1938 ordnete er den verstärkten und beschleunigten Ausbau der Westbefestigungen an. Dem Befehl folgte die Tat auf dem Fuße. Der Führer hatte die deutsche Nation aufgerufen, und Hunderttausende von Männern packten zu. Das gewaltige Werk begann zu wachsen, und pünktlich auf den Tag stand nach Monaten das größte Festungswerk, das je Menschenhände geschaffen.

Dann kommen fängend die Kolonnen anmarschiert: Arbeiter, Arbeitsmänner und Soldaten, Schaffende aus allen Städten und Dörfern aller Gauen. Es ist ganz Deutschland, das in ihren Reihen aufmarschiert. Das ganze Volk tritt an und geht ans Werk. Mann für Mann, Schulter an Schulter, Hand in Hand. Das Lied einer Arbeit klingt an, über der als leuchtendes Sinnbild die Gemeinschaft des deutschen Volkes steht. In packenden Bildern führt die Kamera uns diesen Rhythmus des gewaltigen Schaffens. Spaten graben sich in den Boden, Loren rollen über das Land, Zementmischer lärmen. Acht Arbeitskamaraden tragen einen schweren Stahlbalken zum Bau, die Muskeln geirrt, schleppen sie Schritt für Schritt das Ungeheuer. Einer allein könnte es nicht von der Stelle rühren, aber sie alle zusammen meistern es.

Dieses Zusammengehen und Zusammenstehen leuchtet aus allem, was wir hier sehen. Immer wieder sehen wir fast gleichnishaft dasselbe Bild: Sei es wenn Arbeitsmänner mit Tauen einen riesigen Kran an seinen Platz ziehen oder schwierige Kräfte von Arbeitskamaraden sich gegen hochbeladene Loren stemmen. Einer für alle — alle für einen! Und am Feierabend noch, wenn das harte Tagewerk vollbracht, sitzen sie zusammen in ihren Stuben und Räumen, um gemeinsam froh zu lachen und neue Kraft für den Morgen zu sammeln. Keiner wird müde, keiner will zurückweichen hinter dem anderen, denn sie alle wissen, worum es geht. Tubelnd erleben sie, wie der Führer Anteil nimmt am Entstehen des Werkes, wie er Baustelle auf Baustelle persönlich besichtigt und sich mit den Kameraden unterhält.

So gelingt das fast Unwahrscheinliche. Nach Monaten ist im Westen der gigantische Schutzgürtel aus Eisen und Beton geschaffen. Bei einer Tiefe von 50 Kilometer stellen sich 22 000 zum Teil schwerste Panzerwerke. Mit den ersten Truppen marschieren wir in die Befestigungsanlagen, die sich tief in die Erde erstrecken.

Über Granittreppen und mit Fahrstühlen geht es hinab. Ein wahres Wunderwerk ist unter Tage entstanden.

Helle Speise-, Schlaf- und Gemeinschaftsräume sehen wir, blitzblanke Wände und Duschanlagen, Maschinen, die für Licht, Luft und Wasser sorgen. Depot reißt sich an Depot. In Tunnelanlagen fahren Züge, die Mannschaften und Material in schneller Fahrt befördern können. Aus den undurchdringlichen Betonmauern ragen, oben verdeckt zwischen Baum- und Strauchwerk, lange Rohre hervor. Die stumpfen Köpfe der Tankperren ziehen sich hügelan und ab, vor ihnen dehnt sich der Drahtverhau.

Sinter dem Wall liegt die Luftabwehr. Flakgeschütze ragen in den Himmel, Hochgeräte sind überall verteilt, und startfertig stehen auf Flugplätzen mächtige Maschinen der Luftwaffe. An diesem Wall wird die stärkste Angriffskraft hoffnungslos zerbrechen! Ein moderner Burgwall steht im Westen des Reiches auf Wacht zum ewigen Schutz deutscher Lande.

Der Film, der uns all dies zeigt ist mehr als ein Tatsachenbericht. Er ist das hohe Lied vom Einsatz deutscher Arbeiter und Soldaten, an dem das ganze Volk beteiligt war. In Gemeinschaftsarbeit aller deutschen Volksgenossen wurde er von Dr. Fritz Hippler meisterhaft gestaltet.

An der Kamera standen Männer, deren Können mithalf, diesen Film zu einem einzigartigen Erlebnis werden zu lassen. Wir seien im Drehbuch unter anderen die Namen Sepp Mager, Max Endrejat, Walter Fuchs usw.

Ernst und doch froh ist die musikalische Untermalung, die Ernst Erich Kuder schuf. In ihren Klängen schwingt der Rhythmus der Maschinen und der schaffenden Hände mit, und auch sie kündet von der unbesiegbaren Stärke des gigantischen Festungswerkes im Westen des Reiches.

Die militärische und fachtechnische Beratung hatten Hauptmann Kühne vom Oberkommando des Heeres und Oberbaurat Henne von der Organisation Todt übernommen. Dr. Werner Keller.

## Die Betonbunker bei Ypern

Schwere Artillerie in Flandern 1917 / Von Max Baidinger

Einer war zwei Jahre lang mein Schicksal: Heimat, Sorge, Zukunft, Traum, Himmel, Hölle. Ein ganz gewöhnlicher, flandrischer Betonblock, wie er von 1916 bis 1918 zu Tausenden gebaut wurde. Mir ist heute noch ein Kästel, wie sie alle entstanden, obwohl ich in meinem Leben noch nie so intensiv beim Bau eines Raumes beteiligt war.

Es fing an mit dem Gemurmel, daß bald irgendwo da droben auf der Nordflanke von Ypern von uns „Arbeitsdienst“ gemacht werden soll. Dann kam eines Tages eine Plakette herein, beschriftet mit dem Befehl: „Morgen früh 5 Uhr Abmarsch!“

Monatelang arbeiteten wir im flandrischen Sumpf und Lehm, bis die zwei Riesebetonbunker fertig dastanden.

Täglich fragte man sich: Wozu? Soll denn der Krieg wirklich so lange dauern, bis diese ansehend sinnlose Bauerei zu Ende ist? Wer soll darin haften? Keine Antwort, nur die tägliche gleichförmige — stumpfsinnige Arbeit bei immer schlechterer Kost! Spätwinter 1917!

Langsam fiedert durch, daß wir da oben eine wichtige Rolle spielen sollen: Eine Gruppe schwerer Flachbahn-Artillerie soll hier aufgestellt werden, um im Falle englischer Angriffe flankierend nach Süden wirken zu können.

Jetzt sah die Sache schon etwas anders aus. Wir hatten uns in die Landschaft, in den Beton hineingelebt.

„Im tiefsten Frieden“ hatten wir „Max und Moritz“ gebaut. In aller Stille waren wir eingezogen, d. h. wir benützten sie vorläufig

als „Geräteraum“. Aber es sollte anders kommen: Im Juni 1917 ging's los. Wir waren bald froh, so was „Bombensicheres“ in der Nähe zu haben. Ja, Max und Moritz wurden uns sounfo oft zur Rettung, allerdings auch fast zur Mausefalle.

Tommy hat unseren kleinen Wald und in ihm unsere Gasmunitionskapsel in Brand geschossen, und wir sahen wie die Heringe oder wie der „Süßling im Feuerofen“ in unseren Bunkern, jeden Augenblick auf die Explosion der nächsten Brisanzgranaten wartend — was dann geschehen wäre, malten wir uns mehr und weniger graulich aus. Draußen lagen dicke Gaswolken! Doch es kam nicht soweit — der Brand erlosch allmählich. Vorsichtig öffneten wir die Stahltüren, schnupperten und prüften. Schließlich konnten wir aus dem Feuerofen wieder heraus, den wir jetzt von einer anderen Seite kennen gelernt hatten.

Dann kam der große Tag, an dem unsere Stellung und mit ihr Max und Moritz in die Annalen des Weltkrieges übergehen sollten.

England griff in Flandern an. Ungezählte tausend Zentner Dynamit sprengten unsere Stellungen östlich und südlich Ypern in die Luft. Tausende deutscher Krieger tot und verschüttet, gefangen, verwundet! Nicht umsonst stand der englische Premier Lloyd George morgens um fünf Uhr mit der Uhr in der Hand auf der Höhe von Hampstead-London und spürte die Erschütterung, die in jenem Augenblick durch die Erde und durch die Weltgeschichte ging.

In den folgenden Stunden bewährte sich der Plan, der auch zum Bau von Max und Moritz geführt hatte. „Ein halbes Dutzend schwerer Flachbahnbatterien feuerten flankierend auf 10 bis 15 Kilometer Tiefe in die vorgehenden englischen Armeen und hielten den Siegesmarsch auf.“ So schreibt Stegemann in seiner „Geschichte des Weltkrieges“ und hat damit Max und Moritz ein unzerstörbares Denkmal gesetzt.

Ja, wir hielten mit unserem rasenden Feuer, das den vorrückenden Engländern Schritt für Schritt folgte, tatsächlich auf und es blieb bei einem Teilerfolg der Engländer, die sich schon auf dem Weg nach Gent und Brügge glaubten.

Die Geschichte von Max und Moritz ist nicht zu Ende, nein, sie beginnt eigentlich erst jetzt. Drei Monate später war der Polygon, die Rennbahn von Ypern, vorgetragen worden.

Max und Moritz waren aus der Ruhe der Artilleriestellung in die vorderste Kampflinie geraten. Sie wurden wochenlang umkämpft wie wraatgeschossene Kriegsschiffe. Sie wechselten den Besitzer auf Tage, auf Stunden, wie es eben so zünftig an Großkampftagen der Flandernschlacht.

Nach jedem Besitzwechsel kam stundenlanges, schweres Feuer auf die zwei weißen Klode auf der braunen Landkarte, wie sich unser Polygonwald nun aus der Vogelperspektive darbot. Ich hatte nämlich das seltsame, fragwürdige Glück, wochenlang das Loben der Flandernschlacht aus einem Fesselballon zu beobachten, den tosenden Kampf um Max und Moritz, die Brennpunkte der Schlacht geworden waren.

Ja, sie haben ausgehalten, sie schimmerten am Kriegsende immer noch weiß, obwohl sie nach Aussagen der Befehlshaber zeitweise wie Schiffe im Sturm hin- und hergewanzen.

Max und Moritz, ihr zwei präden, stahlharten Betonbunker! Ihr wartet mir Freunde, lebendige Wesen, mit Fleisch und Blut, ihr wartet mir ja zeitweise Heimat, selbstgeschaffene Heimat!

## Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

„Das interessiert mich nicht, Karin, und du brauchst dich nicht vor mir zu entschuldigen. Weiter.“

„Wenn du so zu mir sprichst, kann ich nicht weiterreden, Olaf.“

„Gott, du mußt es auch nicht. Du hast die tausend Dollar abgenommen und dir dafür Perlen gekauft, wie?“

„Ja.“

„Wo?“

Karin zögerte einige Sekunden, endlich fiel ihr der Name eines der ersten Münchener Juweliers ein und sie nannte ihn ganz beiläufig.

„Anerkennst du — Du hast nicht mehr als zweitausendvierhundert Mark dafür bezahlt?“

„Nicht einmal so viel, Olaf. Genau neunzehnhundert. Schließlich mußte ich ja nicht alles Geld für Schmuck ausgeben.“

„Man hat sie dir halb geschenkt, Karin. Ich verstehe das nicht.“

„Vielleicht war wirklich etwas persönliches Interesse dabei. Ich hatte den Eindruck, daß ich dem Verkäufer nicht gleichgültig war; auch ist es möglich, daß er in mir eine gute Kundin vermutete, die bald wiederkommen würde.“

„Das ist alles möglich“, nickte Olaf Melzer, und er betrachtete die Perlen durch ein Vergrößerungsglas. „Ich kann deinen bodenlosen Reichtum beinahe verstehen, so schön sind sie“, sagte er dann.

„Wirst du sie mir abnehmen können, Olaf?“

„Ja. Du hast doch eine Quittung, wie?“

„Natürlich, Olaf.“ Karin öffnete die Handtasche und sie tat, als ob sie zwischen Briefen und Papieren, die dort steckten, suche.

„Es eilt nicht. Du kannst sie mir gelegentlich zeigen. Ich bin nun mal ein Pedant. Ich werde dir zweitausend geben, ist das recht?“

„Du bist immer ein charmanter Bruder gewesen, Olaf.“

„Sie sind mehr wert. Aber ich habe das Geld nicht in bar. Du mußt einen Scheck nehmen.“

„Gern.“

Während Olaf Melzer das Scheckbuch aus der Tischlade zog und das Formular ausfüllte, erariff Karin die Fuberdose. In dem kleinen Spiegel sah sie, daß sie ganz blaß geworden war. Sie half schnell mit etwas Rot nach und hatte nur den einen Wunsch, möglichst rasch aufbrechen zu können. Sider war es noch nicht neun. Um neun Uhr war sie mit René verabredet, dennoch vermochte sie es nicht, länger bei Olaf zu bleiben, und vielleicht wieder über die Perlen reden zu müssen.

„Warum hast du eigentlich die Schnur zerrissen und weshalb trägst du die Perlen in einer Zigarettenkassette bei dir?“ Olaf Melzer hatte wieder die Lupe vor dem linken Auge. Perle um Perle ging durch seine Hand, während Karin das tintenfeuchte Scheckblatt hin und her schwenkte.

„Ich habe die Schnur nicht zerrissen. Sie ging mir bei einem Ball im Deutschen Theater in München entzwei.“

Karin stand auf, sie streifte schnell die Handschuhe über und bat Olaf Melzer, sie hinauszulassen.

„Wollen wir nicht den Abend zusammen verbringen, Karin?“

„Ich bin verabredet, Olaf.“

„Ah so...“

„Vielleicht morgen, Olaf?“

„Vielleicht“, er geleitete sie zur Hoftür, die mit Eisen beschlagen war, dann durch den Flur auf die Straße.

„Du bleibst noch, Olaf?“

„Ja. Ich bleibe bei den Perlen“, er versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm schlecht. Sie sagten sich gute Nacht, und Karin ging mit schnellen Schritten über den Fahrdamm,

bis sie drüben hörte, wie das Tor geschlossen wurde. Da blieb sie stehen. Ihre Knie zitterten, es war, als hätte sie ein schreckliches Abenteuer bestanden. Da blieb sie stehen. Mechanisch blickte sie in das erleuchtete Schaufenster eines Antiquitätenlabens. Was war denn geschehen? Nichts. René hatte sie gebeten, für ihn ein paar Perlen zu verkaufen und sie hatte es getan. Es war ein alter Familienmund und somit wohl begründet, daß er keinen Namen nicht genannt wissen wollte. Weiß Gott, er hatte mehr für einen acten, als man für ihn zu tun vermochte. Eben, als man zum Schein in der Handtasche suchte, hatte man wieder das Telegramm empfunden, das Telegramm aus Hollywood.

Karin wurde ruhiger. Sie vermochte jetzt die Dinge zu betrachten, die das Schaufenster füllten. Sie verstand einiges von Barockmöbeln und Biedermeierstücken, von farbigen

**Blutverbessernd** die Verdauung fördernd, das bewirkt das seit Jahren bekannte Mineral- & Kräuterpulver Heidekraut. Täglich begehrte Anerkennung! 40 Tage-Packung 1,80, Doppel-Packung 3,30 (Inbver oder Zahnläden). In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Rupfen und zarten Wasen. Einmal hatte man ja Kunitgeschicht studiert, zu einer Zeit, als Klaus Dronke... Auch das war vorbei. Es gab jetzt nur noch die Bühne, nein, nicht die Bühne, den Film, und das war René's Verdienst. Nur das keine. Eine schöne antike Geme fiel ihr auf. Es war etwas Schwermütigkeit-Verwandtes in diesem geschwätzigen Profil. Karin betrachtete es lange, plötzlich fühlte sie, daß sie nicht mehr allein vor dem Schaufenster stand. Ein Mann war neben sie getreten, er mochte sie von der Seite mustern, sie war derlei gewöhnt.

Wenn er mich anpricht, werde ich weitergehen, dachte Karin, da hörte sie ihren Namen.

„Na, Karin, schon so prominent geworden, daß man seinem alten Lehrer nicht mal guten Tag sagt?“

„D. Herr Professor!“

Sie wandte sich sehr schnell zu dem hageren Männlein, das einen altmodischen Wintermantel mit Samtkragen und einem breiten krepigen Schlappe trug.

„Warum sind Sie denn nicht mehr gekommen, Madel? Geblaut, schon genug gelernt zu haben, wie?“

„Nein, Herr Professor, ich...“

„Was denn? Kein Geld mehr für Stunden gehabt. Hätt der alte Hubert auch umsonst gemacht. Mußten Sie eigentlich wissen, Madel.“

„Nein, das war es nicht, Herr Professor.“

„Auf den Professor leg ich gar keinen Wert. Sie können immer noch Hubert zu mir sagen.“

„Sie haben auch einmal du zu mir gesagt, Hubert.“

„Gewiß. Als ich dir noch nicht böse war. Das aber bin ich jetzt gründlich. Und nur um dir das zu sagen, hab' ich dich hier vorm Schaufenster angequatscht, mein Liebling.“

„Ich wollte nämlich zu Ihnen kommen, um Ihnen von meinem großen Glück zu erzählen, Herr Hubert. Ich weiß nicht, warum ich es nicht getan habe. Zulezt war ich verzei. Ich bin erst jetzt getern aus München zurück.“

„Ah so! Das große Glück! Na, ich gratuliere. Einmal glaubte ich, für Karin Melzer wäre es das große Glück, das Gretchen oder die Tulla spielen zu dürfen! Nun also ist's doch die Ehe, wie?“

„Nein, Herr Hubert. Aber ich bin beim Film.“

„Was biste?“ Der alte Mann mit dem hageren Schauspielergesicht, begann plötzlich zu berlinern, es war dies ein Zeichen dafür, daß er entweder sehr guter oder sehr schlechter Laune war, aber das zornige Blinken seiner staßrauen Augen ließ für Karin keinen Zweifel.

„Ich bin nach Amerika verpflichtet, Herr Hubert, nach Hollywood.“

„Als was'n?“

„Als Schauspielerin mit individueller Beschäftigung und mit einer nicht gerade kleinen Gage.“

„Aber du kannst doch noch gar nicht Theater spielen!“

„Vielleicht ist man drüben anderer Meinung, Herr Professor“, Karins Stimme klang erregt, es war das erstmal, daß sie ihrem Lehrer widersprach.

(Fortsetzung folgt)







### Verhängnisvolle Unfälle

Der zehnjährige Sohn eines Arbeiters aus Oberböllingen erkletterte beim Spiel mit Kameraden einen Mast der Starkstromleitung, stürzte dabei ab und verletzte sich tödlich.

In Kerkau bei Salzwedel fiel ein Landwirt beim Mähen so unglücklich auf die scharfe Spitze eines Selbstbinders, daß er schwer verletzt wurde; außerdem wurde er noch von dem Geplänze überfahren. An den schweren Folgen der Verletzungen ist der Verunglückte bald gestorben.

Vor einigen Tagen stieß eine Einwohnerin in Stade mit einer anderen Person zusammen. Sie kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie jetzt an den Folgen des Sturzes verstorben ist.

### Männliche Leiche aufgefunden

Bei der Nordschleuse in Bremerhaven wurde die Leiche eines unbekannten Mannes geborgen, die etwa zwei Wochen im Wasser gelegen haben muß. Der Tote ist dreißig Jahre alt und 1,78 Meter groß. Er besaß dunkelblondes Haar und braune Augen und trug ein braunes Jackett und braune Hosen. Der bunte Selbstbinder mit Halter trägt die Buchstaben M. W.

### In kochendes Wasser gekocht

Wieder einmal hat der sogenannte „unheimliche Augenblick“ ein kleines Leben ausgelöscht. Auf dem Hofe des Bauern Meier in Lahe (Kreis Minden) hatte man in der Waschküche einen Topf mit heißem Wasser auf den Boden gestellt. Man achtete nicht darauf, daß das eineinhalbjährige Töchterchen sich auch in der Waschküche aufhielt. Das Kind legte sich auf den Deckel des Topfes, der abrutschte, und in dem kochenden Wasser verbrühte sich das kleine Mädchen so schwer, daß es Stunden später im Mindener Krankenhaus verstarb.

### Die letzte Habe verloren

Das große Haus des Bauern Brüggemann in Borg wurde durch ein nächtliches Feuer, das durch Blitzschlag entstanden war, eingeäschert. Es gelang bei dem schnellen Umschlagreifen des Feuers nur, die Einrichtung der unteren Wohnräume zu retten, während die der oberen Räume ein Raub der Flammen wurde. Hierbei verlor eine aus Polen geflüchtete volksdeutsche Familie den letzten Rest ihrer Habe.

### Zuchthaus für Abtreiberin

Die in Hildesheim und Umgebung seit Jahrzehnten in dem zweifelhaften Rufe einer Engelmacherin lebende Auguste Klapproth wurde vom Schwurgericht Hildesheim am 22. Mai 1939 wegen einer Anzahl von Fällen vollendeter und versuchter gewerbsmäßiger Abtreibung zu sechs Jahren Zuchthaus sowie zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt und als reif für die Sicherungsverwahrung befunden. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil jetzt im vollen Umfange als rechtskräftig.

Die 47 Jahre alte Angeklagte wurde bereits 1914 zum ersten Male wegen Abtreibung bestraft. Sie setzte ihr gemeingefährliches Treiben bis in die jüngste Zeit fort. Nach hartnäckigem Weigern mußte sie selbst zugeben, sich in etwa fünfzig Fällen gegen das keimende Leben vergangen zu haben. Die Eingriffe erfolgten grundsätzlich gegen Entgelt. Da der Fall besonders tragisch lag, wurden der unverbesserlichen Engelmacherin mildernde Umstände verjagt und durch die ganze Strenge des Gesetzes largemacht, daß für derartige volksgefährliche Elemente kein Platz in der Gemeinschaft ist. (Reichsgerichtsbriefe.)

## 6890 Betriebe im Leistungskampf

### Fünzigprozentige Steigerung der Anmeldungen im Gau

Die steigenden Anmeldungen zum Leistungskampf der deutschen Betriebe im Gau Weser-Ems sind ein Beweis dafür, daß die schaffenden Menschen, Betriebsführer und Gefolgschaftsmänner, gerade in der nordwestlichsten Grenzede unseres Großdeutschen Reiches die Gedanken und Anregungen nationalsozialistischer Arbeits- und Wirtschaftsführung besonders nachhaltig verwirklichen wollen. So zählte der Gau Weser-Ems bereits im letzten Jahre 4692 Betriebe, die im Leistungskampf der deutschen Betriebe standen. Dementprechend schnitt unser Gau auch bei der Ernennung von Musterbetrieben und bei der Verleihung von Gaudiplomen und Leistungsabzeichen entsprechend gut ab.

Auch in diesem Jahre ist eine weitere große Steigerung der Anmeldungen festzustellen. Zum Leistungskampf 1939/40 meldeten sich 6890 Betriebe an, das sind 2198 oder nahezu fünfzig Prozent mehr als im Vorjahre. Neben einer verstärkten Anmeldung aus der Textil-, Bau-

und Eisenindustrie ist es ganz besonders erfreulich, daß sich auch die Klein- und Kleinstbetriebe aus Handel und Handwerk in immer steigendem Maße an dieser größten Gemeinschaftsfundgebung des sozialistischen Volkens beteiligen. So meldeten sich in diesem Jahre aus den Betrieben des Handels 392 und aus den Betrieben des Handwerks 731 Betriebe mehr als im Vorjahre. Auch der Reichsnährstand ist diesmal mit mehr als 650 Anmeldungen vertreten.

Die Bereitwilligkeit und Freudigkeit, mit der die Beteiligung am Leistungskampf der Betriebe erfolgt, zeigt, daß in ihm nicht nur die Möglichkeit liegt, die beste Sozialordnung entstehen zu lassen, sondern auch mit seiner Hilfe die wirtschaftliche Organisation der Betriebe zu erzielen. Daß der Gau Weser-Ems bei der Eröffnung dieses Jahres mit in vorderster Front liegt, dafür ist das erstaunlich hohe Anmeldeergebnis dieses Jahres mit der besten Beweis.

## Die Ehefrau aus Eifersucht erschossen

### Sühne für ein fürchtbares Drama in Hannover

In diesen Tagen fällt das Schwurgericht Hannover im Totschlagsprozeß gegen den 34 Jahre alten Arthur Schilling aus der Kampenstraße das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags, begangen an seiner Ehefrau, unter Zugrundelegung verminderter Zurechnungsfähigkeit zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt.

In aller Deutlichkeit sollte vor den Geschworenen die Geschichte einer unglücklichen Ehe ab. Die Anklage der Staatsanwaltschaft wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf das Martyrium einer Ehefrau. Zweimal in der neunjährigen Ehe versuchte der Angeklagte Arthur Schilling seine Frau zu töten, bevor das fürchtbare Ende in jener Mitternachtsstunde zum 30. April d. J. kam. Arthur Schilling ist 34 Jahre alt und was seine menschlichen Qualitäten angeht, nicht gerade gut beleumundet. Dagegen stellt das Schwurgericht schon eingangs der Verhandlungen fest, daß sich seine Frau eines äußerst guten Rufes erfreute, die auch in manchem Jahr der nicht immer finanziell gut gestellten Ehe tatkräftig für ihren Mann einprang. Zeit steht, daß er bereits im Jahre 1934 mit der scharf geladenen Pistole auf seine junge Frau eindrang und daß nur der versagende Schuß das Unglück verhütete. Aber noch im gleichen Jahre kam es gelegentlich einer Konfirmationsfeier zwischen den beiden Eheleuten zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Schilling seine Frau derart am Hals würgte, daß sie fast tot war. Auch diesen Fall wird die Anklage dem Schilling als versuchten Totschlag vor. Im Jahre 1939 wurde dann das Zusammenleben der Eheleute Schilling unhaltbar, so daß die Frau ihre Trennungabsichten wahr machte und sich später aber bewegen ließ, wieder zu ihrem Mann zurückzukehren.

Am Abend des 29. April war Frau Schilling zu einer Gemeinschaftsfeier des Betriebes geladen, in dem sie arbeitete. Zur gleichen Zeit begab sich Arthur Schilling zu einer anderen Feier, wo er nicht weniger als zehn Glas Bier und zehn Schnäpse getrunken haben will. Gegen 22 Uhr machte er sich dann auf den Weg zum Büfeler Biergarten, wo er seine Frau in dem Augenblick traf, als sie selbst schon Anstalten traf, nach Hause zu gehen.

Seltam ist die Tatsache, daß Schilling sie anhielt, doch noch länger auf der Betriebsfeier zu bleiben, obwohl er doch sonst jeden Anlaß zu Eifersüchteleien wahrnahm. Die Eheleute machten sich nun gemeinsam auf den Heimweg, und schon in der Straßenbahn kam es wieder zu Auseinandersetzungen, die bis zum Betreten der Wohnung anhielten. Auf der Diele kam

es dann zu Tötlichkeiten, und Arthur Schilling gab an, von seiner Frau mehrfach mit einem Schirm geschlagen worden zu sein. Arthur Schilling eilte nun in die Schlafkammer und entnahm der Schublade eines Nachttisches eine scharfgeladene Walter-Pistole.

Auf dem Wege von der Schlafkammer zur Diele entzündete er die Pistole und schoß dann aus nächster Nähe auf seine an der Türschwelle lehende Frau. Während der erste Schuß sein Ziel verfehlte, traf die zweite Kugel die Frau ins Herz, so daß der Tod bald eintrat. Schilling will dann aus Bestürzung über seine Tat einen Selbstmordversuch unternommen haben, an dem er aber durch das Erscheinen der Polizei gehindert sein will.

Die Zeugenerkenntnisse, die um die Mittagszeit noch andauerten, ergaben unter anderem, daß Schilling für seine Eifersüchteleien niemals einen wirklichen Grund gehabt soll.

## Berufungsfälle vor der Kleinen Strafkammer

### Ein Freispruch, vier Verurteilungen

Durch Urteil des Amtsgerichts in Esens vom 20. Mai 1939 ist eine Wirtschaftlerin aus Langeoog wegen Vergehens gegen das Gaststättengesetz vom 28. April 1930 zu einer Geldstrafe von 20 RM., ersahweise vier Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die Angeklagte hatte in einer Wohnstube ihres Bruders an dort anwesende Gäste unbefugt alkoholische Getränke gegen Bezahlung verabfolgt. Die von der Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen, weil sie der Hauptverhandlung unentschuldig ferngeblieben war.

Durch Urteil des Amtsrichters in Weener vom 9. November 1938 wurde ein Angeklagter aus Weener wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 30 Reichsmark oder sechs Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die erneute Verhandlung führte zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte auf Kosten der Reichsstafie freigesprochen wurde.

Ein Einwohner aus Borlum ist durch Urteil des Amtsgerichts in Emden vom 24. April 1939 wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu drei Monaten Gefängnis, ferner zu einer Geldstrafe von 50 Reichsmark oder weiteren zehn Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens

### Für den 12. August:

Sonnenaufgang: 5.00 Uhr	Mondaufgang: 1.30 Uhr
Sonnenuntergang: 19.55 Uhr	Mondenuntergang: 17.41 Uhr
Sodawasser	
Borlum	7.43 und 20.20 Uhr
Norderney	8.03 „ 20.48 „
Norddeich	8.18 „ 21.03 „
Lehndorf	8.33 „ 21.18 „
Weseraccumerfeld	8.43 „ 21.28 „
Neuharlingerfeld	8.46 „ 21.31 „
Weserfeld	8.50 „ 21.35 „
Greetsiel	8.50 „ 21.40 „
Emden, Neffersland	9.19 „ 22.04 „
Veer, Saffen	10.35 „ 23.20 „
Weener	11.25 „ — „
Weserhauderfehn	11.59 „ — „
Papenburg	— „ 12.04 „

1758: Niederlage Friedrichs des Großen bei Kunersdorf.  
1848: Generalfeldmarschall Frh. Colmar v. d. Goltz in Bielefeld geboren (gest. 1916).  
1894: Der deutsche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter in Schöna im Weiental, Baden, geboren (1928 nach französischem Kriegesgericht in Düsseldorf erschossen).

### Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Das Tiefdruckgebiet hat sich mit seinem Kern in den Raum zwischen Island und Schottland verlagert. Da es weiter nordwärts zieht, wird keine Regenfront, die am Donnerstag über Mittelengland lag, das Küstengebiet nur freisetzen und hinwärts höchstens nordübergehend für kurze Zeit Bewölkung und Regenfronten verursachen. Die erste, sich am Donnerstag von Westen her über die Küste aufziehende Regenfront läßt sich auf, so daß es nachmittags sogar fürchter aufheizen konnte. Wir haben somit vorübergehend mit Wetterbesserung und Temperaturzunahme zu rechnen.

Wochentagen für den 12. August: Bei abflauenden südlichen Winden früh neblig, tagsüber heiter bis wolfig, warm.  
Wochentagen für den 13. August: Noch freundlich.

Für Jeden die richtige Klinge in der 9 Pfg. Klasse

STANDARD • BLAULACK • EXTRA-DÜNN

## Wie errichte ich mein Testament?

### Was der Erblasser beachten muß

Wie mache ich mein Testament? — Nichts ist einfacher als das. Klare und einfache gesetzliche Vorschriften regeln die Testamenterrichtung. Und doch wird so oft gegen sie verstoßen. Zu beachten ist zunächst, daß die einschlägigen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches durch das Gesetz über die Errichtung von Testamenten und Erbverträgen vom 31. Juli 1938 ersetzt worden sind.

**Wer kann ein Testament errichten?**  
Jeder, der das 21. Lebensjahr vollendet hat, kann grundsätzlich ein Testament errichten. Jedoch gelten einige Ausnahmen. Wer entmündigt ist, kann kein Testament errichten. Das gleiche gilt, wenn jemand wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit, wegen Geisteschwäche oder wegen Bewußtseinsstörung (zum Beispiel wegen Trunkenheit) nicht in der Lage ist, die Bedeutung einer von ihm abgegebenen Willenserklärung einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Minderjährige können ein Testament erst errichten, wenn sie das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben, und auch dann nur durch Erklärung ihres letzten Willens vor einem Notar oder vor Gericht.

**Öffentliches Testament**  
Wer ein öffentliches Testament errichten will, kann das auf zweierlei Weise tun, indem er entweder dem Richter oder Notar seinen letzten Willen mündlich zu Protokoll erklärt oder eine Schrift mit der mündlichen Erklärung übergibt, daß diese Schrift seinen letzten Willen enthalte. Es ist dabei zulässig, die Schrift in einem ver-

schlossenen Umschlag zu übergeben. Nur hat dies den Nachteil, daß der Richter oder Notar das eigentliche Testament nicht kennenlernt und es daher auch nicht auf seine Richtigkeit und Zweckmäßigkeit prüfen kann. Das öffentliche Testament wird beim zuständigen Amtsgericht aufbewahrt. Hierüber wird ein Hinterlegungschein ausgestellt. Zweckmäßig ist die Errichtung eines öffentlichen Testaments vor allem dann, wenn ein Grundstück oder ein Grundstücksrecht (Hypothek, Grundschuld) zum Nachlaß gehört.

**Eigenhändiges Testament**  
In den meisten Fällen genügt es durchaus, wenn man seinen letzten Willen durch eine eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung niederlegt. Nicht zulässig ist es also, daß das Testament von einem Dritten oder mit Schreibmaschine geschrieben wird. Es muß vielmehr von Anfang bis zu Ende mit der Hand geschrieben und dann unterschrieben werden. Nicht notwendig, aber ratsam ist es, anzugeben, zu welcher Zeit (Tag, Monat und Jahr) und an welchem Ort das Testament niedergeschrieben ist. Enthält ein Testament keine Angabe über die Zeit der Errichtung und ergeben sich hieraus Zweifel über seine Gültigkeit — etwa weil der Erblasser während einer gewissen Zeit wegen Entmündigung testierunfähig war oder weil er mehrere einander widersprechende Testamente hinterlassen hat — so wird das Testament nur dann als gültig angesehen, wenn sich die notwendigen Feststellungen über die Zeit der Errichtung anderweit treffen lassen. Daselbe

gilt entsprechend für ein Testament, das keine Angabe über den Ort der Errichtung enthält. Die Unterschrift soll den Vornamen und den Familiennamen enthalten. Es kann aber auch der Vorname oder der Familienname allein oder die bloße Angabe der Familienstellung wie zum Beispiel „Euer Vater“ genügen, wenn dies zur Feststellung der Urheberschaft des Erblassers und der Ernstlichkeit seiner Erklärung ausreicht. Selbstverständlich kann man ein Testament durch Nachträge oder Hinzufügungen ergänzen oder abändern, nur müssen auch diese — zweckmäßig mit Orts- und Zeitangabe — eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden.

**Gemeinschaftliches Testament**  
Ehegatten können ihre enge Verbundenheit auch über den Tod hinaus dadurch bekunden, daß sie gemeinsam in einer einzigen Urkunde ihren letzten Willen erklären und darin einander bedenken. Zur Errichtung eines solchen gemeinschaftlichen Testaments genügt es, wenn einer der Ehegatten das Testament in der vorgeschriebenen Form errichtet und der andere Ehegatte die gemeinschaftliche Erklärung eigenhändig mitunterzeichnet. Der mitunterzeichnende Ehegatte soll hierbei angeben, zu welcher Zeit (Tag, Monat und Jahr) und an welchem Orte er seine Unterschrift beigefügt hat. Nicht mehr erforderlich ist die früher vorgeschriebene Erklärung des anderen Ehegatten, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle. Am einfachsten und zweckmäßigsten schreibt man also, wenn nicht aus besonderen Gründen die Form des öffentlichen Testaments vorgezogen wird, etwa so:  
„Wir, die Eheleute Oskar Schneider und Anna Schneider geborene Schulze, setzen uns gegenseitig als Erben ein.“

Nach dem Tode des zuletzt Verstorbenden von uns sollen unsere Kinder Alfred, Erna und Hans den gemeinschaftlichen Nachlaß zu gleichen Teilen erben.

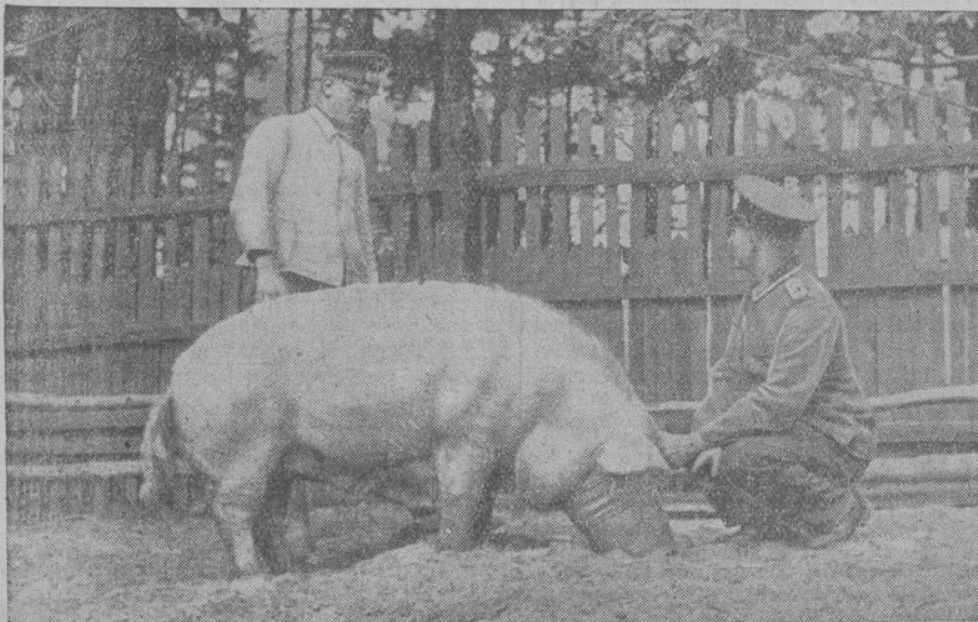
Berlin, den 8. August 1939.  
Oskar Schneider, Anna Schneider, geb. Schulze.  
Selbstverständlich verliert das gemeinschaftliche Testament seine Gültigkeit, wenn die Ehe später geschieden wird, soweit die Ehegatten nicht ausdrücklich das Gegenteil bestimmt haben. Auch kann der eine Ehegatte grundsätzlich die gemeinsame Verfügung bei Lebzeiten des anderen Ehegatten nur durch einen gerichtlichen oder notariell beurkundeten Widerruf aufheben. Dieses Widerrufsrecht erlischt mit dem Tode eines Ehegatten. Will der überlebende Ehegatte dann aus irgendwelchen Gründen das gemeinschaftliche Testament nicht zur Ausführung bringen, so bleibt ihm nur die Möglichkeit, die ihm von dem verstorbenen Ehegatten zugewendete Erbschaft auszuschlagen. Tut er das, dann kann er über sein eigenes Vermögen wieder frei verfügen.

**Wie steht es mit der Urkundensteuer?**  
Grundsätzlich ist jedes Testament urkundensteuerpflichtig. Die Steuer ist jedoch nicht schon bei der Testamenterrichtung, sondern erst bei der Eröffnung des Testaments zu entrichten. Sie wird vom Wert des Vermögens berechnet, über das im Testamentswege verfügt wird. Die auf dem Vermögen ruhenden Schulden werden abgezogen. Maßgebend ist also der Wert des Vermögens zur Zeit des Eintritts des Erbfalls. Die Steuer beträgt 1 vom Tausend. Steuerpflichtig sind die Erben in gleicher Weise, wie sie für Nachlaßverbindlichkeiten haften. Die Steuer ist binnen drei Monaten nach Eröffnung des Testaments zu entrichten.



# Goldaten werden Bauern

## In einer Heeresfachschule für Landwirtschaft



Und das ist der Erfolg! Kleines Gespräch über Schweinezucht.

Schwert und Pflug, Soldat und Bauer gehören seit alters her zusammen. Wer auf eigener Scholle sitzt, weiß, warum er zur Waffe greift, wenn der Feind ins Land bricht. Bauernsöhne wissen zuzuschlagen, aber wenn sie lange Gewehr und Säbel tragen, lange in der Kaserne hocken, haben sie Sehnsucht nach Feld und Wiese, Spaten und Senze.

Der Soldat als Siedler ist nichts Unbekanntes. Schon das alte Rom siedelte seine ausgedienten Veteranen in Gallien und längs des Limes quer durch deutsche Gauen an. Die Länder an der Donau, Oesterreich und Ungarn, schützten sich einst durch einen Wall militärischer Siedler — den Grenzern — von der Adria bis an die Karpaten gegen die Türkenflut.

Weniger glücklich waren die Versuche, die in neuerer Zeit mit Soldatensiedlungen gemacht worden sind. Sie scheiterten oft, weil es sich bei ihnen zumeist um Persönlichkeiten handelte, die von der Landwirtschaft wenig oder nichts verstanden und zudem unter so ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen angesetzt waren, daß ein gedeih-



Gut gebüugt ist halb geerntet!

Unten: Die beiden Wachtmeister freuen sich offensichtlich, daß ihre Schafklammer gut gedeihen.



Schwert und Pflug, Soldat und Bauer gehören seit alters her zusammen: Der Unteroffizier führt den Pflug über das Feld.

Sämtliche Aufnahmen (7): Weltbild — W.

liches Fortwärtkommen von vornherein ausgeschlossen war.

Die heutige Wehrmacht hat aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt. Sie fördert in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand ideal und finanziell ihre langdienenden Soldaten, die sich trotz der Verlockungen des Stadtlebens, die in ihren kleineren und größeren Standorten an sie herantreten, die Liebe zum Bauerntum bewahren.

Sie prüft sie auf Herz und Nieren. Sie leiht ihre Hilfe nur solchen, die aus ländlichen Berufsständen stammen, die mit samt ihrer Ehefrau erbgelund sind und die rassischen Eigenschaften aufweisen, die der Nationalsozialismus als Voraussetzung für die Bauernfähig-



Der Wachtmeister auf dem „Bulldog“, einer schweren Zugmaschine.

In diesen Lehrbetrieben die Größe eines mittleren Bauernhofes gegeben. Die Betriebe sind mit den neuesten, für bäuerliche Wirtschaften geeigneten Maschinen ausgestattet und bergen in ihren Ställen Klein- und Großvieh jeder Art. Überall muß der Schüler im selbigen Rod selber zupacken Er schreitet über das Feld, wirft die Saat, den künstlichen Dünger in die Furchen. Er lenkt das Gespann vor dem Grubber, dem Pflug, der Egge. Er sibt aber auch am Lenkrad des Treckers, der sich anschickt, die Aufgaben des Pferdes auch in Kleinbetrieben zu übernehmen. Er arbeitet mit und an der Drillmaschine, dem Grasmäher, dem Kornbinder, dem Dreschfah. Er bringt auch in den Mechanismus aller dieser Maschinen ein, wird soweit

Mechaniker, daß er geringfügige Störungen und Pannen selber beseitigen, oder — was viel wichtiger ist — sie durch pflegliche Behandlung von vornherein ausschalten kann. Auch seine Lebensgefährtin darf im Lehrbetrieb sich umsehen und in praktischer Arbeit Erfahrungen sammeln als Hausfrau auf dem künftigen Hof.

Am Schluß der Ausbildung steht eine theoretische und praktische Prüfung vor einem Ausschuß, dem Vertreter des Reichsnährstandes und der praktischen Landwirtschaft angehören. Bei ihrem Bestehen erhält der Prüfling den Neubauernschein zur Übernahme einer Siedlung, bei deren Erwerb er finanziell weitgehend unterstützt wird.

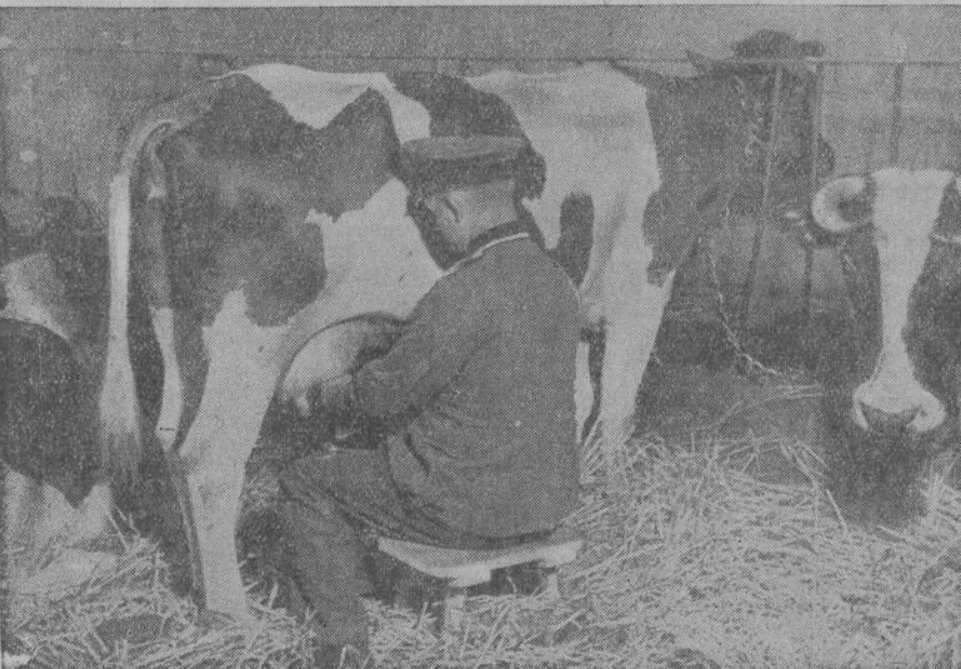
Luftwaffe und Kriegsmarine besitzen keine eigenen Fachschulen für Landwirtschaft, jedoch finden ihre Angehörigen, wenn sie nach abgelaufener zwölfjähriger Dienstzeit in den erlernten Landwirtschaftsberuf zurückkehren wollen, Aufnahme in einer Heeresfachschule für Landwirtschaft.



keit verlangt. Sie läßt ihnen während ihres letzten Dienstjahres auf einer Heeresfachschule für Landwirtschaft eine theoretische und praktische Ausbildung zuteil werden. Der theoretische Unterricht behandelt Naturlehre, Boden, Pflanzen, Obst und Gemüse, Viehhaltung, Fütterung, Nutzungslehre, Schriftwert, Rechnen und Messen, Nationalpolitik. Die praktische Ausbildung erfolgt in landwirtschaftlichen Lehrbetrieben, die den Schulen angegliedert sind. Damit der Soldat in der betriebswirtschaftlichen Führung eines Bauernhofes heimisch wird,

Links: Beim Melken der Kühe.

Rechts: Theoretische und praktische Ausbildung greifen Hand in Hand. Hier wird ein Grasmäher erklärt.





# Die Einkreisung Deutschlands

## Wie Freimaurer und Juden den Weltkrieg anzettelten, um das Reich zu vernichten

Eingeschichtlicher Tatsachenbericht von Udo Freiherr von Rhanach

8. Fortsetzung

Im Zuge der Hauptverhandlung gegen die Attentäter versuchte der Vorsitzende, die in der Voruntersuchung nur gestreifte Frage der individuellen-psychologischen Grundlagen des Mordplanes zu klären. Bei Erörterung dieses Themas kam schon beim Verhör des als erster vernommenen Gabrinowitsch die Frage aufs Tapet, ob er Freimaurer sei, die er mit der ausweichenden Antwort umging: „Was fragen Sie mich danach, ich kann darauf nicht antworten.“ Des weiteren gab Gabrinowitsch sehr unwillig zu, daß Tantschikoff und Ciganowitsch Freimaurer seien. Im weiteren Verlauf des Verhörs gab Gabrinowitsch sehr unwillig zu, daß auch er Freimaurer sei und daß die maurerische Gemeinschaft zwischen ihm und Tantschikoff sowie Ciganowitsch seinem Entschluß, das Attentat auszuführen, im positiven Sinne beeinflusst habe. Und erklärend fügte er hinzu: „Ich habe von niemandem den Auftrag erhalten, das Attentat zu vollführen. Die Freimaurerei steht mit dem Attentat nur insofern in Verbindung, als ich dadurch in meinem Vorsatz bestärkt wurde. In der Freimaurerei ist es erlaubt, zu töten, und Ciganowitsch sagte mir, die Freimaurer hätten Franz Ferdinand schon vor einem Jahre zum Tode verurteilt.“

Als der Vorsitzende bei Abhörung des Angeklagten Prinzip an diesen die Frage richtete, ob er mit Ciganowitsch über die Freimaurerei gesprochen habe, wurde auch er ärgerlich und versuchte durch die Gegenfrage: „Warum fragen Sie mich darüber?“ der Antwort auszuweichen. Nach Wiederholung der Frage antwortete er, Ciganowitsch habe ihm tatsächlich gesagt, daß er Freimaurer sei, und fügte bei, er habe in einem anderen Zusammenhang von Ciganowitsch erfahren, daß der Erzherzog Franz Ferdinand von den Freimaurern zum Tode verurteilt worden sei. Als der Vorsitzende dann Prinzip fragte, ob er selbst Freimaurer sei, verweigerte dieser unwillig die Antwort, um dann nach einiger Ueberlegung zu sagen: „Nein.“

Grabez verneinte die an ihn gerichtete Frage, ob er Freimaurer sei, erzählte aber, daß er von Ciganowitsch gehört habe, Boja Tantschikoff sei Mitglied einer Loge. In der Hauptverhandlung kam nach Verlesung des Statutes der „Narodna Odbrana“ die Frage der Einflußnahme der Freimaurer auf das Attentat erneut zur Sprache. Als Exponent des Freimaurertums habe ein Dr. Radoslav Rajimirovitsch fungiert, über den Gabrinowitsch folgendes sagte: „Er ist ein Freimaurer, gewissermaßen eines ihrer Häupter. Er reiste gleich darauf — nachdem die Verschwörer sich für das Attentat angeboten hatten, ins Ausland. Er bereiste den ganzen Kontinent, er war in Budapest, Rußland und Frankreich. Wann immer ich den Ciganowitsch fragte, wie es mit unserer Angelegenheit stehe, pflegte er zu antworten: „Dann, wenn jener zurückkommt.“ Dann erzählte mir auch Ciganowitsch, die Freimaurer hätten den Thronfolger schon vor zwei Jahren zum Tode verurteilt, aber sie hätten keine Leute, die das Todesurteil ausführten. Hernach, als er mir den Browning und die Patronen übergab, sagte er: „Jener Mann ist gestern abend aus Budapest zurückgekehrt.“ Ich wußte, daß derselbe die Rolle im

Zusammenhang mit unserer Angelegenheit unternommen und im Ausland mit gewissen Kreisen konfiziert hatte. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, ob das nicht Märchen seien, versicherte Gabrinowitsch, das sei die reine Wahrheit und „hundertmal wahrer als die Dokumente von der Narodna Odbrana.“

Die Finanzierung des Mordes geschah durch das „Große Zirkament“ in London, das in dem der Außenwelt gegenüber als geheimer Spionagedienst getarnten Agitationsamt für Bewirtlichung politischer Ziele seine geheime Zentralstelle zur Befestigung „unkleibbarer Personen“ hatte. Für dieses Amt ist im Budget des Auswärtigen Amtes unter Konto C ein Posten von fünf Millionen Pfund notiert, die jedes Jahr vom englischen Parlament ohne Rechnungsvorlage bewilligt werden. Für die Befestigung des österreichischen Thronfolgers wurden 2000 Pfund (= 40 000 Mark) bewilligt und außerdem noch 200 Pfund (= 4000 Mark) Speisen bezahlt, was durch folgendes Dokument bewiesen wird:

„Für die nötige Ausschaltung von F. F. die Summe von 2000 Pfund bezahlt wie folgt: 1000 Pfund bei Ihrer Ankunft in Belgrad durch die Hand von Mr. G., und der Rest, 1000 Pfund, bei Abschluß der Arbeit bezahlt wie oben. Die Summe von 200 Pfund für Speisen und zur Bezahlung von Agenten usw., ehe Sie hier abreisen.“

Der Leiter dieser „Mordzentrale“ war Br. Susley, der mit dem Br. Tantschikoff als Vertrauensmann der Loge Probatim und selbstverständlich auch der Ubedinjenje im Amt in fortwährender Verbindung stand. Bevor Br. Dimitriewitsch das Attentat ausführen ließ, informierte er den russischen Militärattaché in Belgrad, Br. Arlamonow, über die getroffenen Vorbereitungen und ersuchte ihn, bei Br. Sasotamanow erbat sich eine kurze Frist, um sich mit Petersburg ins Einvernehmen zu setzen. Nach einigen Tagen kam er zurück und sagte: „Nur vorwärtsgehen! Wenn man euch überfällt, werdet ihr nicht allein stehen.“

Diese Ankündigung des russischen Militärattachés gewinnt an Bedeutung, wenn man sie mit dem Telegramm an Br. Swoloff vom 27. Juli in Verbindung bringt. Es heißt hier: „Wenn es sich darum handelt, irgendeinen mächtigen Einfluß in Petersburg auszuüben, so weisen wir einen solchen von vornherein ab, da wir von Anfang an einen Standpunkt eingenommen haben, an dem wir nichts ändern können, da wir bereits allen annehmbaren Forderungen Oesterreich-Ungarns entgegengekommen sind.“

Die Worte „Da wir von Anfang an einen Standpunkt eingenommen haben, an dem wir nichts ändern können“, zeigen, wie sich Rußland festgelegt hatte.

Als am 21. Juli 1914 die beiden Hochgradfreimaurer Br. Poincaré und Br. Viviani nach Petersburg kamen, um das jetzt beginnende Spiel mit verteilten Rollen zu beraten und festzulegen, wurden sie von dem Amtsblatt des russischen Kriegsministers, Br. Suchomlinow, mit folgenden Worten begrüßt: Seid willkomm-

men, teure Gäste. Mit freudiger Erregung begrüßt euch das militärische Rußland, das mit geistigem Auge über Frankreich bereits die alten Siegeskränze erblüht, ihre wunderbare Bedeutung kennt und weiß, daß in der Stunde des furchtbaren Kampfes zwei Mächte durch einmütige Anstrengung von Westen und Osten den feindlichen Willen brechen werden, dem Kampfe neue Vorbeeren für Frankreich und Rußland entreißen und jenen Heldegeist nicht entbehren werden, der seit Ewigkeit über beiden Armeen und über beiden Flotten geschwebt hat, der aus Frankreich herbeigeht, um die künftigen Kampfgesellen zu befehlen.

Bereits am 23. Juli konnte der jerbische Gesandte in Petersburg, Br. Spalaitowitsch, der jerbischen Regierung und den übrigen Geländtschaften Serbiens durch Zirkulardepeche mitteilen, daß die russische Regierung die Mobilmachung von zwei Millionen Mann angeordnet habe, und daß die Kriegsbegeisterung in Rußland eine ungeheure sei. Ehe die Mobilmachungsorder in Petersburg selbst angeschlagen wurde, was nach den Farbüchern erst am 31. Juli früh geschah, wurde sie hinter dem Rücken des Zaren draußen schon überall durchgeführt und auch kundgemacht.

Schon am 26. Juli stand es auch für Frankreich fest, daß sich England beteiligen werde. Der schwedische Berichterstatter Gustav Sjösteen erzählt, daß er am 26. Juli, ein Uhr nachts, auf der menschenüberfüllten Straße Unter den Linden den Berliner Berichterstatter des „Matin“, Angel Caro (Jud), traf, der nach der französischen Bottschaft unterwegs war. Dort standen die Tore weit offen, Bewegung und rühriges Treiben herrschte die ganze Nacht über. Ich wartete draußen auf meinen Kollegen und sah eine halbe Stunde lang seinem eifrigen Gespräch mit dem Botschafter Cambon zu, denn die Gardinen des Empfangsalons im Erdgeschoß waren nicht niedergelassen. Endlich kam er heraus, bleich, aber mit einer sattnischen Entschlossenheit in Ausdruck und Haltung seiner kleinen, fehnigen Gestalt: „L'Angleterre marchera avec nous!“ sagte er mit einer vor Erregung bebenden Stimme. „Ist das offiziell?“ fragte ich. „In Paris sowohl als auch in Petersburg sind absolut bindende Versicherungen abgegeben worden!“ — „Und das alles um Serbiens willen?“ wandte ich ein. „Nein, mon ami, das ist die große Abrechnung!“

In England machte am 24. Juli Br. Grey seinen ersten Vermittlungsversuch, der darauf hinausging, daß, falls Oesterreich in Serbien einrückte und Rußland infolgedessen gegen Oesterreich mobilisierte, die vier nicht unmittelbar beteiligten Großmächte Deutschland, England, Frankreich, Italien zwischen Oesterreich und Rußland vermitteln sollten. Diese sollten einstweilen jede Feindseligkeit unterlassen, aber in ihren Rüstungen ungehemmt sein. Dieser Vorschlag war eine deutliche Begünstigung Rußlands, denn das Zarenreich erhielt durch die Verhandlungen die nötige Rüstungszeit, wogegen Oesterreich nicht einmal Serbien niederwerfen durfte, da Feindseligkeiten nicht gestattet waren, und beim etwaigen Abbruch der Verhandlungen zwei gerüsteten Gegner gegenüberstand. Dem russischen Botschafter sagte Br. Grey, daß in dieser Vermittlungsaktion England und Frankreich die russischen Interessen vertreten werden, wie er auch schon den Wunsch des deutschen Botchafters, mächtig auf Rußland einzuwirken, abgewiesen habe. Durch diese Vermittlung würde Rußland Zeit gewinnen, seine Rüstungen zu betreiben, während Deutschland als vermittelnde Macht verpflichtet sei, jede militärische Vorbereitung zu unterlassen und so seinen Vorteil der schnelleren Mobilisation verliere.

(Fortsetzung folgt.)



Poincarés Besuch beim Zaren im Juli 1914

## Letzte Sportmeldungen

### Unsere Frauen gegen Italien

Für den am Sonntag in der Dresdner Aigen-Kampfbahn stattfindenden Leichtathletik-Länderkampf der Frauen von Deutschland und Italien wurde folgende deutsche Mannschaft aufgestellt:

100 Meter: Kühnel-München, Eckhardt-Frankfurt/M.; 200 Meter: Winkels-Röln und Voigt-Berlin; 80 Meter Hürden: Dempe, Peters-Dresden; Hochsprung: Gräfin Solms, Kerischer-Dresden; Weisprung: Schulz-Münster, Boedlandsberg; Kugelstoßen: Schröder-Mühlheim, E. Mauermeyer-München; Diskuswerfen: G. Mauermeyer-München, Sommer-Breslau; Speerwerfen: Krüger-Dresden, Gellius-München; 4 mal 100 Meter-Staffel: Winkels, Kühnel, Voigt, Eckhardt.

### Kühnel schlug auch Silben

Beim Berufsspieler-Tennisturnier in Southport konnte Hans Kühnel nach seinem Siege über Vines nunmehr auch das Endspiel gegen Tilden gewinnen und damit seinen Sieg aus dem Vorjahre wiederholen. Kühnel gewann in drei Sätzen 6:2 7:5 6:4.

### Blasf nahe am Weltrekord

Unser Weltrekordmann im Hammerwurf, Erwin Blasf, nähert sich immer mehr seiner eigenen auf 59 Meter stehenden Bestzeit. Er schleuderte beim Internationalen Leichtathletik-Sportfest in Norrköping den Hammer 58,75 Meter, blieb also nur um zwei Zentimeter unter der Europa-Jahresbestleistung des Finnen Weirälä mit 58,77 Meter. Im Diskuswerfen belegte Blasf noch mit 42,48 Meter den zweiten Platz hinter dem Schweden Berg mit 48,79 Meter. Ausgezeichnet war die Zeit des Schweden Henri Jonsson im Zweimeilenlauf mit 19:19,8.

### Südwest-Gauliga — zwölf Mannschaften

Nach einer Entscheidung des Reichsstadtes Fußball wird nun auch der F.R. 03 Pirmaßens weiterhin in der Südwest-Gauliga spielen, die somit in der kommenden Spielzeit zwölf Mannschaften umfassen wird. Absteigen müssen dann am Ende der Spielzeit vier Mannschaften.

### Wettkämpfe der Studentinnen

Auf dem Marburger Universitätsplatz fielen die Entscheidungen bei den leichtathletischen Wettkämpfen der Studentinnen, die gleichzeitig als Ausschreibung für die Wettspiele in Wien galten. Trotz regnerischer Bahn gab es ganz ausgezeichnete Leistungen.

Ergebnisse: 200 Meter: Wendel-Heidelberg 26,3; 80 Meter Hürden: Bieß-Berlin 11,7; Weisprung: Loemann-Marburg 5,61; Hochsprung: Loemann-Marburg 1,53; Kugel: Wittmann-Leipzig 11,91; Diskus: Wittmann-Leipzig 37,25; Speer: Kahle-Hamburg 40,76.

## Wien rüstet für die Studenten-Wettspiele

### Olympiasieger und Weltmeister vom 20. bis 27. August am Start

Es Tag und Nacht poltern und surren die Betonmischmaschinen im Wiener Prater, hämmern die Zimmerleute, schaufeln braunearbante Arbeitermänner Kies — das Stadion wird großartig umgebaut für die Studentenwettspiele Wien. Vom 20. bis 27. August werden auf diesen weiten Sportanlagen die gefährlichsten Hochsprüher von 22 Nationen um Sieg und Ruhm ringen, um Zentimeter, Sekunden und um Rekorde kämpfen!

2000 Wettkämpfer erwartet die Donaustadt, 2000 junge Männer und Frauen, die herrlich den Satz verkörpert, daß in einem gesunden Leibe ein gesunder Geist wohne. Für sie erfolgt der Ausbau des Stadions, werden neue Garderoben gebaut, rollen leuchtig Sonnen-„Olympiade-material“ zum Verbessern der Leichtathletikanlagen nach Wien. Die modernste Lautsprecheranlage wird eingebaut, dazu Rundenzähler, Olympiastahlhürden und Hammerwurfgitter. Die Donaustadt will beweisen, daß sie Sportfeste von gewaltigen Ausmaßen durchführen kann, daß sie die Anlagen besitzt, auf denen auch ein Deutsches Turn- und Sportfest, wie im vergangenen Jahre in Breslau, reibungslos durchgeführt werden könnte.

Der Prater ist in kleinerem Ausmaße das „Reichsportfeld“ der Wiener. Die schönsten Plätze der Donaumetropole liegen in diesem wunderbaren großen Park, so daß die Studenten

### Auswahlmannschaft für Wien

Im Anschluß an die Wettkämpfe wurde die deutsche Vertretung für die Studentenspiele in Wien namhaft gemacht: 80 Meter Hürden: Dempe-Weimar, Bieß-Berlin, Westphal-Marburg; 100 Meter: Dempe, Rangerbeck-Jena, Wendels-Heidelberg; 200 Meter: Wendel, Erb-gut-Marburg, Stubbe-Kiel; Weisprung: Loemann-Marburg, Erb-gut, Brenner-Münster; Hochsprung: Loemann, Coers-Freiburg, Novak-Wien; Kugel: G. Mauermeyer-München, Wittmann-Leipzig, Westphal; Diskus: G. Mauermeyer, Wittmann, Stubbe; Speer: Kahle-Hamburg, Klotz-Frankfurt/M., Dr. Goldmann-Berlin; 4 mal 100 Meter: Dempe, Rangerbeck, Bieß, Wendel.

stellt mit 300 Wettkämpfern die stärkste ausländische Mannschaft. Die Ungarn kommen mit 115 Studenten und 20 Studentinnen. Unter ihnen wird auch der Olympiasieger im 100-Meter-Kraul, Dr. Ferenc Gajz, starten. Sie haben für Wasserball, Handball, Basketball, Fußball, Rudern, Leichtathletik, Schwimmen, Tennis, Boxen und Segelfliegen gemeldet. Aus den schwedischen Hochschulen wurden vierzig Fechter, Leichtathleten, Schwimmer und Segelflieger genannt.

Die Mitglieder der deutschen Mannschaft sind noch nicht bekannt. Aber auf einigen Gebieten, wie in der Leichtathletik, können sie schon genannt werden. Sicher treten auf der kurzen Strecke der Kölner Vogelfang, der Berliner Boencke und der Wiener Struck an. Die 400 Meter dürften Helm, Rind, Wieland und Kose, die 1500 Meter Stieglitz bestreiten. Für die kurze Hürdenstrecke stehen Hilbrecht und Grashoff zur Verfügung und für die 400 Meter Hürden Darr und Grashoff. Stüdä wird im Kugelstoßen und im Speer- und Diskuswerfen starten. Zum Hochsprung hat Deutschland Weirälö, zum Weisprung Dr. Long, Sedlag und Krottschel, zum Dreisprung Krottschel und Stabhochsprung den Deutschen Meister Haunzwick gemeldet, der in der letzten Zeit der sicherste 4-Meter-Springer in Europa gewesen ist.

Auch der deutsche Mehrkampfsieger Müller (Kiel) beteiligt sich in Wien an den Mehrkämpfen. Mit diesen Athleten stellt Deutschland eine Studentenmannschaft, die wohl kaum von anderen Nationen zu schlagen ist. Fast überall stehen Deutsche Meister oder Teilnehmer an der Meisterschaft in Berlin.

Die Studentenspiele Wien gleichen damit fast einer letzten großen dorolympischen Prüfung. Nach den Spielen mögen noch hier und dort Länderkämpfe steigen, noch Weltmeisterschaften stattfinden — so viele Sportarten wie in Wien, so viele Meister, Olympiasieger und Weltmeister kommen vor Helsinki nicht mehr in einer Stadt zusammen.

### Sparta-Brag zweimal erfolgreich

Die Fußballer von Sparta-Brag trat am Dienstag vor 4000 Zuschauern in A e d a l gegen die estnische Nationalmannschaft an, die klar mit 3:1 (2:1) geschlagen wurde. Am Sonntag hatten die Prager in R i g a bereits Lettlands Nationalmannschaft mit 3:0 besiegt.



# Die besten Kompanien des Heeres

## Erziehung und Ausbildung der Unteroffizierschule Potsdam - „Der deutsche Soldat marschiert im Stillstehen“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. August.

Die Heeres-Unteroffizierschulen, die vor dem Weltkriege schon bestanden, durch das Versailles-Diktat aber verboten wurden und seit Herbst 1936 wieder im Aufbau begriffen sind, stellen noch Freiwillige ein, die als Unteroffiziere in der Wehrmacht dienen wollen und denen nach zwölfjähriger Dienstzeit die Möglichkeit gegeben wird, als Beamte übernommen zu werden. Um einen Einblick in die Erziehung und Ausbildung des Unteroffizier-Nachwuchses zu erhalten, besuchte unser Mtl.-Sonderberichterstatter die Heeresunteroffizierschule Potsdam, die zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Dhedrus weilt.

Auf dem Exerzierplatz steht eine Kompanie angetreten. Den Rangabzeichen nach sind es Schützen, die im Oktober ein Jahr dienen, oder Gefreite, die in wenigen Wochen nach zweijähriger Dienstzeit ihre Unteroffizier-Prüfung machen, um dann zu den einzelnen Truppenteilen verlegt zu werden. Auf dem Dienstplan ist für diesen Tag Kompanie-Exerzieren angelegt. Der Kompanie-Chef steht vor der Front. Es werden „Griffe gekloppt“, „Das Gewehr — über!“ — eins, zwei, drei, — vier — fünf — sechs! Ueber hundert Gewehre werden kurz vor unten auf die Schulter eingeschoben. Der rechte Arm geht in die Grundstellung. Ueber hundert Männer machen die gleichen Griffe. Auf den Brustteil einer Sekunde zur gleichen Zeit. Jeder Griff ein Schlag, und dann marschiert die Kompanie im Exerziermarsch vorbei. Die Körperhaltung eines Mannes wie bei dem andern. Die einzelnen Reihen sind im Marsch ausgerichtet wie mit der Schnur gezogen. Vordermann haargenau auf Vordermann. Die Beine fliegen im Tempo 114. Jeder Schritt der ganzen Kompanie ein Schlag, so, als marschiere ein Mann.

... aus ihren Augen leuchtet ihre Seele

Etwa 200 Unteroffiziere und zahlreiche Offiziere von Truppenteilen sehen den Übungen zu. Sie wissen, was es heißt, mit dieser Exaktheit Griffe zu kloppen und einen Exerziermarsch hinzulegen, und erkennen neidlos an, daß das, was sie hier sehen, einmalig ist, daß das ein Höhepunkt deutschen Exerzierens ist, wie es die Kompanien der Unteroffizierschule Potsdam bei der Führerparade am 20. April schon bewiesen haben. Die gleichen Kompanien waren es, die von den spanischen Generalen besichtigt wurden und einen von ihnen sagen ließ: „Der deutsche Soldat marschiert im Stillstehen, und aus ihren Augen leuchtet ihre Seele.“

Diese große Anerkennung eines ausländischen Offiziers und den tiefen Sinn, der darin liegt, versteht man erst, wenn man dieses Exerzieren gesehen hat, von dem man so oft hört, daß die Zeit für diese Ausbildung nutzlos verlanft sei, denn der Ernstfall stelle ja ganz andere Forderungen. Wie wenig wissen diese Flugabwehrer von dem wahren Wesen des deutschen Soldaten, wie wenig wissen sie von dem Wert dieser formalen Ausbildung auf dem Exerzierplatz! Niemals wäre es möglich gewesen, aus der langen deutschen Kriegsgeschichte einen einzigen ebenso langen Weg des Waffenruhms zu machen, wenn nicht von jeder der Exerzierdienst mit größter Genauigkeit und Pünktlichkeit durchgeführt worden wäre, denn er erzieht zur Ordnung und Strammheit, er festigt die Mannesucht und hebt das Selbstgefühl der Truppe.

Außerlich und innerlich stramm und hart

So wird es verständlich, daß gerade die Unteroffizierschulen die Exerzierübungen pflegen, die zusammen mit der gesamten Ausbildung ihren Kompanien den Ruf eingetragen haben, des Heeres beste Kompanien zu sein. Und das ist auch notwendig, denn die Soldaten, die nach zwölfjähriger Dienstzeit von den Heeres-Unteroffizierschulen zu den Truppenteilen kommen, um hier als Ausbilder tätig zu sein, müssen ja Vorbilder sein. Sie müssen die höchsten Qualitäten haben, die ein Soldat, der führen will, haben kann. Die Grundlage für die Erreichung dieses Zieles ist aber das Exerzieren. Eine auf exerzierende Truppe ist auch im Gefechtsdienst diszipliniert, äußerlich und innerlich stramm und hart. Daß dieser Grundfakt richtig war, hat der Weltkrieg bewiesen, und daß er heute noch die gleiche Gültigkeit besitzt, zeigen die Ausbildung und die Leistungen der Kompanien der Unteroffizierschule Potsdam.

Sportausbildung — Mittel zum Zweck

Neben dem Exerzierdienst läuft zunächst die Sportausbildung, die hier niemals Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist, die bewußt erziehen soll zur Selbstüberwindung, zu Mut und Entschlossenheit, Geistesgegenwart und körperlicher Gewandtheit. Dementsprechend sind auch alle Übungen ausgewählt, von den Dehn- und Voderungsübungen über das Hochwerfen und Auffangen schwerer Eisenkugeln, das Bogen- und Bodelturnen, die Nachtlampf-übungen, bestimmte Sprünge vom Hochred, dem Freischwimmen und dem Sprung vom Dreimeterbrett. Dabei wird in erster Linie gewertet, wie sich der Mann dabei verhält, ob er etwas wagt oder ob er ein „Schlappschwanz“ ist, der zögert, ob er auch in schwierigen Lagen sich überwindet, und den inneren Schweinehund ausschaltet oder ob er sich gehen läßt. Wie er vom Dreimeterbrett ins Wasser kommt, ob in elegantem Kopfsprung oder mit einem Bauchplätscher, ist gleichgültig, Hauptsache ist, daß er ohne Zögern springt.

So wird nach und nach durch die Exerzierübungen und den Sport die Grundlage geschaffen für die Gefechtsausbildung, die neben dem rein militärischen Können wieder den Menschen im Soldaten paßt, ihn körperlich und seelisch die größtmögliche Härte gibt, ihn erzieht zu höchstem Mut und Angriffsgelüste. Proben davon gab die Unteroffizierschule Potsdam zunächst mit einer mehr formalen Gefechtsausbildung im Gelände, wo eine kleine Aufgabe unter Verwendung von scharfen Handgranaten im Sturm durchgepielt und schließlich bei einem Kompanie-Gefechtsziehen, bei dem eine Übung einer verfesteten Kompanie mit Einsatz eines schweren Granatwerfers, schwerer und leichter Maschinengewehre und Handgranaten, alles mit scharfer Munition, durchgeführt wurde.

Das ist der Höhepunkt der Ausbildung, bei dem der Erfolg des bisher Gelehrten und Gelernten bewiesen werden muß, gleichgültig, ob man an die körperliche Widerstandsfähigkeit, an den Mut und den Angriffsgelüste und Schwung eines jeden Mannes denkt oder an die Waffen-ausbildung, an die taktischen Grundzüge oder an die Entschlußfähigkeit und Entschlußkraft. Und, so wie es vorher beim Exerzieren klappte, so auch bei diesem Kompanie-Gefechtsziehen. Wenn diese Soldaten der Unteroffizierschule ihre Ausbildung hinter sich haben, sind sie eben fertige Soldaten, die befähigt sind, vor der Front zu stehen, die alles gelernt haben, was ein Infanterist lernen kann.

Fest in allen Sätteln

Es ist selbstverständlich, daß auch das Menschenmaterial entsprechend ist. Die Freiwilligen, die sich für zwölf Jahre verpflichten müssen, haben vor ihrem Eintritt, der nur bei einem Lebensalter von 17 bis zum vollendeten 20. Lebensjahr erfolgen kann, eine körperliche und geistige Prüfung abzulegen, bei der bestimmte Mindestvoraussetzungen zu erfüllen sind. Es geht also von vornherein eine Auslese ein, die das Erreichen des Zieles gewährleistet, eine Auslese, die gleichzeitig bewirkt, daß während der zweijährigen Ausbildung, ein Wissen und eine Erziehung vermittelt werden können, wie es in der Truppe, wo die Fähigkeiten der einzelnen Männer ja sehr unterschiedlich sind, nicht möglich ist. Das aber hat zur Folge, daß der Unteroffizierschüler, der mit Beginn des zweiten Dienstjahres Gefreiter

und nach Ende der Ausbildungszeit nach einer Prüfung zum Unteroffizier befördert und zur Truppe verlegt wird, auf Grund seiner umfassenden Ausbildung in allen Sätteln fest ist, daß er in allen Dienstzweigen der vielseitigsten Waffe des Heeres, der Infanterie, fertig ist und dementsprechend ebenso gut in einer Schützenkompanie wie in einer MG-Kompanie verwendet werden kann, was sich für sein militärisches Fortkommen wieder günstig auswirkt.

Erziehung zu geistiger Wendigkeit

Sinzu kommt, daß auf den Unteroffizierschulen durch Heeresfachschullehrer eine gute Allgemeinbildung durch Unterricht in Deutsch, Erdkunde, Rechnen, Geschichte, Nationalpolitik vermittelt und gleichzeitig dabei ebenso wie im militärischen Unterricht das freie Sprechen, schnelles Denken und die Beantwortung von Fragen, überhaupt die geistige Wendigkeit und das sichere und gewandte Auftreten gepflegt werden. Der Unteroffizier-Stand verlangt ganze Kerle, denn der Unteroffizier ist zusammen mit den Offizieren dazu berufen, die deutsche Jugend zu Männern und entschlossenen Kämpfern zu erziehen und im Ernstfall gegen den Feind zu führen. Völliges Beherrschen des Waffenhandwerks, ein gefestigter Charakter, eisernes Pflichtgefühl und vorbildliche nationalsozialistische Gesinnung sind dafür Vorbedingung. Das alles wird, wie der kleine Einblick in die Ausbildung der Unteroffizierschule Potsdam zeigt, den Unteroffizierschülern in vorbildlicher Weise vermittelt. Es ist eine Schulung als Erzieher und Führer, eine Schulung, die sich vor dem Weltkriege schon so bewährte, daß im Versailles-Diktat Deutschland die Unteroffizierschulen verboten wurden. Wenn nun seit 1936 auch diese Bestimmung von Versailles verschwunden ist und zunächst die Unteroffizierschule Potsdam aufgestellt und ab Herbst 1939 die neuen Schulen in Franke nstein in Schlesien, Sigmaringen an der Donau, Treptow an der Rega und Wiesbaden-Biebrich folgen, so ist damit der Unteroffizierschüler nachwuchs des Heeres wieder sichergestellt, ein Nachwuchs, der dem Charakter, dem Können und Wissen nach als Erzieher der jungen deutschen Soldaten befähigt ist. Der beste Beweis dafür ist, daß schon nach dreijährigem Bestehen die Kompanien der Unteroffizierschule Potsdam als die besten des Heeres gelten.

## M. I. 5 berichtet . . .

### Die gefährlichste Abteilung des britischen Geheimdienstes

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 11. August.

In diesen Tagen, wo man in England fast hinter jedem deutschen Dienstmädchen eine Spionin wittert, wo man jeden Deutschenfreund als Nazi-Agenten brandmarkt, hat die britische Regierung weitere fünf Millionen für den Geheimdienst bewilligt, so daß dieser in der englischen Öffentlichkeit heiß umstrittene Secret Service in diesem Jahre eine Summe verschlingt, die sogar den Etat der Kriegsjahre überschreitet. Gewisse Londoner Blätter, die das „Spyl“-Zieher durch beinahe täglich neue Phantasierartikel noch gefährlich anheizen, haben jetzt begonnen, Einzelheiten über die Organisation des englischen Spionagedienstes zu veröffentlichen.

Nach ihrer Darstellung gliedert sich der Secret Service in verschiedene Unterabteilungen. Die Marine hat ihren eigenen Dienst, der für die Bewachung der englischen Flottengeheimnisse verantwortlich ist und gleichzeitig die der mutmaßlichen Gegner in einem zukünftigen Kriege auszuspähen hat. Heer und Luftwaffe haben eine entsprechende Abteilung mit den gleichen Aufgaben, und eine dritte Unterabteilung ist die des Auswärtigen Amtes, die eine besonders große Anzahl von Agenten umfaßt. Jede dieser Abteilungen ist wieder in zwei Departements geteilt, und zwar für Spionageabwehr und für aktive Spionagedienste im Auslande. Die wichtigste und gefährlichste Gruppe ist die Abteilung M. I. 5, die unter dem Namen „Military Intelligence Department“ dem Kriegsministerium untersteht und die Sektionen der Marine, des Heeres und der Luftwaffe vereinigt. Das Haupt M. I. 5 ist Generalmajor S. R. Bowall. Bei der Spionageabwehr arbeitet M. I. 5 aufs engste mit der Polizei zusammen. 160 Detektive von Scotland Yard ständig für diese Gruppe zur Verfügung, die im übrigen in der Öffentlichkeit wenig in Erscheinung tritt, um die Organisation nicht aufzudecken. Deswegen überläßt man Verhaftungen und Untersuchungen gänzlich der Polizei.

Das Schwerkern des Secret Service liegt aber in der Spionage im Auslande. Ein Heer von Agenten befindet sich — daraus macht man gar kein Geheimnis — auf dem Festlande. Ihre Aufgabe ist es, alle möglichen Informationen über Kriegserfindungen, Einführung neuer Waffen, Anlage von Flugplätzen, Stärke und Organisation von Truppenteilen usw. nach London zu schmuggeln, die, wie Steinchen zu einem Mosaik zusammengesetzt, den Militärstellen ein Bild von der Stärke und den Plänen des möglichen Gegners vermitteln. Interessant ist die Behauptung einer englischen Sonntagszeitung, daß sehr viele dieser Agenten gutbürgerliche Berufe auf dem Festland ausübten. Diese freiwilligen Spione seien in der überwiegenden Mehrzahl, da ihre Arbeit so leicht keinen Verdacht erzeuge. Die Berufs-

agenten dagegen würden meistens nur mit bestimmten Aufträgen in das Land des vermutlichen Gegners geschickt, um wichtige Informationen zu beschaffen, die den Durchschnittpionieren nicht zugänglich seien. Daneben laufe die tägliche Routinearbeit von Agenten, die über Schiffsbewegungen, Truppentransporte usw. fortlaufend berichten. Schließlich spielen die Agenten des Auswärtigen Amtes noch eine wichtige Rolle. Sie sollen hauptsächlich über die Reaktionen berichten, die die politischen Schritte der englischen Regierung im Auslande auslösen. Ferner sollen sie das Auswärtige Amt über künftige Aktionen anderer Länder unterrichten, denen daraufhin rechtzeitig entgegengeantwortet wird. Man erinnert sich noch genau der Marmeladen, die die Geheimsektion des Außenministeriums im Mai und Herbst des vergangenen Jahres auf höhere Veranlassung in die Welt gesetzt hat. Nur allzu oft sahen diese Gentleman-Spione, die im übrigen den größten Teil der Millionen verschlingen, Gespenster, statt über wahre Tatsachen zu berichten.

In ganz England soll es nur zwei Leute geben, die um die letzten Dinge des Geheimdienstes wissen. Es sind dies Sir Warren Fisher, der ständige Unterstaatssekretär im Schatzamt, und Sir Alexander Cado-gan, der Unterstaatssekretär im englischen Außenamt. Sie allein besitzen die volle Liste aller englischen Spione und verwalten die Gelder der spionageliebigen Organisation. Die vielen Kollaboranten, die der Secret Service in letzter Zeit verbreitet, haben zur Folge gehabt, daß das Spionagehandwerk in England nicht gerade sehr angesehen ist. Der „Daily Express“ schreibt beispielsweise zu den hohen Kosten des Dienstes, das Geld sei zum Fenster hinausgeworfen. Die Informationen seien oft unzuverlässig und allgemein irreführend gewesen. Man schenke solchen Nachrichten viel zu viel Bedeutung. Das Geld solle lieber für andere Zwecke ausgegeben werden.

### 9700 Wagen gestohlen

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 11. August.

Im vergangenen Jahre sind in der englischen Hauptstadt 9700 Autos gestohlen worden, das waren 2500 Wagen mehr als im Vorjahre. Die meisten konnten zwar wieder herbeigeschafft werden, aber die Deffektivität ist über diese Diebstahlschwele so unruhig geworden, daß die Londoner Polizei nunmehr plant, mit drastischen Maßnahmen vorzugehen, wobei die Erfahrungen aus Deutschland benützt werden sollen. Scotland Yard ist gegenwärtig dabei, den Feldzug bis ins kleinste auszuarbeiten und hofft, bald einige tausende Autodiebe gefangen zu haben.

### Fünf Jahre Zuchthaus

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. August.

In dem Schwurgerichtsprozeß des Landgerichts Berlin gegen den 25jährigen Erwin Siewert und dessen 18jährige Ehefrau Margarete, die sich wegen Kindesmißhandlung mit Todeserfolg zu verantworten hatten, kam es nach neunstündiger Verhandlung zur Urteilsverkündung. Der Angeklagte, der — wie wir bereits berichteten — sein noch nicht ganz drei Monate altes eheliches Kind auf grausamste Weise zu Tode gequält hatte, erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. In Vereinbarung mit dem Antrag des Staatsanwalts wurde seine mitangeklagte Ehefrau freigesprochen. Das Schwurgericht begründete diesen Freispruch mit dem Vorliegen eines Notstandes bei drohender Gefahr für das eigene Leben.

### Junger Handtaschenräuber

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. August.

Ein 17jähriger Burche überfiel auf dem Kaiserplatz in Berlin eine 55jährige Frau und stoh, nachdem er ihr die Handtasche entrisen hatte. Nach kurzer Jagd konnte der Taugenichts von der Polizei festgenommen werden. Der Burche setzte sich in den Nachmittagsstunden auf dem Kaiserplatz auf eine Bank neben eine Frau. Während diese die Zeitung las, verlegte er ihr plötzlich einen kräftigen Stoß vor die Brust, entriß ihr die auf dem Schoß liegende Handtasche und flüchtete damit. Wenige Augenblicke später konnte der jugendliche Räuber festgenommen werden. Wie er erklärte, wollte er sich durch den Raub Geld verschaffen, um sich etwas zum Rauchen zu kaufen. Der junge Taugenichts wird sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

### Gummifabrik zerstört

Danzig, 11. August.

In der polnischen Gummifabrik „Siponia“ in Bromberg brach ein verheerendes Feuer aus, das die ganze Fabrik einäscherte. Das Feuer entstand durch eine Explosion in der flüssigen Kautschukmasse. Ein Arbeiter wurde dabei schwer verletzt. Die Bemühungen der Feuerwehr waren zum Scheitern verurteilt, weil es in der ganzen Umgebung der Fabrik nicht einen einzigen Hydranten gab. (!)

### Juden werden abgefordert

(Drahtbericht unseres Vertreters in Prag)

Prag, 11. August.

Das Prager Innenministerium hat an alle Bezirksbehörden Befehle erlassen, auf welche Art Juden und Tschechen in öffentlichen Lokalen, Parkanlagen und Bädern getrennt werden sollen. In Gaststätten, Kaffeehäusern und Weinstuben wird man den Juden besondere Räume zuweisen, die nach außen hin deutlich gekennzeichnet sein müssen. In den Badeanstalten sollen die Besucher örtlich und zeitlich getrennt werden, damit gemeinsame Badeeinrichtungen nicht gleichzeitig von Arien und Juden benutzt werden. Unternehmen, deren Inhaber Juden sind, haben die erkennbare Bezeichnung „Jüdisches Geschäft“ zu tragen. Auch in Krankenhäusern sowie Sanatorien wird der Betrieb so eingestellt, daß Zimmer und Einrichtungen nicht gleichzeitig von Arien und Juden beansprucht werden.

### Militärflugzeug verunglückt

Siocholim, 11. August.

Bei Schießübungen einer Flugzeug-Abwehrabteilung in der Nähe von Boden stürzte ein schwedisches Militärflugzeug ab, das eine Schleppschleife führte. Die Belastung sprang aus einer Höhe von etwa 600 Meter mit dem Fallschirm ab. Ein Mann der Besatzung kam heil herunter, während der Fallschirm des anderen sich erst etwa zehn Meter über dem Erdboden öffnete. Der Mann fiel in das seichte Küstenwasser, konnte jedoch mit leichten Verletzungen gerettet werden.

### Alpinisten tödlich abgestürzt

Mailand, 11. August.

Bei der Besteigung des Dente del Cassolunga stürzten drei Studenten aus Vicenza ab. Als sie nicht in das Lager auf dem Sella-Pass zurückkehren, brachen Rettungssolonnen auf, die die Leichen am Fuße einer steilen Felswand aufgefunden. Es scheint, als ob einer der Studenten ausglitt und die anderen mit in die Tiefe rief. Bei einer Kletterei in der Crova Bianca geriet der Professor der Industriehochschule von Pieve di Cadore, Sergio Favaretti, in ein Gewitter, er verlor den Halt und stürzte ab.

### Goldlager auf Sardinien

(Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, 11. August.

In der Provinz Sassari auf der Insel Sardinien ist ein reiches Goldlager entdeckt worden. Die Untersuchung hat in einer Tiefe von nur einem Meter schon vier Gramm Gold auf 100 Kilogramm Erde ergeben. Es wird angenommen, daß in größeren Tiefen noch ein höherer Prozentsatz Gold gefunden werden kann.

### Polizeiergeant zerrissen

Jerusalem, 11. August.

Das Küstenpatrouillenboot „Sincad“ der britischen Palästina Polizei ist bei Wadi Falh südlich von Nathania infolge einer Bombenexplosion gesunken. Von der siebentöpfigen Besatzung wurde ein britischer Polizeiergeant durch die Bombe zerrissen. Ein britischer Polizist und ein jüdischer Polizist wurden verletzt nach Haifa ins Hospital gebracht. Die vier übrigen Besatzungsmitglieder erhielten einen Nervenschlag, konnten aber das Hospital bald wieder verlassen.